



UNIJOURNAL

Zeitschrift der Universität Trier

Jahrgang 33/2007

Heft Nr. 2



 **Universität Trier**

Titelthema:

Campus II öffnet die Türen

Aktuell:

Kooperationsvertrag mit der Universität Xiamen

Tag der Forschung:

Geisteswissenschaften im Fokus

Forschungsdossier:

Räume des Wissens – Wissensräume

Lehre:

Erste BA/MA-Studiengänge





Während der Unterzeichnung des Kooperationsvertrages zwischen den Universitäten Xiamen und Trier mit den Präsidenten Prof. Dr. Zhu Chong-Si und Prof. Dr. Peter Schwenkmezger.
Foto: ney



Letzte Meldung Zum Projekt „Radlust“:
Das „Radlust“-Projekt der Universität Trier wurde im September beim Fahrradkongress der Internationalen Fahrradmesse IFMA in Köln unter 93 Bewerbern für den „Best for Bike“ Preis als eines der fünf besten Fahrradprojekte des Jahres 2007 gewürdigt und erhielt von Staatssekretär Kasparik vom Bundesministerium für Verkehr, Bauen und Stadtentwicklung die Urkunde.

Foto: Radlust

Titelblatt: Campus II am Tag der offenen Tür – Angehende Studierende informieren sich über Studienmöglichkeiten.

Foto: H. Neyses

Inhaltsverzeichnis	2
Editorial	3

Das aktuelle Thema

Generationenwechsel	5
---------------------------	---

Aus der Universität

Kooperationsverträge mit der Armenischen Akademie der Wissenschaften und der Yerevan State University	6
Ehrendoktorwürde für Trierer Mathematiker	6
Kooperationsvertrag mit der Universität Xiamen	7
Forschungskooperationsvertrag mit Rheinland Pfalz zur Evaluierung der 1600 staatlichen Schulen	8
Sitzung des Hochschulkuratoriums	9
Tag der Forschung: Geisteswissenschaften im Fokus	10
Tag der offenen Tür auf Campus II: Ein zweiter Standort für Forschen, Lehren, Studieren, Leben	12
Angenehmes Wohnen – Modernste Technik	14
Saar-Lor-Lux-Hochschulprojekt: Die Dreigroschenoper	15
Cusanus-Lecture: Nicolaus Cusanus – mathematicus theologus	16
11. Antikensymposium	17

Universität und Konstantin

Antike Religionsgeschichte im Konstantinjahr	18
Neue Konstantin-Biographie	19
Mit dem „Amicus Treverensis“ in die Zeit Konstantins	20

Trierer Forschung

Zensus 2011	21
Erfolgsfaktor RADLUST: Deutschland steigt auf	22
Fremde im eigenen Land	24
Der englische Schriftsteller Lawrence in Trier: Von duftenden Maiglöckchen und militärischer Überheblichkeit	26
Projektseminar mit der Universität Trondheim: Hallo Deutschland!	28
Humboldt-Stipendiat aus Rumänien forscht in Trier	29
Migrationserfahrungen von russland-deutschen Jugendlichen	30
Dissertationen	31
Promotionen im Fachbereich V	33
Drittmittelprojekte	34
Neuerscheinungen	35

Forschungsdossier:

Historisch-Kulturwissenschaftliches Forschungszentrum (HKFZ) bietet Raum für neues Wissen	36
Projekt: „Domicilium Caesaris“ – Kulturelles Gedächtnis und Wissen der Reichsstadt und Eliten Nürnbergs	37
Projekt: Kulturgeschichtliche Erschließung der volkssprachlichen Glossenüberlieferung des Mittelalters	38
Projekt: Wissensvorsprünge und Erfahrungswerte	39
Projekt: Graphematisch-phonologische Analyse der Luxemburger Stadtrechnungen (1388–1500)	40
Projekt: Die Handschriften der Abtei Trier-St. Matthias	41

Tagungen

Trierer E-Learning-Tag	42
12. Symposium des Mediävistenverbandes	43
Freizeit und Tourismusgeographie auf der ITB 2007	44
Langjährige Austauschbeziehungen mit Rumänien	45
Moselwein ist in den USA beliebt	46
Auf Heines Spuren: Trierer Germanisten zu Besuch in Düsseldorf	47

Aus der Bibliothek

Neue Werkzeuge für genaue Recherchen	48
1500 Euro-Spende der Fachschaft Wirtschaftsinformatik	48
Deutscher Altphilologenverband spendet Bücher für die UTB	49
Ein Beispiel, das Schule machen sollte	49

Theologische Fakultät

Generationswechsel im Cusanus-Institut	50
Kooperationsvertrag mit der Universität Metz	51
Kenner der Liturgiewissenschaft emeritiert	51

Allgemeine Nachrichten

Freistilstaffel: Neuer Hochschulrekord	52
Erfolgreiche Blutspendeaktion	52
Internationales Sportfest am Bosporus	53

Aus Fächern und Fachbereichen

Start mit BA/MA zum Wintersemester	54
Neue Informatikstudiengänge: glänzende Berufsaussichten	55
Lernen fördern – Lehrer entlasten	56
Latein ist mitten unter uns	57
Abschlussfeier in den Fachbereichen III und IV	58
Neue Weltordnung – Neue Weltunordnung	59
Auf dem Weg in die Berufswelt	60
Tag der Trierer Psychologie	61
Hugo-Münsterberg-Medaille für Gründungsprofessor der Psychologie	62
Ökonomiepreis der Handwerkskammer Trier	63
Festkolloquium „Sexaginta“ für Prof. Kramer	64
Neu an der Universität Trier	65
Berufungsnachrichten	69
Generationswechsel: Verabschiedung von Professoren	70



Tag der Forschung: Prof. Dr. Jürgen W. Falter (m.) moderierte die Podiumsdiskussion mit Prof. Dr. Lutz Raphael, Ministerin Doris Ahnen; Dr. Dr. Andreas Barner und Prof. Dr. Wolf-Andreas Liebert.

Foto: ney

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Mit dem Wintersemester 2007/2008 verändert sich die Studiensituation an der Universität Trier: Die ersten BA/MA-Studiengänge starten in den Fachbereichen IV und VI. Zum letzten Mal gibt es Einschreibungen für die klassischen Abschlüsse Diplom und Magister Artium (M.A.): Im kommenden WS 2008/2009 werden in allen Fächern und Fachbereichen BA/MA-Studiengänge eingeführt.

Eine zweite Veränderung: Die benachbarten Bundesländer Saarland und Nordrhein-Westfalen haben zum WS Studiengebühren eingeführt. Das hat eine Welle von Fragen nach Studierendenzahlen, Diskussionen und Spekulationen ausgelöst: Wieviele Studierende sind wohl aus dem Saarland nach Trier abgewandert oder aus Hessen nach Mainz und Kaiserslautern? Eine Frage, die nicht nur aus den Medien kam, sondern ebenso aus Politik oder statistischen Einrichtungen. Zwar steht die Schallgrenze von 14.000 Studierenden an der Uni Trier zum Redaktionsschluss noch nicht fest, doch eines ist gewiss: Die erwarteten Zustrome aus den benachbarten Bundesländern, die Studiengebühren eingeführt haben, sind nicht in dem Maße eingetroffen, wie viele befürchtet hatten.

Zu Veränderungen führt auch der Generationswechsel, der neue Menschen, neue Gesichter, neue Ideen in die Fächer und an die Uni bringt. Das „Aktuelle Thema“ vom Präsidenten vermittelt tiefere Einblicke in diesen Wandel.

Das Historisch-Kulturwissenschaftliche Forschungszentrum (HKFZ) präsentiert sich diesmal mit einem Forschungsdossier, das fünf Projekte vorstellt, die von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern erarbeitet werden.

Das Großereignis der Region, die Konstantinausstellung, führte zu Publikationen und Vorträgen in der Universität: Das Fach Alte Geschichte hat eine Zeitung gemeinsam mit dem Trierischen Volksfreund erstellt, wie sie zur Zeit Konstantins hätte erscheinen können: „Amicus Treverensis“ ist der Titel. Eine neue Konstantin-Biographie ist erschienen und der 10. Ausonius-Preisträger befasste sich in seinem Vortrag mit dem Konstantinjahr.

Das Unijournal vermittelt Blicke auf einige der vielen Ereignisse in unserer Universität. So wurden im Sommersemester vier Kooperationsverträge abgeschlossen, und zwar mit der Universität Xiamen (China), zwei weitere mit der Armenischen Akademie der Wissenschaften und der Yerevan State University (Armenien). Das Land Rheinland-Pfalz hat mit der Universität Trier einen Forschungskooperationsvertrag zur Evaluierung von 1600 staatlichen Schulen abgeschlossen. Darüber hinaus hat der chinesische Universitätspräsident angekündigt, dass ein Konfuzius-Institut in Trier angesiedelt werden soll. Mit dieser Zusammenarbeit eröffnen sich langfristig ganz neue eurasische Perspektiven für das Fach Sinologie, für die Universität und für die Region.

Gleich mehrere Höhepunkte aus dem kulturellen und wissenschaftlichen Leben unserer Universität gab es im Sommersemester für die Öffentlichkeit in Stadt und Region: Die Geisteswissenschaften standen im Fokus am Tag der Forschung am 13. Juni 2007 und am 16. Juni 2007 öffnete Campus II die Türen für die Öffentlichkeit. Ein drittes Ereignis war die Aufführung der Dreigroschenoper, ein Saar-Lor-Lux-Hochschulprojekt, das Studierende in dieser Region gemeinsam mit viel Elan auf die Bühne brachten. Last but not least hat das 11. Antikensymposium an der Universität erneut zahlreiche Gäste angezogen.

Lassen Sie, liebe Leserinnen und Leser, diese intensiven Wochen und Monate an unserer Universität beim Lesen noch einmal „Revue passieren“ ...

Viel Spaß dabei wünscht Ihnen

Heidi Neyses
Leiterin der Pressestelle



einfach studieren

Mensa & Cafeteria

Speiseplan online: www.mensa-trier.de

Semesterticket

Wohnheime & Zimmervermittlung

Psychosoziale & Rechtsberatung

Angebote unserer

Servicepoints an Uni + FH:

Umzugswagen- & Bühnenverleih

Darlehenskasse & Kulturfonds

KfW-Kredite

swt 
studierendenwerk trier

www.studiwerk.de

Tel.: 0800 studiwerk
7 8 8 3 4 9 3 7 5



BETTEN gehören zur Pause zwischen den Stunden des Wachseins...

Alle Menschen müssen sich irgendwann für das Bett entscheiden, in dem sie liegen wollen... ob sie nun gerade unabhängig geworden, jung verheiratet oder einfach in eine neue Wohnung oder ein Haus eingezogen sind. Um Ihnen die Entscheidung für Ihr persönliches Schlafzimmer zu erleichtern, haben wir eine interessante Bettencollection für Sie ausgesucht...

...besuchen Sie uns...



HUBOR & HUBOR

Das Einrichtungshaus

Hauptstr. 1-2, 54675 Mettendorf
Tel. 06522 92930, www.hubor-hubor.de

Generationswechsel: Eine Herausforderung

Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger

Eine der großen Herausforderungen stellt bereits seit einigen Jahren der Generationswechsel unter den Professorinnen und Professoren, aber auch bei zahlreichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unserer Universität dar. Die Kolleginnen und Kollegen der ersten Stunde der Wiedegründung der Universität 1970 sind zwischenzeitlich alle emeritiert oder im Ruhestand. Zahlreiche andere in den folgenden Gründungsjahren des Aufbaus der Fächer Berufene folgten.

Zur Situation in Zahlen

Seit dem 30. September 2004 bis zum 30. September 2007 sind 38 Professorinnen und Professoren altersbedingt emeritiert worden oder ausgeschieden, weitere 11 werden bis zum Ende 2008 folgen. Im gleichen Zeitraum haben 23 Kolleginnen und Kollegen Rufe nach auswärts erhalten. Insgesamt haben 55 Personen Rufe an die Universität Trier erhalten; 41 davon haben den Ruf angenommen, 13 haben ihn abgelehnt, eine Berufungsverhandlung ist noch offen. Von den 23 Berufungen nach auswärts haben 14 die Universität verlassen, darunter etwa die Hälfte Habilitierte, mit denen keine Bleibeverhandlungen geführt wurden. Acht Kolleginnen und Kollegen konnten gehalten werden, eine Verhandlung ist noch offen. Erfreulich ist, dass auch die Zahl der berufenen Kolleginnen deutlich angestiegen ist. Ich werde an anderer Stelle ausführlicher berichten.

Risiken und Chancen zugleich

Dies ist eine Momentaufnahme zum Stichtag 30. September 2007. Zwischenzeitlich stehen drei weitere Berufungsverhandlungen an, weitere werden folgen. Der enorme Wechsel – etwa 40 Prozent aller Professuren sind davon betroffen – birgt Risiken und Chancen zugleich. Zunächst sind natürlich die Fachbereiche gefragt, die die Aufgabe haben, die Berufslisten zu erstellen. In manchen Fächern geht das bis an die Grenze der Belastbarkeit aufgrund der Quantität

der Verfahren, zumal auch die Anforderungen an die Einhaltung der Formalia erfüllt werden müssen und zum Teil auch steigen. Viel wichtiger ist aber die sorgfältige Prüfung der Qualität der Bewerberinnen und Bewerber. Wir treffen Strukturentscheidungen über viele Jahre hinweg und diese bestimmen die Zukunft unserer Universität. Wir haben die Pflicht zur Bestenauslese, schon in unserem eigenen Interesse, obwohl die Gewinnung der Besten an finanzielle Grenzen stößt. Und ich betrachte auch das Führen und den erfolgreichen Abschluss von Berufungsverhandlungen als eine der zentralen und wichtigsten Aufgaben der Präsidentin oder des Präsidenten einer Universität. Glücklicherweise ist es uns in vielen Fällen tatsächlich gelungen, die Erstplatzierten für die Universität Trier zu gewinnen.

Wir treffen Strukturentscheidungen über viele Jahre hinweg und diese bestimmen die Zukunft unserer Universität. Wir haben die Pflicht zur Bestenauslese, schon in unserem eigenen Interesse, obwohl die Gewinnung der Besten an finanzielle Grenzen stößt.

Alles in allem haben wir also bisher den Generationswechsel gut bewältigt. Wir haben viele junge Kolleginnen und Kollegen für eine Tätigkeit an unserer Universität überzeugen können, die in Forschung, Lehre und Weiterbildung neue, zukunftsorientierte Pläne entwickelten und diese auch bereits zum Teil umgesetzt haben.

Für die gute Bewältigung dieser Aufgaben gebührt mein Dank den Dekaninnen und Dekanen, den Fachbereichsreferentinnen und -referenten und der Verwaltung, die mich in hervorragender Weise unterstützt haben. Dass dabei nicht immer alle „Blümenträume“ erfüllt werden konnten, liegt in den finanziellen Restriktionen der Sach- und Personalausstattung, die unsere Spielräume eingrenzen. Diese zu erweitern wird eine der wichtigsten Aufgaben der nächsten Jahre darstellen (zum Thema Generationswechsel, siehe auch Seite 68 dieser Ausgabe).

Kooperationsverträge mit der Armenischen Akademie der Wissenschaften und der Yerevan State University

Die Universität Trier intensiviert ihre Kontakte mit der Armenischen Akademie der Wissenschaften und mit der Yerevan State University in Armenien. Zum Ende des Sommersemesters weilten Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger und der Trierer Mathematiker Prof. Dr. Wolfgang Luh in Yerevan. Mit beiden Einrichtungen wurde ein Kooperationsvertrag zur Zusammenarbeit mit den Trierer Mathematikern abgeschlossen.

Seit 1989 pflegt das Fach Mathematik der Universität Trier intensive Kontakte zu Mathematikern der Nationalen Akademie der Wissenschaften in Armenien und der Yerevan State University. Die langjährige wissenschaftliche Zusammenarbeit mit diesen beiden armenischen Einrichtungen wurde jetzt mit zwei Kooperationsverträgen für die Zukunft abgeschlossen.

Weiterhin erhielt Prof. Luh die Ehrendoktorwürde der Armenischen Akademie der Wissenschaften für sein Engagement um den Wissenschafts-, Lehr-, und Forschungsaustausch zwischen seinem Fach Mathematik und armenischen Mathematikern.

Die armenische Akademie der Wissenschaften, ist eine eigenständige Einrichtung in Yerevan, hat mit eigenem Promotionsrecht, eigenen Master- und Studiengänge einen renommierten Status und fördert begabte Studierende der Universität. Prof. Dr. Norair Arakelian, Mitglied der Akademie, wurde im Juni 2004 mit der Ehrendoktorwürde der Universität Trier für seine bahnbrechenden Forschungsergebnisse und die Zusammenarbeit mit dem Fach Mathematik an ausgezeichnet. Seine mathematischen Lösungssätze tragen Namen wie „Arakelianischer Approximationssatz“, „Arakelianmenge“ oder „Arakelianischen Handschuh“.

„Die wissenschaftliche Zusammenarbeit ist von großer Bedeutung für uns“, so Universitätspräsident Prof. Peter Schwenkmezger anlässlich der Unterzeichnung der beiden Kooperationsabkommen. Bereits 1996 gab es eine Vereinbarung zum Studierendenaustausch, damals initiiert von Prof. Dr. Susanne Dierolf. „Mit diesem neuen Übereinkommen wird der Studierenden-, Wissenschaftler- und Lehrendenaustausch intensiviert mit neuen und besseren Bedingungen für die Zusammenarbeit“, betonte der Rektor der Universität Yerevan Aram Semonyan.

Der Austausch zwischen Mitgliedern des Lehr- und Wissenschaftskörpers der beiden Universitäten und der Akademie haben das Ziel, Seminare, Kurse, Konferenzen, Vorlesungen und gemeinsame wissenschaftliche Forschungsprojekte zu realisieren, heißt es in den Kooperationsabkommen. Mit dazu gehört ein Austausch der Publikationen und Informationen in Bereichen von gegenseitigem Interesse. Ebenso werden der Austausch von graduierten und postgraduierten Studierenden, der Austausch von Studierenden während des Studiums sowie deren Einbindung in professionelle Programme intensiviert. Über die wissenschaftlichen - und universitären Kontakte hinaus sollen Kultur und Sprache vermittelt werden. Kontaktpersonen an der Universität Trier sind Prof. Dr. Wolfgang Luh, Prof. Dr. Jürgen Müller und Prof. Dr. Leonhard Frerick.
ney

Armenische Akademie der Wissenschaften verleiht Ehrendoktorwürde an Trierer Mathematiker

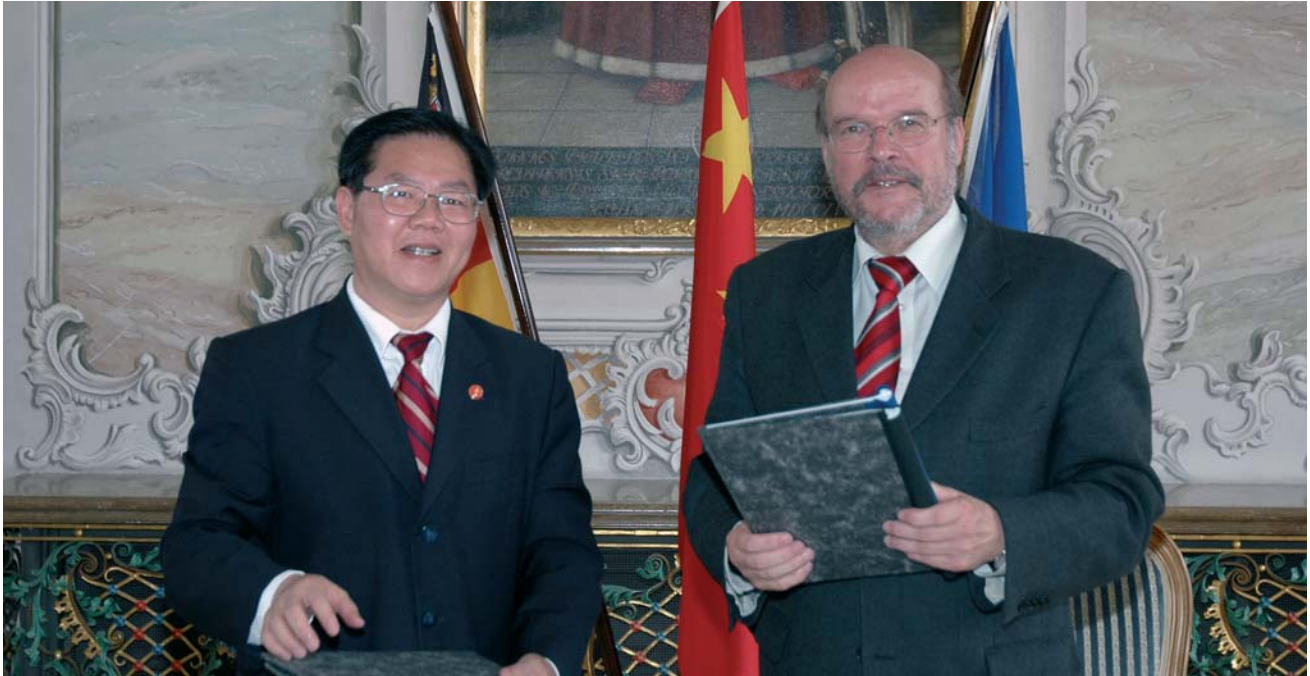
Als erster Westeuropäer erhielt der Trierer Mathematiker Prof. Dr. Wolfgang Luh die Ehrendoktorwürde der Armenischen Akademie der Wissenschaften für seine Verdienste auf dem Gebiet der Approximationstheorie, vor allem im Bereich universeller Funktionen, als deren Begründer Luh gilt, heißt es in der Laudatio. Der Präsident der Akademie würdigte weiterhin seine intensiven Kontakte zu armenischen Mathematikern.

Prof. Luh hat diese Zusammenarbeit systematisch betreut und initiiert. Der deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) und die Deutsche Forschungsge-

meinschaft (DFG) haben gemeinsame Forschungsprojekte gefördert, so dass wissenschaftliche Arbeiten gemeinsam mit armenischen Wissenschaftlern verfasst wurden.

In seinen Dankesworten vermittelte Prof. Luh persönliche Eindrücke und Erfahrungen mit Armenien. Weltweit genießen die Mathematiker dieses kleinen Landes eine hohe Reputation. Luh findet anerkennende Worte für die Spitzenleistungen seiner armenischen Kollegen, die im Rahmen der Zusammenarbeit die Trierer Mathematiker inspirieren. Besonders hob Luh den wissenschaftlichen und freundschaftlichen Kontakt zu Prof. Arakelian seit 1989 hervor. Daraus entwickelte sich eine fruchtbare Kooperation zwischen der Universität Trier und armenischen Wissenschaftlern. Zwei unterschiedliche Schulen entwickelten Methoden und Techniken mit neuen wichtigen Ergebnissen. Prof. Luh drückte seinen Dank über diesen fruchtbaren Kontakt in seiner Rede aus.

Die Ehrendoktorwürde wurde Luh in Anwesenheit des Präsidenten der Universität Trier, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, verliehen.
ney



Universität Trier und Universität Xiamen vereinbaren fünfjähriges Partnerschaftsabkommen: Die Präsidenten Prof. Dr. Zhu Chong-Shi und Prof. Dr. Peter Schwenkmezger nach der Unterzeichnung des Kooperationsvertrages. Foto: ney

Kooperationsvertrag mit der Universität Xiamen

Die Zusammenarbeit der Universität Trier und der chinesischen Universität Xiamen nimmt konkrete Formen an: Beide Universitäten unterzeichneten am 5. Juli 2007 im Rokokosaal des Kurfürstlichen Palais in Trier ein Partnerschaftsabkommen durch ihre Präsidenten Prof. Dr. Zhu Chong-Shi und Prof. Dr. Peter Schwenkmezger. Trier soll im kommenden Jahr ein Konfuzius-Institut bekommen, teilte Präsident Zhu Chong-Shi erfreut in seiner Ansprache mit.

Nachdem der Universitätspräsident im vergangenen Jahr mit einer Trierer Delegation die Universität in Xiamen besucht hatte, wurde jetzt der Kooperationsvertrag zwischen beiden Universitäten feierlich unterzeichnet. Dieses „Agreement of Cooperation“ begründet für die Dauer von zunächst fünf Jahren den gegenseitigen Professoren-, Forscher-, Dozenten- und Studierenden-Austausch sowie die Vergabe von Stipendien für deutsche und chinesische Studierende. Darüber hinaus sind gemeinsame Forschungsprojekte geplant, erklärte Schwenkmezger anlässlich der Vertragsunterzeichnung. Weiterhin soll die Universität Trier ihrer Partneruniversität Xiamen bei der Einrichtung von deutschen Sprachkursen helfen. Es gehe schließlich um das gegenseitige Kennenlernen der Sprache und Kultur. Das habe zur Folge, dass nicht nur das Fach Sinologie der Trierer Universität, sondern auch der Studiengang Germanistik an der Universität Xiamen neue, internationale Wege beschreiten werden.

Präsident Zhu Chong-Shi wies darauf hin, dass beide Universitäten mit ihrer Kooperation einen bedeutenden Beitrag zur Weltkultur einbringen. Finanzierung und Aufbau des Konfuzius-Institutes solle in den nächsten zwei bis drei Jahren erfolgen, die Lehrkräfte werden von China finanziert, so Präsident Zhu Chong-Shi: „Viele unserer Professoren werden gerne an dem Institut in Trier arbeiten“, sagte er. China habe eine lange Geschichte und in Literatur und Philosophie seinen eigenen Beitrag zur Weltliteratur geliefert, von dem viele Deutsche, unter anderem auch Goethe, Humboldt und Leibniz fasziniert waren. Trier sei die Geburtsstadt von Karl Marx. Umgekehrt sei der Respekt vor Marx und seiner Philosophie sei in seinem Heimatland sehr hoch. Für den Geburtsort eines großen Menschen, sage man in China, wählt Gott einen besonders schönen Ort aus. Und daher müsse Trier geradezu ein „Paradies“ sein. Das Konfuzius-Institut sei hier am richtigen Ort angesiedelt und die Freude auf die Zusammenarbeit groß. Präsident Schwenk-

mezger wies in seiner Rede auf die Bedeutung der Partnerschaft für die Universität und die regionale Wirtschaft hin: „Führungskräfte aus Industrie und Wirtschaft können dort die Sprache und Kultur des Partnerlandes kennenlernen.“ Arbeitssitzungen mit den Juristen-, Betriebs- und Medienwissenschaftlern, Germanisten und chinesischen Studierenden fanden statt. Mit der Unterzeichnung des Kooperationsvertrages zwischen den beiden Universitäten wurde der Grundstein für eine langfristige Freundschaft auf drei Ebenen gelegt: Auf universitärer, städtischer und Landesebene. Die Städte Trier und Xiamen haben anlässlich eines Besuches einer Delegation im vergangenen Jahr einen „Letter of Intent“ – „Eine Absichtserklärung“ für künftige freundschaftliche Beziehungen zwischen beiden Städten unterzeichnet. Weiterhin hat das Land Rheinland-Pfalz bereits mit der Regio Fujian, in der die Stadt Xiamen liegt, eine Partnerschaft eingegangen.

H. Neyses

2007 geht in Rheinland-Pfalz die externe Evaluation der staatlichen Schulen von der Pilotphase in das Standardverfahren über. In einem Zeitraum von drei Jahren sollen alle 1.600 staatlichen Schulen in Rheinland-Pfalz extern evaluiert werden.

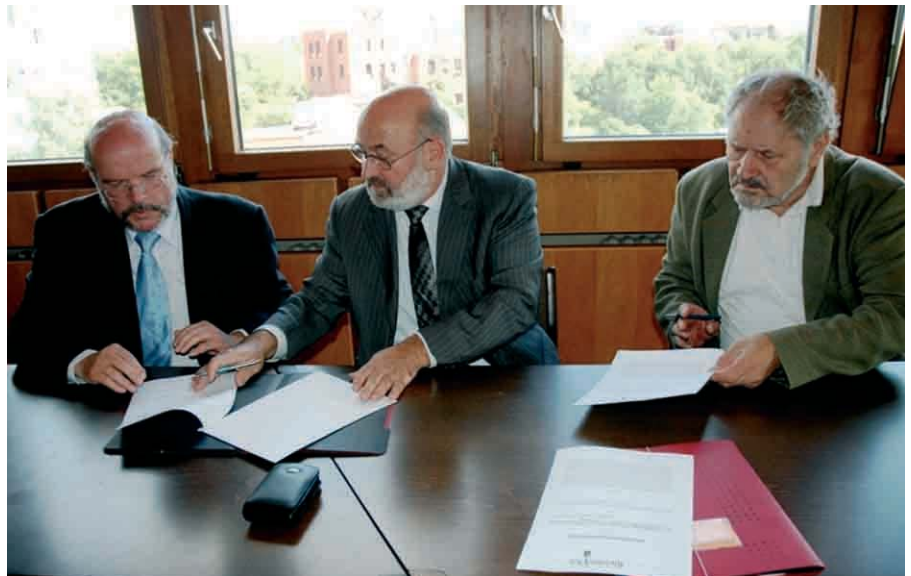
Abgeschlossen:

Forschungskooperationsvertrag zwischen Universität Trier und Rheinland Pfalz zur Evaluierung der 1.600 staatlichen Schulen

Vor der Sitzung des Hochschulkuratoriums an der Universität Trier unterzeichneten ADD-Präsident Dr. Josef Peter Mertes, Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger und Prof. Dr. Roland Eckert im Juli einen Kooperationsvertrag zwischen der Universität Trier und dem Land Rheinland-Pfalz.

Die Agentur für Qualitätssicherung, Evaluation und Selbstständigkeit von Schulen (AQS) führt die Evaluation im Auftrag des Bildungsministeriums des Landes Rheinland-Pfalz durch. Zur Unterstützung führt der Fachbereich IV, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, der Universität Trier eine Begleituntersuchung unter Mitwirkung der AG sozialwissenschaftliche Forschung und Weiterbildung e.V. durch.

Der Kooperationszeitraum umfasst den Zeitraum vom 1. Juli 2007 bis 30. Juni 2009. Für die Durchführung des Projekts stellt die AQS der Universität Trier Mittel in Höhe von insgesamt 300.000 Euro zur Verfügung.



Präsident Schwenkmezger, ADD-Präsident Mertes und Prof. Dr. Eckert (v.l.) während der Vertragsunterzeichnung.
Foto: H. Neyses

Gut.

Gut für Trier
und Trier-Saarburg.

Gut für

- die Menschen in der Region
- die persönliche Lebensplanung
- die gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung
- ...

- Schulen, Kindergärten, Vereine
- eine sichere Zukunft
- den Mittelstand



sparkasse-trier.de

sparkasse-direkt.de

s4young.de

marktplatz-region-trier.de

 **Sparkasse
Trier**

Bachelor reicht nicht zum Lehrerberuf

Lehrer werden nur mit Master möglich – Sitzung des Hochschulkuratoriums der Universität Trier

Berufs- und praxisorientiert sollen die zukünftigen Lehrerinnen und Lehrer in Rheinland-Pfalz ausgebildet werden: Mit der Reform der Lehrerbildung in Rheinland-Pfalz hat das Land seit 2004 neue Strukturen entwickelt. Jetzt werden diese umgesetzt. Das Hochschulkuratorium der Universität Trier unter Vorsitz von Dr. Josef Peter Mertes informierte sich in seiner letzten Sitzung im Sommersemester 2007 über das Zentrum für Lehrerbildung (ZfL) an der Universität Trier und die neue Organisationsstruktur, die Studium und Praxis miteinander verbinden soll.

Prof. Dr. Helga Schnabel-Schüle als geschäftsführende Leitung des ZfL und Geschäftsführerin Birgit Weyand informierten das Gremium über Aufgaben und Stand der Umsetzung der BA/MA-Studiengänge an der Universität Trier. Das ZfL wurde im Januar 2005 als zentrale, wissenschaftliche Einrichtung der Universität Trier gegründet mit dem Ziel die curricularen Standards für Ausbildungsgänge zeitlich wie inhaltlich zu koordinieren. Hauptaufgabe des ZfL besteht in der "Wahrnehmung der Verantwortung für die fachbereichsübergreifenden Lehramtsstudiengänge und deren Verbindung mit der schulpraktischen Ausbildung" heißt es im Hochschulgesetz § 92. Die Fachdidaktik hat in dem neuen System einen Anteil von 15%. Vor allem gilt es die Vernetzung der Bildungswissenschaften mit Anknüpfung an die Fachwissenschaften (das ist das ehemalige erziehungswissenschaftliche Begleitstudium) umzusetzen. „Wir versuchen die Zusammenarbeit von Universität, Lehrern, Schulen und Universitäten miteinander zu verbinden“, so Prof. Schnabel-Schüle.

Sieben Praktika während des Studiums

Die Studierenden müssen rund sieben Praktika statt ehemals drei während ihres Studiums absolvieren mit dem Ziel, frühzeitig ihre Eignung für den Lehrerberuf festzustellen und eventuell auch eine Ablehnung auszusprechen. Die ersten und zweiten Praktika dauern zehn Tage, die nächsten zwei Wochen und in der Masterphase sogar 20 Tage. Für die Praktika sind alle Schulen in Rheinland-Pfalz Ausbildungsschulen. Es wird ein Online-Portal zur Vergabe der Praktikumsplätze geben. Verantwortlich für die Organisation sind die Studienseminare.

Nach der Präsentation ergab sich eine Diskussion zu den Praktika und damit verbundene strukturelle Probleme: So reicht etwa der BA

nicht aus, um Lehrer zu werden. Der Master-Abschluss ist Bedingung. Wer aber wird einen BA aus einem Lehramtsstudiengang einstellen, wenn er sein Studium abbricht? Diese Frage blieb im Raume stehen. Man war der Meinung, dass die Ablehnung sehr früh sein müsse, damit der Studierende noch in einen anderen BA-Studiengang wechseln kann.

Prof. Schnabel-Schüle informierte zum Abschluss über den Stand der derzeitigen Akkreditierung der Lehramtsstudiengänge. Drei Fächer sind akkreditiert, in die sich Studierende für das kommende Wintersemester einschreiben können.

Bericht des Präsidenten

Präsident Peter Schwenkmezger informierte in seinem Bericht über die Personalsituation unter

dem Blickwinkel des Generationenwechsels an der Universität Trier. Seine Themen: Das zu niedrige Grundgehalt in der W-Besoldung der Professoren; der Hochschulpakt, der für die Universität Trier bis 2010 rund 6,5 Millionen Euro sowie fünf neue Professuren bringen wird und der Generationenwechsel der letzten Jahre: Von den rund 160 Professoren wurden seit dem 1. Januar 2004 34 neue Professuren besetzt, was insgesamt 25% der gesamten Professoren der Uni ausmacht. 41 sind insgesamt in den Ruhestand gegangen. Auf die fünf kürzlich berufenen Professuren haben vier Frauen angenommen, eine hat abgelehnt, informiert der Präsident. Sieben Besetzungsverfahren in den teuersten Fächern standen zu dem Zeitpunkt noch in der Verhandlung.

Ein weiterer Punkt des Berichts war der Hochschulkoooperationsvertrag mit der Universität Xiamen: Xiamen werde eine Lektorstelle zur Verfügung stellen, berichtet Schwenkmezger, zwei Dozentinnen werden die Sprachausbildung im Fach Sinologie an der Universität Trier unterstützen. Die Juristen werden ihr fachspezifisches Fremdsprachenangebot mit Chinesisch im Angebot zumindest als Pilotprojekt ergänzen.

H. Neyses



Nach der Sitzung des Kuratoriums: Universitätspräsident Peter Schwenkmezger im Gespräch mit den Kuratoriumsmitgliedern HRK-Hauptgeschäftsführer Hans-Hermann Kocks und Oberbürgermeister Klaus Jensen, stellvertretend vorsitzendes Mitglied des Gremiums.
Foto: ney

Mit dem „Tag der Forschung“ und dem „Tag der offenen Tür auf Campus II“ hatte die Universität Trier in der 24. Woche des Sommersemesters 2007 die Universitätsangehörigen und die Bürgerinnen und Bürger in Stadt und Region an zwei Tagen zur Teilnahme an die Universität eingeladen.

Tag der Forschung: Geisteswissenschaften im Fokus

Braucht das 21. Jahrhundert gebildete Menschen? Was meint denn Bildung? Fragen, die der Philosoph Prof. Dr. Wolfgang Neuser in seinem Vortrag am „Tag der Forschung“ an der Universität Trier am Mittwoch, 13. Juni 2007, im Auditorium maximum auf Campus I nicht unbeantwortet ließ: Nur die Geisteswissenschaften können „echte Bildung“ vermitteln, lautete seine klare Aussage, die er historisch und soziologisch begründete.

Themen aus den Geisteswissenschaften prägten den „Tag der Forschung“. Eingebettet in das Jahr der Geisteswissenschaften 2007 lag der Schwerpunkt der Veranstaltung auf einer Diskussion zum „Stellenwert der Geisteswissenschaften“ mit Doris Ahnen, Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur, sowie mit renommierten Vertretern aus Rheinland-Pfalz. Die Landesregierung wollte an diesem Tag die gesellschaftliche Bedeutung der Geisteswissenschaften und deren Nutzen für die Ökonomie stärker ins Bewusstsein rufen und weiterhin die vielfältigen Bereiche geisteswissenschaftlicher Forschung und Lehre sowie die damit verbundenen beruflichen Möglichkeiten in der Öffentlichkeit hervorheben. Insgesamt war es der 3. „Tag der Forschung“ in Rheinland-Pfalz.

Prof. Dr. Wolfgang Neuser, der das Fach Philosophie an der Technischen Universität Kaiserslautern lehrt, leitete den Nachmittag ein mit seinem Vortrag über „Bildung heute“. In einem historischen Diskurs umriss er die

Entwicklung der Natur-, Geistes- und Sozialwissenschaften zwischen dem beginnenden 18. Jahrhundert und der Gegenwart. Er kristallisierte in seinem Vortrag die Diskrepanz zwischen den „Geisteswissenschaften“ und den neu eingeführten „Bildungswissenschaften“ heraus, erklärte, welche Fähigkeiten Geisteswissenschaften vermitteln, und warum die heutigen Bildungswissenschaften dieses nicht leisten:

„Rheinland-pfälzische Studierende werden künftig ein Pflichtfach ‘Bildungswissenschaften’ studieren, das ausschließlich die Sozialwissenschaften Pädagogik, Psychologie und Soziologie umfasst. Studierende werden deshalb die Inhalte dieser Sozialwissenschaften als ‘Bildung’ interpretieren. Bei diesem Bildungsbegriff wird das „Wie“ der Bildung zum Inhalt der Bildung. Die Geisteswissenschaften und die von ihnen vermittelten Fertigkeiten werden dabei in keiner Weise berücksichtigt. Dabei könnten sie die Bildung für das 21. Jahrhundert wesentlich befruchten.“

Neusers Ausführungen markieren den engagierten Philosophen und Geisteswissenschaftler, der vermitteln möchte, welche erkenntnistheoretische Bedeutung die Geisteswissenschaften für künftige Generationen haben können: „Wer im 21. Jahrhundert mit gestalten will, muss fähig sein, das vorhandene Wissen und weltweite Informationen zu organisieren.. Die Geisteswissenschaften vermitteln diese Fähigkeiten“ und weiter heißt es: „Begriffliche Analyse, Interpretation von Welt, Erklärung von Zusammenhängen und Analy-

se von Bedeutungen von Texturen sowie die Spekulation sind aber gerade Methoden, die man im 21. Jahrhundert beherrschen muss, damit man in der Wissens- und Informationsgesellschaft des 21. Jahrhunderts das gesamte Wissen und alle Information der Menschheit mittels der neuen Medien in kürzester Zeit zur Verfügung haben kann, und zwar unabhängig davon, ob dieses Wissen aus dem Gebiet des eigenen Fachwissens stammt, oder nicht.“

Das Besondere an dieser Art von „Bildung“ umriss er zum Abschluss seines Vortrags: Einmal erworben, braucht diese Bildung nicht immer reflektiert zu werden. Sie wird zu einer Welt und macht den Menschen, der sie erworben hat, zu einem „Methodenuniversalisten.“

Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger begrüßte anschließend die inzwischen eingetroffene Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur Rheinland Pfalz, Doris Ahnen, und die Gäste zu diesem ersten „Tag der Forschung“ des Landes an der Universität Trier. In ihrer Ansprache vermittelte die Ministerin einen Eindruck zu den Geisteswissenschaften heute, unter anderem aus hochschulpolitischer Sicht. Sie wies hin auf die Bedeutung der Geisteswissenschaften für die deutsche Wissenschaftslandschaft in Verbindung mit dem Jahr der Geisteswissenschaften 2007, das die Krise der Geisteswissenschaften thematisieren und abschwächen sollte. Ahnen wandte sich gegen eine „larmoyante Untergangsrhetorik“: „Die Arbeits-



Präsentation des HKFZ .



Am Stand des SFB 600.

Fotos: ney

marktsituation für Geisteswissenschaftler ist besser als ihr Ruf“, so Ahnen wörtlich. Sie bilden Generalisten aus und die Herausforderungen der Gesellschaft seien ohne die Geisteswissenschaften vielfach nicht zu leisten.

Scharfsinnig und zugleich humorvoll moderierte der Politikwissenschaftler Prof. Dr. Jürgen W. Falter (Johannes Gutenberg-Universität Mainz) anschließend die Podiumsdiskussion unter dem Thema „Der Stellenwert der Geisteswissenschaften“. Es diskutierten Ministerin Ahnen; Dr. Dr. Andreas Barner, stellvertretender Sprecher der Unter-

fikation als Selbstverständlichkeit breit gemacht, nämlich die Unterstellung, dass alle wissenschaftlichen Disziplinen in Natur- und Geisteswissenschaften einzuteilen seien, so Gethmann. Die dahinter stehende Unterscheidung von Geist und Natur folge (meist implizit) dem cartesischen Substanz-Dualismus. Sie widerspreche damit dem durch Dilthey mit der Einführung des Ausdrucks „Geisteswissenschaft“ beabsichtigten wissenschaftsphilosophischen Programm. Mit diesem greift Dilthey Hegels „Entdeckung“ des „objektiven Geistes“ (das heißt des sich als

O b j e k t
oder in Ob-
j e k t e n
manifestie-
renden Gei-
stes) auf.
Die „Entdek-
kung“ lie-

„Einmal erworben braucht diese Bildung nicht immer reflektiert zu werden. Sie wird zu einer Welt und macht den Menschen, der sie erworben hat zu einem „Methodenuniversalisten.“

(Neuser)

nehmensleitung Boehringer Ingelheim sowie Mitglied des Wissenschaftsrates der Bundesregierung und Vorsitzender des Hochschulrats der Universität Trier; Prof. Dr. Wolf-Andreas Liebert, Germanist und Vizepräsident der Universität Koblenz-Landau und Prof. Dr. Lutz Raphael, Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Trier sowie Mitglied des Wissenschaftsrates. Die Diskussion befasste sich mit großen Einzelkämpfern und Gelehrten in den Geisteswissenschaften von Max Weber über Ernst Robert Curtius bis hin zur heutigen Forschungssituation in Verbindung mit der Lehre. „Die Verschulung der Geisteswissenschaften in den BA/MA-Studiengängen seien eine akute Bedrohung des Kulturellen“, war eine These, die während der Diskussion formuliert wurde. Prof. Raphael wies darauf hin, dass fast alle technischen Prognosen sich bisher als falsch erwiesen haben. Hochkomplexe Gesellschaften könnten es sich nicht leisten keine Geisteswissenschaften zu pflegen. Er zitierte Hajek und andere Wirtschaftsmagnaten, die keineswegs gegen diese Wissenschaften seien. Im Gegenteil: „Geisteswissenschaften erbringen lebenswichtige Beiträge“, so Raphael wörtlich.

„Der ‘Geist’ der Geisteswissenschaften“ war der Titel des Vortrags von Prof. Dr. Dr. h. c. Carl Friedrich Gethmann, Direktor der Europäischen Akademie zur Erforschung von Folgen wissenschaftlich-technischer Entwicklungen (Bad Neuenahr-Ahrweiler GmbH). In den Diskussionen über die Organisation der Universität, die Struktur des akademischen Studiums und verwandte Fragen hat sich eine selten in Frage gestellte Klassi-

ge in der Beobachtung, dass es Gegenstandstypen gibt, die mit den Gegenstandsformen des subjektiven Geistes (res cogitans) das Merkmal teilen, Wirkungen subjektiver Handlungen zu sein, mit den Naturgegenständen (res extensa) das Merkmal, dem individuellen Handeln als äußerlich vorgefundene Objekte zu erscheinen, Gethmann führt aus: „Beispiele für solche Phänomene sind Geschichte, Sprache, Recht, Sitte, Religion, Kunst und andere. Diese Gegenstandsbereiche waren für Hegel solche der philosophischen Reflexion. Dilthey versuchte durch seine ausgedehnten historischen Studien zu illustrieren, dass die hegelschen Gegenstände des objektiven Geistes nicht Gegenstände der Philosophie, sondern eines spezifischen Typs Erfahrungswissenschaft, nämlich der Geisteswissenschaften sind. Allerdings bleibt der ‚Geist‘ der Geisteswissenschaften auch bei Dilthey der objektive Geist Hegels.

Die Methode der Geisteswissenschaften muss daher in der Rekonstruktion der Konstitution der Verbindlichkeits- und Anerkennungsstrukturen der Gegenstände des objektiven Geistes liegen. Dieses Verfahren wird ‚Verstehen‘ genannt, wobei allerdings darauf zu achten ist, dass der Ausdruck ‚Verstehen‘ nicht (einem gewissen Sog der umgangssprachlichen Verwendung des Ausdrucks nachgebend) auf die individuell-mentale Sphäre (etwa des Produzenten des Kunstwerks) reduziert wird.“

Mit einem Empfang bei musikalischer Umrahmung durch das Trierer Swingtrio endete der Tag bei „geistreichen“ Gesprächen im Foyer der Mensa.

H. Neyses



Prof. Dr. Jürgen W. Falter während der Moderation.



Prof. Neuser und Universitätspräsident Schwenkmezger.



Prof. Gethmann während seines Vortrags.



Prof. Dr. Lutz Raphael und Ministerin Doris Ahnen während der Podiumsdiskussion.

Fotos: ney

„Tag der offenen Tür 2007“

Campus II: Ein zweiter Standort für Forschen, Lehren, Studieren und Leben

Ein hervorragendes Ambiente für Forschen, Lehren, Studieren und Leben: Das bietet der junge Campus II auf dem Petrisberg (ehemaliges französisches Hospital) nach Jahren des Umbaus im Rahmen der Konversion nach dem Weggang der Franzosen. Erstmals präsentierte sich dieser zweite Standort der Universität Trier mit einem „Tag der offenen Tür“ am 16. Juni 2007 der Öffentlichkeit. Rund 5000 Gäste aus Stadt und Region waren gekommen und haben die Ausstellungen der Fächer und Forschungseinrichtungen besichtigt.



Das einzige, weithin sichtbare Hochhaus auf dem Petrisberg ist zu einem attraktiven zweiten Standort der Universität Trier geworden, kommentiert Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger erfreut diese Ausdehnung der Universität Trier von der Tarforster Höhe bis hin zum Petrisberg und dem benachbarten Wissenschaftspark (WIP). Denn die Fächer Biogeographie und Ökotoxikologie im Gebäude 024 des WIP öffneten gleichfalls am 16. Juni ihre Türen und vermittelten einen Einblick in ihr Forschungsspektrum. Mit dabei war auch die Entwicklungsgesellschaft Petrisberg (EGP), die erfolgreiche Unternehmen aus dem benachbarten Wissenschaftspark vorstellte.

Mit rund 43 Millionen Baukosten einer umgebauten Hauptnutzfläche von 15.500 m² und einer neu gebauten Hauptnutzfläche von rund 1.050 m² wurde Campus II der Universität auf dem Petrisberg im Juni 2007 fertiggestellt. Baubeginn war 2001 mit insgesamt elf Bauabschnitten der verschiedenen Gebäude. Damit hat die Universität Trier auf Campus I und II insgesamt 72.000 m² Hauptnutzfläche.

Zu den Präsentationen

Der „Tag der offenen Tür“ bot den Besuchern Einblicke in das Leben der Universität: Präsentiert wurden die auf Campus II situierten Fächer, Labore, Forschungsinstitute und Einrichtungen sowie einige Fächer und Forschungsprojekte von Campus I, die mit auf Campus II ausstellten.

Der Schwerpunkt der Ausstellungen kam aus dem Fachbereich VI Geographie/Geowissenschaften mit Fächern wie Bodenkunde, Fernerkundung, Geobotanik, Kartographie, Raumentwicklung und Landesplanung, Physische Geographie, Geologie, Hydrologie, die alle auf dem Campus II angesiedelt sind. Vermittelt wurden Projekte zum Olewiger Bach über die begehbare Geologische Karte Rheinland-Pfalz bis hin zu Pflanzen als Bioindikatoren für schlechte Luft im Rahmen europaweiter Untersuchungen. Mit dabei waren die Biogeographie und Ökotoxikologie, die im Wissenschaftspark Einblicke in Labore und Umweltprobenbank boten. Hautnah waren dort Vogelspinnen und Schlangen zu besichtigen.

*Junge „Forscher“ experimentieren mit Boden in der Geologie.
Fotos: ney*

IAAEG und Informatik

Das IAAEG, das Institut für Arbeitsrecht und Arbeitsbeziehungen in der Europäischen Gemeinschaft, sowie das Fach Informatik, beide auf Campus II angesiedelt, stellten ihre Arbeitsbereiche vor. Das IAAEG informierte über aktuelle Forschungsarbeiten und präsentierte seine Bibliothek. „Logik und Informatik“ oder etwa die Frage „Was hat Scotland Yard mit Konstantin und Informatik zu tun?“ waren Themen, mit denen die Informatiker der Uni Trier neugierig machten.

Psychologie und Soziologie

„Stressforschung“, „Hochbegabtenforschung“, „Verhaltensauffälligkeit, Rechschreibschwäche – Leistung und Eignung“, „Menschliches Essverhalten“ oder „Veränderungsblindheit“ im Rahmen der Aufmerksamkeitsforschung gehörten zu den Präsentationen des Faches Psychologie. Themen, die heute in breitem gesellschaftlichen Kontext erforscht und diskutiert werden: „Religion erleben – Religion erforschen“ – unter diesem Thema stellten die Soziologen ein Projekt mit Postern, Vortrag und Film vor, das sie im vergangenen Jahr zum Weltjugendtag und dem Papstbesuch in Deutschland durchgeführt hatten.

Geisteswissenschaftliche Beiträge und ein literarisches Quartett

Die Geisteswissenschaften – hauptsächlich auf Campus I angesiedelt – waren mit einigen exemplarischen Beiträgen am „Tag der offenen Tür“ vertreten. Papyrus und antike Schreibgeräte, Latein im heutigen Trier oder Fremdwörter aus dem Lateinischen und Griechischen abgeleitet, waren Beiträge des ZAT, des Zentrums für Altertumswissenschaften. „Wissen und Kultur – Kulturen des Wissens“ hieß die interaktive Präsentation des Kompetenzzentrums für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften. Höhepunkt war ein Literarisches Quartett mit Literaturwissenschaftlern aus Anglistik, Germanistik und Italianistik, das leider nur wenige Zuhörer fand.

Beratung: Studieren in Trier

Einer der Schwerpunkte des „Tages der offenen Tür“ waren Beratungsangebote rund ums Studieren in Trier inklusive zu den im Wintersemester startenden Bachelor- und Masterstudiengängen in Geographie sowie den bio- und geowissenschaftlichen Fächern. Die Zentrale Studienberatung bot eine Studieninformationsbörse für alle an der Universität bestehenden Studiengänge an. Das Akademische Auslandsamt informierte über Möglichkeiten eines Auslandsstudiums für Trierer Studierende sowie über Studienmöglichkeiten für Ausländer/innen an der Uni Trier. Hinweise zum Seniorenstudium und Beratung von Studierenden für Studierende durch den AstA ergänzten das Angebot.

H. Neyses



Das IAAEG-Team.



Im Labor der Geowissenschaftler.



Beratungsstände in der ehemaligen Kapelle und Besucher.

„Forschen, studieren und leben“ das bietet der junge Campus II auf dem Petrisberg in hohem Maße. Mit zwei neuen Gebäuden wurden am Tag der offenen Tür am 16. Juni 2007 weitere 106 neue Wohnappartements eingeweiht. Damit sind in insgesamt acht Gebäuden rund 411 Wohneinheiten in unmittelbarer Nachbarschaft des Universitätsstandortes Petrisberg entstanden.

Angenehmes Wohnen – Modernste Technik

Modernste Technik, Ökologie und Wirtschaftlichkeit kennzeichnen das neue Gebäude, das der Landesbetrieb Liegenschafts- und Baubetreuung (LBB) und das Studierendenwerk mit Unterstützung des Landes Rheinland-Pfalz errichtet hat. Photovoltaik auf dem Dach, energiesparende Lüftung und Fenster mit Sensoren zum Regulieren der Heizungsanlage stellen einen besonderen Ökonomiefaktor dar.

Die 106 Appartements haben je 19qm Fläche mit Bad und Küchezeile. Der Mietpreis pro Monat beträgt 200 Euro Warmmiete. Pro Appartement wurden einschließlich der Möblierung und des Anteils der Gemeinschaftseinrichtungen sowie der technischen Infrastruktur rund 38.000 Euro investiert. Erstellt wurden die Gebäude seit Oktober 2005, ein relativ kurzer Zeitraum.

„Insgesamt wurden mit Unterstützung des Landes Rheinland-Pfalz Bau- und Planungsmittel – ohne Berücksichtigung von Möblierungskosten – in Höhe von rund 3,86 Millionen Euro durch das Studierendenwerk und das Land RLP zur Verfügung gestellt“, so der zuständige Projektmanager der LBB Trier, Rolf Hecking.

ney



Zur Einweihung am Morgen des Tages der offenen Tür auf Campus II waren Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, Kanzler Dr. Klaus Hembach, der Leiter des Studierendenwerks Andreas Wagner, Projektleiter Rolf Hecking, ASTA-Mitglieder und Gäste zur Einweihung der neuen Wohnungen gekommen.

Foto: ney

Blumenfee, Tiger und Co...

Für die Unterhaltung der Kleinsten, war am Tag der offenen Tür ebenfalls gesorgt. Der Verein Perspektive e.V. organisierte ein Kinderschminken und Eltern hatten die Möglichkeit ihre Kinder dort zur Betreuung abzugeben. Es wurden Spiele und Malsachen für die Kinder bereitgestellt. Wer jedoch nicht selber malen wollte, ließ sich von den netten Betreuerinnen schminken. So wie die kleine Margó....

Fotos: Susanne Kiesgen



Geographie und Geowissenschaften

Die Geographischen und Geowissenschaftlichen Fächern des FB VI boten den Besuchern am Tag der offenen Tür neben Informationsständen und Vorlesungen interaktive Angebote wie Laborexperimente und Freilandversuche. Präsentiert wurden nicht nur die einzelnen Fächer und ihre Arbeitsbereiche, sondern auch verschiedene Forschungsprojekte wie „WaReLa“, „ESPON“ und die Wanderausstellung „Radlust“. Außerdem gab es Informationen über die neuen Studienmöglichkeiten der Bachelor-/Master-Studiengänge im FB VI. Ein besonderes Highlight war die Kooperationsveranstaltung „Wein und Gestein“, die mit Unterstützung des Landesamtes für Geologie und Bergbau, von den Fächern Bodenkunde und Geologie sowie der Winzervereinigung Olewig durchgeführt wurde. Die zum Teil noch im Aufbau befindlichen Versuchsflächen vor dem Flachtrakt wurden den ganzen Tag abwechselnd von der Bodenkunde, der Hydrologie, der Umweltmeteorologie, der Physischen Geographie und der Geobotanik mit Freilandversuchen zu unterschiedlichen Fragestellungen belebt. Zur einer Führung über die begehbare geologische Karte von Rheinland-Pfalz am Turm Luxemburg lud die Geologie ein und ermöglichte den Besuchern außerdem Einblicke in ihre Gesteinssammlung. Mit der Kartographie und der Fernerkundung konnten die Besucher in die Welt der technischen Labore eintauchen und sich ein Bild über die Möglichkeiten der virtuellen Welten und der Satellitenbilddauswertung machen. Die im WIP ansässigen Fächer Biogeographie und Ökotoxikologie/Toxikologie öffneten die Türen. Führungen gab es auf dem Naturerlebnispfad Petrisberg.

Buddenbaum

Was Bertold Brecht wohl dazu sagen würde? – Seine Dreigroschenoper als grenzübergreifendes und zweisprachiges Projekt, produziert und gespielt von Studierenden der Unis im Saar-Lor-Lux-Grenzraum: Zweisprachig – grenzübergreifend – intelligent!

Saar-Lor-Lux-Hochschulprojekt „Die Dreigroschenoper“



Team-Arbeit: Studierende aus Saar-Lor-Lux.



Polly (Lotte Nawothning) und Mac (Marcus Evert).
Fotos: ney

Die Premiere im „Grand Théâtre de la Ville de Luxembourg“ am 13. April 2007 von Studis und Profis war ein großer Erfolg. Dann ging die Produktion auf Tournee durch die Großregion bis Ende Mai. Die Aufführung an der Universität Trier am 13. Mai 2007, im Auditorium maximum wurde ausschließlich von Studierenden aufgeführt: Eine höchst gelungene Inszenierung! Das Flair der Aufführung schwappte auf das Publikum über. Der Applaus am Ende belohnte Schauspieler und Projekt. Die Aufführung war ein gemeinsames, interregionales Projekt der Charta-Hochschulen (Nancy, Metz, Liège, Luxemburg, Trier, Saarbrücken und Kaiserslautern) im Rahmen von „Luxemburg und die Großregion: Kulturhauptstadt 2007“. Das pädagogische Konzept war ein Versuch und eine Idee von François Carbon von der Universität Luxemburg: Der Austausch zwischen deutschen, französischen, belgischen und luxemburgischen Studierenden war gelungen. Es sollte den interkulturellen Horizont in dieser Saar-Lor-Lux-Region erweitern und Gemeinsamkeit fördern. Gelungen war die Zweisprachigkeit: Witzige, laszive, leicht aus den Bewegungen verständliche Szenen, expressive Sentenzen, die das Ambiente untermalten, wurden auf französisch gesprochen, der Haupttext war Deutsch. So gab es keinerlei Verständnisprobleme für diejenigen, die das Französische nicht verstanden. Und damit hatte Claude Mangan als Luxemburger mit „Feeling“ für die Nachbarsprachen die eigentliche Problematik in der Inszenierung mit „Verve“ gelöst.

Das studentische Schauspieler-Team kooperierte glänzend. Die Aufführung gelang in Trier professionell, sensibel und im doppelten Sinne mit Happy-End. Lotte Nawothning und Marcus Evert als Polly und Mac gingen in ihren Rollen auf, sangen, spielten mit jugendlicher Spontaneität, ebenso wie das übrige Team. Jeder hatte die Chance sich in Soli zu präsentieren und die ihm als Rolle zugedachte Figur zu charakterisieren. Yaël Fregier, Ben Everding, Alessa Böbel, Lisa Meyer, Simone Peters und Tanja

Abel gingen in ihren Rollen auf: Die unterschiedlichen Lagen ihrer Stimmen, mal laut, mal schrill, mal sanft-zart oder leicht lasziv bis ordinar. Sie sangen, spielten, gaben ihr Bestes. Und das Publikum registrierte es. Morgane Wernert aus Nancy faszinierte mit einem chansonartigen Timbre in ihrer Stimme: „Nein“, Gesangsunterricht habe sie noch nicht gehabt, erklärte sie anschließend. Sie singe nur zu Hause. Aber die Aufführung gebe ihr natürlich Impulse zu überlegen, was weiter zu machen sei. Vielleicht Gesangsstunden...

Gaetan Pascal aus Metz hatte bereits Erfahrung und will im schauspielerischen und gesanglichen Metier weiterarbeiten.

Die musikalische Leitung oblag Ivan Boumans, Student des „Conservatoire de musique de la ville de Luxembourg“. Seine Musiker begleiteten die Inszenierung akkurat im Ton, sensibel und dezent den Gesang, Sängerinnen und Sänger untermalend.

Insgesamt eine erfrischend, junge Inszenierung, die das Publikum in Trier mit langanhaltendem Beifall belohnte.

Hinter die Kulissen geschaut

Von den zehn Schauspielern/innen kamen allein fünf aus der Universität Trier: Simone Peters, Ben Everding, Lotte Nawothning, Lisa Meyer und Alessa Böbel. Aus Saarbrücken waren es Marcos Ewert und Tanja Abel. Aus Nancy kam Morgane Wernert und aus Metz Gaëtan Pascual. Luxemburger Vertreter unter den studentischen Mitwirkenden war Yaël Fregier. Das Projekt wurde von Claude Mangan (MASKÉNA-DA Asbl) inszeniert und von der Universität Luxemburg unter Leitung von François Carbon koordiniert. Die Regieassistentin hatte der Luxemburger Student Olivier Garofalo.

Das Projekt stand unter der Schirmherrschaft des Kulturjahres, der Deutschen Botschaft, der „Fondation Indépendance“, dem Städteverbund Quattropole und der Charta, dem Verbund von Universitäten und Hochschulen aus der Großregion. Die Schirmherrschaft hatten Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin. Die Aufführung an der Universität Trier wurde durch die Stadt Trier finanziell unterstützt.

Aufführungen in der Großregion fanden statt in Luxemburg (Premiere im Grand Théâtre), Trier (Universität), Nancy (Amphithéâtre Déléage Univ. Nancy 2), Liège (Théâtre Universitaire Royal de Liège), Metz (Théâtre Universitaire du Saulcy), Kaiserslautern (Jean Schoenhalle/Kammgarn), und Saarbrücken (Festaula der Universität).

H. Neyses

Zum 13. Mal haben die Universität Trier, das Institut für Cusanus-Forschung an der Universität und der Theologischen Fakultät Trier und die Cusanus-Gesellschaft zur alljährlichen Cusanus-Lecture eingeladen. Den Vortrag hielt Dr. Fritz Nagel aus Basel.

Nicolaus Cusanus – mathematicus theologus

Die Cusanus-Lecture wird jedes Jahr in zeitlicher Nähe zum 12. Februar gelesen, um damit an die Fertigstellung des bekannten Hauptwerkes *De docta ignorantia* des Philosophen Nikolaus von Kues an diesem Tage des Jahres 1440 zu erinnern. In seiner Vorstellung des Referenten ging Harald Schwaetzer, Inhaber der Cusanus-Dozentur am Institut für Cusanus-Forschung, auf die umfangreiche und breitgefächerte wissenschaftliche Arbeit von Fritz Nagel ein. Der an der Universität Basel beschäftigte Forscher ist Mitherausgeber der Gesamtwerte der Bernoulli, einer Mathematikerdynastie aus der Stadt am Rhein. Daneben ist Dr. Nagel auch Mitglied der Euler-Kommission, die in diesem Jahr die Feierlichkeiten anlässlich des 300. Geburtstag Leonhard Eulers in Basel organisiert. In der Cusanusforschung ist der Schweizer seit vielen Jahrzehnten aktiv und wegen seiner grundlegenden Arbeiten zur cusanischen Mathematik und Naturwissenschaft bekannt und geschätzt.

Unter dem Titel „Nicolaus Cusanus - mathematicus theologus. Unendlichkeitsdenken und Infinitesimalmathematik“ legte Dr. Nagel das Zusammenspiel von Mathematik und Gotteserkenntnis im Werk des Nikolaus von Kues dar. Er habe der Mathematik eine bedeutende Rolle in seinem Leben und Werk eingeräumt. Dabei zerfalle sein mathematisches Wirken in zwei sich ergänzende Felder: die Fachmathematik und die theologische Mathematik. Habe man Cusanus auf dem ersten Feld im Spiegel der ihm nachfolgenden Generationen zumeist ein negatives Urteil zuteil werden lassen, so fänden sich in den theologischen Mathematikwendungen interessante Ansätze eines Unendlichkeitsverständnisses, dem in der späteren Entwicklung der Mathematik eine zentrale Bedeutung zugekommen sei.

Ein einziges fachmathematisches Problem habe Cusanus sein Leben lang beschäftigt: das Problem der Kreisquadratur. Erst 1882 wurde die Unmöglichkeit eines solchen Vorhabens

von Lindemann mathematisch stichhaltig bewiesen. Berühmt in diesem Zusammenhang sei die Kritik des Nikolaus an der Spiralquadratur des Archimedes, die der Kueser aufgrund ihrer zu komplizierten Voraussetzung verwarf.

Seine „theologia mathematica“ werde in seinem ersten philosophisch-theologischen Hauptwerk *De docta ignorantia* (1440) grundgelegt. Dort fänden wir im ersten der drei Bücher eine ausführliche Begründung für die Verwendung von Mathematik in der Theologie. Nagel erkennt darin eine Traditionslinie über Pythagoras, Platon und Boethius hin zu Cusanus. Die vollkommene Sicherheit liege im maximum absolutum, der absoluten Unendlichkeit oder Gott, verborgen. Die mathematische Theologie versuche hier nun einen Aufstieg vom Endlichen über das mathematisch Unendliche hin zum einfachsten Unendlichen. Im ersten Sprung vom Endlichen zum Unendlichen entstehe eine Bild für die „coincidentia oppositorum“, den Zusammenfall der Gegensätze: im Unendlichen werden Dreieck, Kreis und Linie eins.

Beim „Übergang“ von *De docta ignorantia* hin zum Werk *De coniecturis* stellte Dr. Nagel eine Änderung der cusanischen Auffassung von Mathematik dar. In den Augen des Cusanus gehörten Mathematik und Theologie untrennbar zusammen: „Was in der Mathematik wahr ist, wird in der Theologie noch wahrer sein.“

In seinen späteren so genannten mathematischen Schriften führte Nikolaus von Kues schließlich einige Ansätze an, die später zur Infinitesimalrechnung ausgebaut worden seien. Obwohl diese aus heutiger Sicht fachmathematisch mangelhaft seien, wären sie trotzdem zukunftsweisend gewesen.

Im Anschluss an die Cusanus-Lecture luden die Universität Trier und die Cusanus-Gesellschaft zu einem Weinempfang ein, bei dem der Vorsitzende der Cusanus-Gesellschaft, Prof. Dr. Wolfgang Lentzen-Deis, nach einem kurzen Grußwort die Versammelten zum weiteren Verweilen und Diskutieren anregte.

Die Gäste waren unter anderem der Dekan der Theologischen Fakultät Trier, Prof. Dr. Bernhard Schneider, der Präsident der Universität Trier, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, der Vorsitzenden der Cusanus-Gesellschaft Prof. Dr. Wolfgang Lentzen-Deis, der Ehrenvorsitzende Dr. Helmut Gestrich, der entpflichtete Trierer Weihbischof, Dr. Alfred Kleinermeilert sowie der vormalige Lecture-Gastredner Prof. Dr. Hermann Hallauer.

Die Vorlesung von Dr. Nagel wird in Kürze in der Reihe „Trierer Cusanus-Lecture“ in gedruckter Form erscheinen. Tom Müller



Der Direktor des Cusanus-Instituts, Prof. Dr. Klaus Reinhart, Referent Dr. Fritz Nagel und der Vorsitzende der Cusanus-Gesellschaft, Prof. Dr. Wolfgang Lentzen-Deis (v.l.n.r.) nach dem Vortrag.
Foto: Martina Morawietz

11. Antikensymposium an der Universität Trier

Stark im Kampf – Sklave in der Liebe

Verführerische Bewegungen im giftgrünen Schlangenkostüm, gestenreiche Untermalung der Handlung, Dubravka Musovic als Dalila beeindruckte mit dem vollen Timbre ihres klangvollen Mezzosoprans bei ihrem ersten Auftritt in Trier während des Antikensymposiums im Audimax der Universität. Mit John Uhlenhopp (Tenor) als Samson begeisterten beide das Publikum. Wie in den vorangehenden Jahren waren die Gesangs- und Theatereinlagen eine genussvolle Umrahmung der Vorträge und zugleich ein Vorgeschmack auf die Festspiele.

Die griechische Tragödie „König Ödipus“ von Sophokles sowie die französische Oper „Samson und Dalila“ von Camille Saint-Saens wurden vom 15. Juni bis 13. Juli 2007 im Trierer Amphitheater im Rahmen der Antikenfestspiele aufgeführt und waren vorher Themen des Antikensymposiums an der Universität, das zum elften Mal anlässlich der 10. Antikenfestspiele 2007 unter dem Titel: „Göttliche Allmacht und menschliche Ohnmacht“ stattfand.

Die Veranstaltung wurde von Vizepräsident Prof. Dr. Wolfgang Kloof mit einem Grußwort sowie einem einführenden Beitrag zur Rezeption des Ödipus- und des Samson und Dalila-Stoffes in der englischen Literatur eingeleitet. Wissenschaftler/innen und Theaterexperten gaben eine Einführung in Sophokles' „König Ödipus“ und Camille Saint-Saens „Samson und Dalila“. Letztere gehörte zu den großen Verführerinnen

auf der Opernbühne des 19. Jahrhunderts. 130 Jahre nach der Uraufführung in der Partnerstadt Weimar, wurde die Oper jetzt in Trier aufgeführt.

Nach der Einführung in „Sophokles' König Ödipus: Das Wirken der Gottheit“ durch Prof. Dr. Peter Riemer (Saarbrücken), einen Kenner des antiken Dramas, trugen die Hauptdarsteller Johanna Liebenauer als Jocaste und Michael Marwitz als Ödipus Auszüge aus dem Drama vor. Ein Dreiergespräch mit den beiden Protagonisten und dem Chefdramaturgen des Stadttheaters, Peter Oppermann, vermittelte anschließend Einblicke in die Hintergründe während der Inszenierung und in den antiken Stoff. Oppermann ging ein auf die Rezeption des Stücks, zog Querverbindungen zur Antike und beschrieb die Aktua-

lität des Stücks: Machtspiele, Wahrheitssuche und das Durchdringen des Scheins sind heute ebenso Themen wie in der Antike.

Stark – im Kampf – Sklave in der Liebe, mit dieser Charakterisierung Samsons führte Prof. Dr. William J. Hoyer, Katholische Theologie (Münster), in seinem Vortrag ein in die Handlung der Oper „Samson und Dalila“. Er reflektierte die „weltbeherrschende Gewalt“ der geschlechtlichen Liebe, verglich diese mit Aussagen von Platon oder Thomas von Aquin. Es folgten die gesanglichen Vorträge der Hauptdarsteller. Anschließend sprach Musikdramaturg Dr. Peter Larsen über „Samson und Dalila in der Programmatik eines erweiterten Antikenbegriffs“. Larson ging ein auf die Hintergründe zur Entstehung des Werks im 19. Jahrhundert und zur Erfolgsgeschichte dieses Bibelstoffs.

Seit 1996 findet jährlich in Begleitung der Antikenfestspiele ein Antikensymposium an der

Machtspiele – Wahrheitssuche – Durchdringen des Scheins sind heute ebenso Themen wie in der Antike

Universität Trier statt. Nachdem der Romanist Prof. Dr. Hartmut Köhler das Symposium in den vergangenen Jahren mit Erfolg veranstaltet hat, lag die Organisation in diesem Jahr in den Händen von Prof. Dr. Henrieke Stahl (Slavistik) und Prof. Dr. Georg Wöhrle (Gräzistik). ney



Dreiergespräch mit Johanna Liebenauer (Jocaste), dem Chefdramaturgen des Stadttheaters, Peter Oppermann (m.) und Michael Marwitz (Ödipus). Dubravka Musovic als Dalila und John Uhlenhopp als Samson (rechtes Foto). Fotos: ney

Antike Religionsgeschichte im Konstantinjahr

Der 10. Ausonius-Preis im Jahr der Geisteswissenschaften 2007 ging an den Frankfurter Althistoriker Manfred Clauss zur Würdigung seiner wissenschaftlichen Forschungen, insbesondere auf dem Gebiet der Antiken Religionsgeschichte.

Das Jubiläum der zehnten Verleihung des Ausonius-Preises der Universität Trier, d.h. antik gesprochen die Feier eines Decenniums, fällt 2007 zusammen mit dem Jahr der Geisteswissenschaften. Ausgezeichnet wurde der Althistoriker Professor Dr. phil. Dr. theol. Manfred Clauss von der Johann Wolfgang von Goethe Universität Frankfurt am Main für seine wissenschaftlichen Forschungen, vor allem auf dem Gebiet der Antiken Religionsgeschichte.

Mit dem vom Präsidenten der Universität Trier Prof. Dr. Peter Schwenkmezger gestifteten Preis wird alljährlich im Wechsel zwischen den Fachbereichen II und III in den Fächern Klassische Philologie und Alte Geschichte ein herausragendes wissenschaftliches Werk aus dem Gebiet der Altertumskunde gewürdigt. Die Prodekanin des Fachbereiches III, Prof. Dr. Bärbel Kramer, ließ anlässlich des Jubiläums die stolze Reihe der Preisträger aus den beiden Fachrichtungen der Philologie und der

Geschichte Revue passieren, und erinnerte zugleich daran, dass auch die Antikenfestspiele der Stadt Trier in diesem Jahr ihr zehnjähriges Bestehen feiern, wodurch es den Geisteswissenschaften gelingt, sich im allgemeinen Bewusstsein Präsenz zu verschaffen.

Dass die Wahl der Jury auf Manfred Clauss und sein wissenschaftliches Werk fiel, hat etwas mit der 1700-Jahr Feier zu Ehren Konstantins des Großen zu tun. Da der spätantike Kaiser als erster römischer Herrscher das Christentum privilegierte, gehört er selbstverständlich zum bevorzugten Forschungsgegenstand des antiken Religionshistorikers Manfred Clauss, der eine Konstantinbiographie – in diesem Jahr in neuer Auflage – vorgelegt hat. Darauf verwies die Trierer Althistorikerin Prof. Dr. Elisabeth Herrmann-Otto, die in einer Feierstunde am 22. Juni 2007 im vollbesetzten HS 1 dem Publikum zunächst Leben und Werk ihres Fachkollegen vorstellte.

1945 in Köln geboren, studierte Manfred

Clauss zwischen 1965 bis 1970 Katholische Theologie, Geschichte und Philosophie an den Universitäten Bonn und Marburg. Er schloss sein Studium mit dem doppelten Doktor ab: 1973 in Alter Geschichte mit „Untersuchungen zu den Principales des römischen Heeres von Augustus bis Diokletian“ und 1976 in Katholischer Theologie – Kirchengeschichte mit dem Thema „Die Beziehungen des Vatikans zu Polen während des 2. Weltkrieges“. Sein weiterer wissenschaftlicher Werdegang führte ihn zu Alexander Demandt an die FU Berlin, wo er sich mit einer Arbeit zum spätantiken Oberhofmeister (magister officiorum omnium) habilitierte. Es folgten Rufe und Tätigkeiten auf althistorische Professuren in Siegen (1980), Eichstätt (1984), Berlin FU (1987) und Frankfurt (1993–2006). Seine Forschungsschwerpunkte liegen auf dem Gebiet der Lateinischen Epigraphik, der spätantiken Kaiser- und Sozialgeschichte sowie der antiken Religionsgeschichte des Juden- und Christentums, der antiken Mysterienkulte (Mithras) und des römischen Kaiserkultes. Bedingt durch einen universalhistorischen Ansatz treten das Alte Ägypten in pharaonischer Zeit, die antike Weltstadt Alexandria in hellenistischer Zeit und die Persönlichkeit der letzten ptolemäischen Herrscherin Kleopatra VII. in römischer Zeit in gleicher Intensität in sein forschendes Blickfeld. Zu allen diesen Themen hat der Preisträger Aufsätze, Sammelbände und Monographien verfasst, darunter „Mithras. Kult und Mysterien“, „Kaiser und Gott. Herrscherkult im römischen Reich“, „Das alte Israel. Geschichte, Gesellschaft, Kultur.“

Manfred Clauss ist ein Forscher, der die Herausforderung sucht: Als die Informatik noch lange keine entsprechenden Programme für die Geisteswissenschaften entwickelt hatte, plante er bereits eine epigraphische Datenbank; als es wissenschaftspolitisch noch prekär war, schrieb er bereits das erste Spartabuch nach dem Krieg in Deutschland; trotz gewisser Vorbehalte begleitete er als Althistoriker zehn



Ausonius-Preisverleihung 2007 (v.l.): Präsident Peter Schwenkmezger, Dekanin Bärbel Kramer, der Preisträger Manfred Clauss und die Laudatorin Elisabeth Herrmann-Otto.

Foto: red.

Neue Konstantin-Biographie:

Buchpräsentation am 16. August im Landesmuseum

Religion und Politik in vorkonstantinischer und konstantinischer Zeit sind ein Schwerpunkt des soeben erschienenen Buches *Konstantin – der Große*, das im Primus Verlag erschienen ist. Autorin ist Prof. Dr. Elisabeth Herrmann-Otto, Althistorikerin an der Universität Trier. Sie präsentiert mit dem Buch ihre Forschungsergebnisse zu Religion und Politik in vorkonstantinischer Zeit mit einem Vortrag am 16. August 2007 um 20 Uhr im Rheinischen Landesmuseum im Rahmen der Konstantinausstellung.

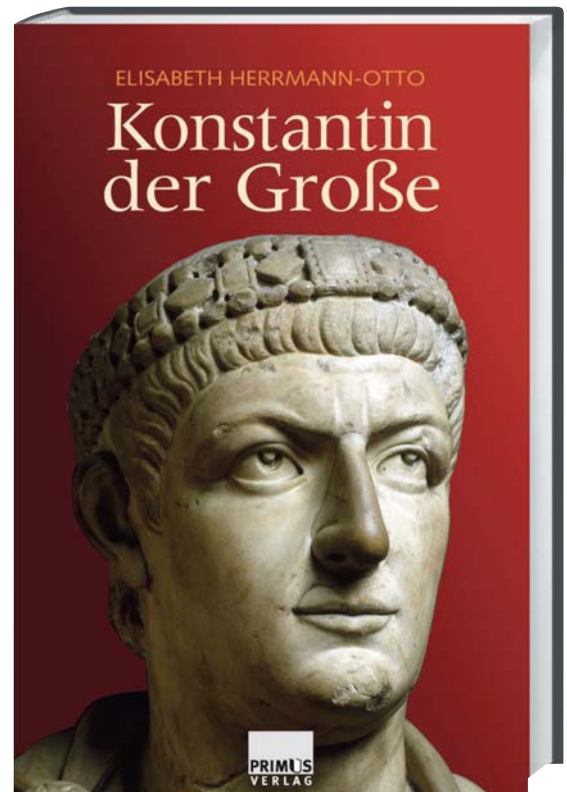
Die Referentin stellte eine der grundlegenden Thesen ihrer neuen Konstantinbiographie vor, indem sie die Förderung des Christentums durch Konstantin den Großen untersucht und auf das Verhältnis zwischen Religion und Politik in seiner Zeit eingeht. Unter anderem beleuchtete sie,

wie sehr bereits die Vorgänger Konstantins unter dem Schutz eines Gottes standen. Dieser Aspekt war ein Schwerpunkt ihres Vortrages. Konsequenterweise gerieten die Christen mit dem römischen Staat und mit seiner Gesellschaft, die aufs Engste mit den Göttern verbunden waren, in Konflikt.

Pogrome und Verfolgungen konnten jedoch die Ausbreitung des Christentums nicht verhindern. Wie Konstantin dem Rätsel seines Erfolges auf die Spur kam und welche Konsequenz er aus dieser Erkenntnis für seine Politik zog, war Gegenstand des Vortrages. Zum Abschluss gab es eine Signierstunde.

Die Trierer Buchhandlung Stephanus war mit einem Buchstand vertreten, an dem Exemplare des Buches erworben werden konnten.

ney/red.



Titelbild der neu erschienenen Konstantin-Biographie.

Fortsetzung von S. 18

Jahre lang wissenschaftlich die Unterwasserarchäologie vor der Küste Ägyptens, deren spektakuläre Ergebnisse derzeit in einer Ausstellung („Ägyptens versunkene Schätze“) gezeigt werden.

Doch singular in seiner Forschertätigkeit ist die enge Verbindung zwischen den Problemen der Religion, der Theologie und der Alten Geschichte, die Manfred Clauss nach der Preisverleihung in seinem Festvortrag zur Thematik: „Christen – Bürger einer anderen Welt“ den anwesenden Hörern rhetorisch

höchst ansprechend und inhaltlich überzeugend präsentierte. Er machte deutlich, dass es unter einem Teil der frühen Christen das Bestreben gegeben habe, sich von dieser Welt, die sie abstoßend fanden und ihnen fremd war, abzuwenden und einen Weg in ihre eigentliche Heimat, das himmlische Jerusalem, zu suchen. Der bevorzugte Weg dorthin sei die körperliche Selbstausschöpfung gewesen, die entweder im angestrebten, oft durch Selbstausschöpfung provozierten Martyrium vollzogen wurde oder durch Selbstmord. Beide Prak-

tiken verurteilte die Amtskirche erst nach und nach als falsches Martyrium und Irrweg. Um trotz körperlicher Präsenz auf dieser Erde doch bereits spirituell Bürger einer anderen Welt sein zu können, sei diesen Christen nur die asketische Abtötung von Körper und Gefühl im Mönch- und Eremitentum übrig geblieben.

Körper und Sinne der Festgäste kamen aber abschließend bei einem Empfang im Gästeraum der Mensa bei Wein, Gebäck und Gesprächen auf ihre Kosten.

Elisabeth Herrmann-Otto

Ein Beitrag des Faches Alte Geschichte zur Konstantin-Ausstellung

Mit dem „Amicus Treverensis“ in die Zeit Konstantins

Dem Besucher der Landesausstellung „Konstantin der Große“, die in diesem Jahr in den drei Trierer Museen gezeigt wird, ist kaum bewusst, welche Vorarbeiten im Vorfeld der Ausstellung in Trier geleistet wurden. Diese wurden nicht nur von den Museen und ihrem Personal erbracht. Auch die Universität Trier beteiligte sich in vielfältiger Weise an den Vorbereitungen durch Kolloquien, Ringvorlesungen, Vortragsreihen – und nicht zuletzt durch eine Projektstudie des Faches Alte Geschichte, die zum Ziel hatte, eine Tageszeitung zu erstellen, wie sie in konstantinischer Zeit hätte entstehen können, wenn es dieses Medium vor 1.700 Jahren schon gegeben hätte.

Die Idee wurde bereits im WS 2004/05 im Rahmen einer Geschichtsdidaktischen Übung unter Leitung von Prof. Dr. Elisabeth Herrmann-Otto und Dr. Andrea Binsfeld entwickelt. Unter dem Thema „Die Trierer Konstantinausstellung in Schule und Museum“ hatten die Studierenden die Aufgabe, historische Ereignisse der Welt- und Regionalpolitik sowie des Alltagslebens zur Zeit Konstantins des Großen in Form von Zeitungsartikeln für Schulklassen aufzubereiten. Die Ergebnisse waren so überzeugend, dass die Übung zu einer Projektstudie ausgeweitet wurde. Zwei weitere Semester lang arbeiteten über 40 Studierende an Zeitungsartikeln, die jetzt nicht mehr nur Schulklassen erreichen sollten, sondern sich an Leser jeglichen Alters und Bildungsstandes und damit an ein breites Publikum wenden wollten. Bereits zu Beginn hatte man sich darauf geeinigt, eine Regionalzeitung im Stil des Trierischen Volksfreundes zu entwerfen, in der neben der Weltpolitik auch Lokales aus der Kaiserresidenz Trier, Wirtschaft, Sport, Kultur und Klatsch Platz fänden. Natürlich lag der Gedanke nahe, diese Zeitung den Ausstellungsmachern als „Antiken Volksfreund“ anzubieten. Diese Idee wurde von der Konstantin Ausstellungsgesellschaft (KAG) sofort unterstützt und auch der Trierische Volksfreund ließ sich von dem Gedanken an seinen antiken Vorläufer begeistern. So entstand mit ideeller und finanzieller Unterstützung der KAG unter der journalistischen Beratung und redaktionellen Begleitung des Chefredakteurs Dieter Lintz, der wissenschaftlichen Betreuung durch Elisabeth Herrmann-Otto und Andrea Binsfeld sowie durch das Engagement und die redaktionelle Mitarbeit der Studierenden der „Amicus Treverensis“, der am 30. Mai 2007, also kurz vor Eröffnung der Ausstellung, als Sonderbeilage des Trierischen Volksfreundes erschienen ist.

Der „Amicus Treverensis“

Der Amicus Treverensis trägt das Datum vom 8. August 317. Warum gerade dieses Datum? Am 7. August 317, nur sechs Monate nach der Geburt seines zweiten Sohnes Constantinus, schenkte die Kaiserin Fausta ihrem Gatten Konstantin einen weiteren Sohn, Constantius, ein Ereignis, das aufhorchen lässt. Im selben Jahr kam es zur Versöhnung und zum Friedensschluss zwischen den beiden Schwägern Konstantin und Licinius, seinem Mit-Kaiser. Der Vertrag wurde durch die Erhebung zweier konstantinischer Kaisersöhne und des jungen Sohnes des Licinius zu Mitregenten besiegelt. Im Jahr 317 lag die Schlacht an der Milvischen Brücke fünf Jahre zurück. Sie brachte für Konstantin nicht nur den Sieg über seinen Rivalen, den Usurpator Maxentius, sondern wurde von den Christen als Wendepunkt ihrer Geschichte gedeutet: Nach christlicher Überlieferung siegte Konstantin nämlich unter dem Zeichen des Gottes der Christen, einer Religion, die bis vor einem Jahr (311) noch verfolgt worden war. In der Folgezeit wurde das Christentum erstmals als Religion toleriert und konnte sich der vielfältigen Unterstützung des Kaisers erfreuen. Sie schlug sich finanziell nieder. Erstmals konnten im ganzen Römischen Reich – soweit notwendig – große Kirchenanlagen gebaut werden, auch in Trier, der kaiserlichen Residenzstadt. Im Jahr 317 lag der letzte Aufenthalt des Kaisers in der Metropole der gallischen Präfektur noch nicht lange zurück. Schon jetzt zeichnete sich eine stärkere Orientierung Konstantins nach dem Osten des Reiches ab, die sich nach seinem endgültigen Sieg über Licinius in der Gründung Konstantinopels manifestieren sollte.

Die „Trierer“, die Stadt und die Welt

Den Teilnehmern des Projektseminars stellten sich nach Skizzierung dieser Ausgangslage fol-

gende Fragen: Was bedeutete die Erhebung Triers zur Kaiserresidenz und die Anwesenheit des Kaisers und seiner Familie für die Stadt? Wie wirkte sich die christenfreundliche Politik auf die Stadt aus? In erster Linie waren diese Neuerungen für Trier mit großangelegten Bauprojekten verbunden, die die Stadt über Jahrzehnte hinaus in eine Großbaustelle verwandelten. Wie „der Trierer“ darauf reagiert haben könnte, ist in der Zeitung nachzulesen. Generell war es den Projektleiterinnen wichtig, den Lesern nicht allein die große und die lokale Politik der Zeit nahe zu bringen, sondern auch den Alltag der Menschen zu vermitteln: Wie war die Bevölkerung strukturiert? Welche Kontakte bestanden zwischen den einzelnen sozialen Gruppierungen? Welche Güter wurden in Stadt und Umgebung hergestellt? Womit wurde gehandelt? Wie verbrachten die Leute ihre freie Zeit? Wie lebten Christen, Mithrasanhänger und andere Gläubige mit- und nebeneinander? Wie wurden die kirchenpolitischen Diskussionen (Versager in der Verfolgung) in der Bevölkerung wahrgenommen? Wie reagierten die Christen auf die blutigen Gladiatorenspiele und Tierhatzen, wie auf die neuere Sportart der Wagenrennen? Kurz gesagt: Was beschäftigte die Trierer zu Beginn des 4. Jahrhunderts? Diesen Fragen gingen die Studierenden nicht nur in Form von Berichten, Reportagen und Kommentaren nach. Interviews, Karikaturen, Comics, Anzeigen und Leserbriefe decken das ganze Spektrum einer modernen Tageszeitung ab und wurden auch auf die antike Fiktion übertragen.

Konstantin und berufliche Erfahrung

Den Studenten hat die Aufgabe, Geschichte zum Leben zu erwecken und große Geschichte auf einen erfahrbaren Rahmen zu reduzieren, großen Spaß gemacht. Die FAZ vom 7. Juni 2007 hat dieses Projekt sehr positiv als eine Möglichkeit für Studenten bewertet, berufspraktisches Know-How bereits während des Studiums zu erwerben und damit bessere Aussichten beim Sprung ins Berufsleben nach Abschluss des Studiums zu gewinnen. Der Wunsch nach einem vergrößerten Angebot dieser Art wurde von studentischer Seite laut. Als Fazit kann man festhalten: Konstantin hat jedenfalls eine Zusammenarbeit zwischen Universität, Medien und Museen möglich gemacht, die auch für die Zukunft erstrebenswert bleibt.

Exemplare des Amicus Treverensis sind bei der KAG mit Sitz in den Barabarathermen weiterhin kostenlos erhältlich.

Elisabeth Herrmann-Otto/ Andrea Binsfeld

Zensus 2011 – Projekt zur methodischen Grundlagenforschung

Mit Kabinettsbeschluss vom 29. August 2006 soll in Deutschland 2011 nach 1981 (DDR) bzw. 1987 (BRD) wieder ein Zensus im Rahmen einer EU-weiten Volkszählungsrunde durchgeführt werden. Die Professur für Wirtschafts- und Sozialstatistik der Universität Trier arbeitet an der effizienten methodischen Umsetzung mit.

Entgegen einer traditionellen Volkszählung mit einer Befragung aller Haushalte durch Interviewer wird 2011 ein registergestützter Zensus durchgeführt. Diese Erhebungsmethode ist durch deutlich geringere Kosten und eine erhebliche Belastungsreduktion der Auskunftgebenden gekennzeichnet. Dabei werden Informationen aus verschiedenen bereits vorhandenen Registern, insbesondere dem Melderegister, zur Ermittlung der amtlichen Einwohnerzahl herangezogen. Zur Ermittlung möglicher vorhandener Registerfehler, Karteileichen und Fehlbestände, sowie weiterer interessierender personenbezogener Zensusmerkmale soll daher eine ergänzende Stichprobe gezogen werden.

Die Universität Trier (Prof. Dr. Ralf Münnich, Professur für Wirtschafts- und Sozialstatistik) und das „Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen“ (GESIS-ZUMA) in Mannheim (PD Dr. Siegfried Gabler), haben unter Leitung von Prof. Münnich vom Bundesministerium des Innern und dem Statistischen Bundesamt in Vorbereitung auf den registergestützten Zensus 2011 den Auftrag zur Erforschung einer effizienten Methodik dieser ergänzenden Stichprobenerhebung erhalten. Ziel ist es, einen geeigneten Stichprobenplan zu entwickeln, der möglichst geringe Kosten und einen moderaten Befragungsaufwand der Bürger mit qualitativ hohen Angaben aus dem Zensus verbindet. Hierfür sollen neue Erhebungsmethoden erforscht und auf ihren praktischen Einsatz hin getestet werden. Das Projekt startet sofort und soll im September 2010 rechtzeitig vor der Durchführung des neuen Zensus abgeschlossen werden.

Primäres Ziel eines Zensus ist die Feststellung der amtlichen Einwohnerzahl in Bund, Ländern und Gemeinden. Die Notwendigkeit der Neuerfassung dieser Zahl im Rahmen eines Zensus wurde durch den 2001 durchgeführten Zensustest untermauert, der unter anderem

gezeigt hat, dass die fortgeschriebene Einwohnerzahl die tatsächliche Einwohnerzahl um ungefähr 1,3 Millionen Personen überzeichnen dürfte.

Sie dient unter anderem als Bemessungsgrundlage für den Finanzausgleich zwischen den Ländern als auch deren Gemeinden. Ebenso ist sie von Relevanz für die Einteilung der Bundestagswahlkreise und für die Berechnung der Zahl der Stimmen der Länder im Bundesrat. Auf EU-Ebene hängen zum Beispiel die Zahl der jedem Mitgliedsland zustehenden Kommissare und die Höhe der zu leistenden Beiträge von der Einwohnerzahl ab. Bei Abstimmungen im Europäischen Rat wird die Bevölkerungszahl benötigt, um präzise feststellen zu können, wann eine qualifizierte Mehrheit erreicht ist. Auch bei der Verteilung der EU-Fördermittel spielt sie eine entscheidende Rolle.

Ebenfalls auf Gemeindeebene ist eine präzise Einwohnerzahl von Bedeutung, um

zukunftsweisende Fragen wie beispielsweise nach der benötigten Anzahl der Schulen und Kindergärten zu erörtern. Statistisch sind Zensusdaten insbesondere als Basis für Bevölkerungs- und Wohnungsfortschreibungen relevant sowie als Auswahlgrundlage und Hochrechnungsrahmen für amtliche und nichtamtliche Stichprobenerhebungen. Nicht zuletzt wird der Zensus aus volkswirtschaftlicher Sicht eine verlässliche Basis für Untersuchungen zur künftigen Altersstruktur und anderen Aspekten des demographischen Wandels in Deutschland liefern.

red./ney.

Weitere Informationen zum Zensus 2011 finden sich unter <http://www.zensus2011.de> sowie speziell zum Projekt unter <http://www.statistik.uni-trier.de> ? **Zensus2011.**



Das Zensus-Team (v. l.): Ralf Münnich, Nicole Thees, Mathias Ganninger und Siegfried Gabler.
Foto: red.

Steigende Energiepreise und globale Klimaerwärmung sind Schlagworte, die täglich durch die Medien geistern. Goldene Zukunftsaussichten für das Fahrrad: In Punkto Kosten- und Energieeffizienz toppt es alle übrigen Verkehrsmittel im Stadtverkehr. Jetzt haben 25 Studenten der Uni Trier eine innovative Werbekampagne entwickelt, um Politik und Wirtschaft aus dem Tiefschlaf zu rütteln. Eine bundesweite Verdopplung des Radverkehrs ist möglich – davon sind sie überzeugt.

Erfolgsfaktor RADLUST: Deutschland steigt auf

Nie waren die Voraussetzungen zur Steigerung des Radverkehrs besser. Das ist die Botschaft eines einjährigen Forschungsprojekts zur Verkehrskommunikation an der Uni Trier. Innerhalb der nächsten fünf Jahre könne der Anteil der Radfahrer problemlos verdoppelt werden. Was fehle, sei eine breit angelegte professionelle Werbekampagne, um die Menschen in Scharen aufs Rad zu locken. Prof. Heiner Monheim – Initiator der studentischen Kampagne – sieht riesige Potenziale für den Radverkehr in Deutschland: „80 Prozent aller Haushalte besitzen mindestens ein Fahrrad.“

Raus aus Kostenexplosion und Klimakatastrophe

Die aktuelle klimapolitische Diskussion ist mittlerweile nicht nur in den Köpfen der Menschen angekommen, sondern macht sich auch ganz konkret im Portemonnaie bemerkbar. So sind die Ausgaben für Auto, Bus und Bahn in den letzten Jahren deutlich in die Höhe geschneit. Die Kosten für Anschaffung und Wartung eines Fahrrads sind da schon überschaubarer – und die Tankfüllung gibt's ohnehin umsonst. Kostengünstig und flexibel unterwegs zu sein, ist nach Auffassung der Studenten ein großes Plus. Raus aus der Staugesellschaft – emissionsfrei und gesundheitsbewusst.

Radlust wecken – Potenziale ausschöpfen

Allen wirtschaftspolitischen Vorteilen des Fahrrads zum Trotz – wenn es an die Motivation der Menschen geht, stoßen harte Fakten schnell an ihre Grenzen. Das Projekt wagt sich daher auf neue Pfade der Argumentation: Mit



Spass am Radfahren.



RadlustGruppe mit Prof. Monheim (2. v. l.).

Fotos: Projekt

professionellen Plakaten und Slogans möchte es Emotionen und Leidenschaft der Menschen ansprechen. Es soll begeistern und Lust aufs Radfahren in der Stadt wecken – RADLUST eben, wie der Name der Kampagne bereits verspricht.

Schon seit einem Jahr entwickeln die Studenten innovative Werbeplakate und Konzepte. Diese wollen sie der Kommunikationsbranche als Ideenpool zur Verfügung stellen. Freiheit, Kommunikation, Bewegungsfreude und Selbstverwirklichung sind nur einige der Aspekte, die sie aufgreifen und in Szene setzen. Mit ausgefallenen Ideen, viel Idealismus und dem nötigen Augenzwinkern haben sie Foto-Shootings rund ums Rad veranstaltet, getextet und Werbung analysiert. Das Bundesumweltministerium ist bereits von dem Projekt überzeugt und unterstützt die Kampagne mit finanziellen Mitteln.

Internationale Aufmerksamkeit garantiert

Jetzt tritt RADLUST endlich ans Licht der Öffentlichkeit: nach langer Schaffensphase

sollen die Ergebnisse Politik, Verkehrsverbänden und Fahrradwirtschaft sowie der professionellen Werbebranche präsentiert werden. Zum ersten Mal war das Projekt vom 6.-8. Juni auf dem evangelischen Kirchentag in Köln zu sehen. Anschließend tourten die Studenten zur internationalen Velo-city Konferenz nach München. Vom 12.-15. Juni wurden hier 600 Fahrradfachleute aus aller Welt erwartet. In einer Workshop-Präsentation versuchten die Studenten, die Experten aus dem In- und Ausland von ihren Konzepten zu überzeugen. Außerdem wird es in München auch Ausstellungen zur RADLUST-Kampagne im Kulturzentrum Gasteig, im Deutschen Museum und auf dem Streetlife-Festival geben.

Projekt Radlust inzwischen als Selbstläufer

Mittlerweile hat sich das Projekt zum Selbstläufer entwickelt. RADLUST kann als Ausstellung über die Kommunen und über die Ortsverbände des VCD und des ADFC angefordert werden – die internationale Fahrradmesse IFMA hat die Ausstellung bereits

gebucht. Im Anschluss an die IFMA-Präsentation in Köln im September wird die Kampagne dann auch als Wanderausstellung durch ganz Deutschland, Österreich und die Schweiz touren.

Angela Lieber

Termine zur RADLUST-Kampagne fanden statt:

- 6.-8. Juni 2007: Evangelischer Kirchentag, Köln
- 9.-10. Juni 2007: Streetlife-Festival, München
- ab 12. Juni 2007: Fahrradausstellung im Deutschen Museum, München
- 13. Juni 2007: Workshop „Communication“, Velocity, München

Weitere Infos:
www.radlust.info
presse@radlust.info

„Zigeuner“ sagt man nicht. Es gilt als Stigma-Wort. Es ist im Deutschen so eng mit der Sprache der Vollstrecker des Völkermords an den Sinti und Roma und an anderen als „Zigeuner“ verfolgten Menschen verbunden, dass es aus dem öffentlichen Sprachgebrauch fast verschwunden ist und zunehmend durch das Wort „Roma“ ersetzt wird. Trierer Germanisten untersuchen die Rolle der Roma in Deutschland und Rumänien.

Fremde im eigenen Land

Nicht verschwunden sind dagegen die vielfältigen Formen der Diskriminierung der 8 bis 12 Millionen Roma in der EU. Wie ist der Zusammenhang zwischen Diskriminierung, aber auch Romantisierung der Roma in Wort, Bild und Schrift und ihrer mehr oder minder großen Exklusion aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen zu erklären?

Dieser Thematik widmet sich an der Universität Trier im Rahmen des SFB 600 „Armut und Fremdheit“ das germanistische Projekt „Fremde im eigenen Land“ unter der Leitung von Prof. Dr. Herbert Uerlings. Die Projektgruppe veranstaltete im Juni in Hermannstadt/Sibiu (Rumänien) gleich zwei internationale Tagungen zur Rolle der Roma. Dabei wurden Fragen der Stigmatisierung der Roma, ihrer Selbstdarstellung und politischen Selbstrepräsentation sowie der Inklusion als politischem Ziel erörtert.

Die Wahl des Tagungsortes war kein Zufall: Sie stand in Verbindung mit der Wahl Hermannstadts und Luxemburgs zur Kulturhauptstadt 2007. In diesem Zusammenhang hatten sich die Trierer Germanisten bereits an der Ausstellung „Achtung, Zigeuner! Geschichte

eines Missverständnisses“ beteiligt, die in Kooperation mit dem ASTRA-Nationalmuseum Hermannstadt vom Stadtmuseum Luxemburg kuratiert wurde, dort noch bis Oktober 2007 zu sehen ist und später in Hermannstadt gezeigt werden soll. Ein weiterer Grund für die Wahl eines osteuropäischen Landes war das 2005 von neun osteuropäischen Regierungen unter Federführung des Europarates und der Weltbank ausgerufene „Jahrzehnt der Roma-Inklusion“, das die Inklusion der Roma insbesondere in die Gesundheits-, Bildungs- und Wirtschaftssysteme der südosteuropäischen Länder deutlich erhöhen soll. Derzeit liegt die Lebenserwartung der Roma um 10 bis 15 Jahre unter jener der Nicht-Roma.

Einen Höhepunkt der Tagungen bildete die Anwesenheit des rumänischen Königs der Roma, Florin Cioabă, und seiner Schwester Luminița Mihai Cioabă. Sie stammen aus der Gruppe der Kalderasch, die vor allem Kesselschmiede sind, und hatten ihre Kindheit noch als Wanderzigeuner im Zelt verbracht, bis die Eltern sich für die Sesshaftigkeit entschieden. Beide sind engagierte Verfechter der Inklusion der Roma vor allem in das Bildungs- und Wirtschaftssystem.

Karl May im Roma-Zelt

Die erste Tagung wurde gemeinsam mit der Hermannstädter Germanistik ausgerichtet und fand in der Lucian-Blaga-Universität (der staatlichen Universität in Sibiu) statt. Sie widmete sich dem „Bild des ‚Anderen‘ in Literatur und Gesellschaft“. Den Schwerpunkt bildete dabei die Stellung der Roma in Deutschland und Rumänien im 19. und 20. Jahrhundert. Dabei wurde deutlich, dass die begrenzte und partielle Inklusion der „Zigeuner“ in die von den Deutschen dominierte Gesellschaft Siebenbürgens sich den quasi-feudalen, patriarchalischen Verhältnissen verdankte: Die Roma galten als nicht weniger „autochthone“ Einwohner als die Deutschen und alle anderen Ethnien, sie wurden als Arbeitskräfte benötigt und es gab eine Fürsorgepflicht ihnen gegenüber. Traten hier eher die Unterschiede zwischen Deutschland und Rumänien zutage, so konnten Dr. Karin-Iulia Patrut (Trier) und mehrere rumänische Vortragende zeigen, dass das ethnographische „Wissen“ über die Roma, das im 19. und frühen 20. Jahrhunderts erstmals gesammelt und systematisiert wurde, ein „deutsch-rumänisches Gemeinschaftsprojekt“ war: Deutsche Sprachforscher und Volkskundler reisten nach Rumänien zu den „Zigeunern“, rumänische Wissenschaftler orientierten sich an den Ergebnissen der Deutschen. Die Literatur scheint dabei in Deutschland mehr als in Rumänien die Rolle einer kritischen Reflexion der damit verbundenen Stereotypenbildung, Stigmatisierung und Exklusion gespielt zu haben.

Was die aktuelle politische Entwicklung betrifft, so stimmte Franz Rimmel, der langjährige Berater des vormaligen Roma-Königs in Rumänien (Ion Cioabă), einen sarkastischen Abgesang an: Mit dem EU-Beitritt seines Landes zum 1. Januar 2007 sei unwiderruflich das Ende traditioneller Roma-Kulturen eingeläutet. Kaum eine der traditionellen Wirtschaftsformen der Roma sei nach EU-Recht zulässig und neue Formen der Nischenwirtschaft würden bald wieder verschwinden. So werde derzeit der Wechsel der Schmiede zum Schrotthandel durch dessen Einverleibung durch die Recycling-Industrie überholt.

Einen anderen Weg der Inklusion, der nicht auf Assimilation zielt, sondern umgekehrt die Besonderheiten der eigenen Kultur und Geschichte betont, verkörpert Cioabă. Sie ist eine erfolgreiche und mehrfach mit internationalen Preisen ausgezeichnete Roma-Schriftstellerin sowie Präsidentin einer Stiftung für die Förderung der Kultur der Roma. An der germanistischen Tagung nahm sie deshalb



Während der Tagung, rechts Prof. Uerlings.

Fotos: red.

nicht nur als engagierte DiskutantIn teil, sondern vor allem als Autorin, deren Werke auch in der Übersetzung ins Rumänische oder ins Deutsche poetisch überzeugten.

Ihr besonderes Interesse fand der Vortrag von Anna-Lena Saelzer (Trier) über „Zigeuner“-Bilder bei Karl May: Wie sich zeigte, war auch Cioabă einst eine begeisterte Karl-May-Leserin, vor allem die „Winnetou“-Bände hatten es ihr angetan. Man war sich rasch einig, dass die Indianer und die Roma Karl Mays einander zum Verwechseln ähnlich seien und dass der Lust am Eskapismus bei dem im Zelt lebenden Roma-Mädchen offenbar nicht geringer sei als bei den deutschen Stubenhockerinnen. Brisanter und komplexer war die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Idealisierung und Romantisierung auf der einen und realer Exklusion bis zur Vernichtung auf der anderen Seite. Auch dazu trug Frau Cioabă Interessantes bei: In ihrem Fall war die Karl-May-Lektüre Teil eines gegen Herkommen und Tradition erkämpften Bildungszugangs, der sie bis zum Studium und bis zur eigenen Autorschaft geführt habe.

Die Trierer Gruppe wurde kurzerhand zu einem Privat-Besuch für den nächsten Tag eingeladen, bei dem Prof. Cioabă ihr jüngstes Projekt zum Thema „Inklusion / Exklusion“ vorstellte: ein Buch und einen (kurz vor der Fertigstellung stehenden) Film über die Deportation der rumänischen Roma nach Transnistrien in den Jahren der deutschen Gewaltherrschaft. Sowohl bei dem Buch als auch bei dem Film, dessen Anlage an Claude Lanzmanns „Shoah“ erinnert, handelt es sich ausschließlich um Berichte von Zeitzeugen. Diese dokumentieren hier erstmals nicht mehr nur mündlich für die eigene Gruppe, sondern schriftlich und filmisch vor einer breiten Nicht-Roma-Öffentlichkeit ihre eigene Geschichte.

Fremde im eigenen Land?

Die zweite Tagung fand im ASTRA-Nationalmuseum statt und war interdisziplinär besetzt: Politiker, Soziologen, Ethnologen und Literaturwissenschaftler diskutierten über Roma als „Fremde im eigenen Land“. Im Anschluss an den Eröffnungsvortrag von Herbert Uerlings über das „Stigma Zigeuner“ zeigte sich, dass der Titel des Trierer Projekts und der Tagung durchaus eine treffende Kurzformel für die Lage der Roma in Rumänien war. Insbesondere der Vertreter der rumänischen Regierung, der Soziologe Dr. Dan Oprescu Zenda, Vorsitzender der „Nationalen Roma-Agentur“, die das „Jahrzehnt der Roma-Inklusion“ (2005–2015) in Rumänien umsetzen soll, zeigte in

seinem Vortrag, dass für die Exklusion der Roma in Rumänien das Wechselspiel von Romantisierung und Stigmatisierung genauso wichtig war und ist. Diese doppelte Markierung werde vermutlich auch nach dem osteuropäischen „Jahrzehnt der Roma-Inklusion“ noch nicht aufgehoben sein, so das nüchterne Fazit von Oprescu Zenda, der die „Inklusions-Strategie“ für Rumänien maßgeblich mitgestaltet hat.

Die von Dr. Stefani Kugler (Trier) vorgestellten Beispiele populärer deutscher Zigeunerromantik (Alexandras Schlager *Zigeunerjunge* und Lenaus *Die drei Zigeuner*) hatten, zur Überraschung der Trierer, durchaus ihre Entsprechungen in der rumänischen Unterhaltungskunst.

Dennoch sind die Formen von Integration und Ausschluss verschieden. Der wichtigste Grund dafür ist, dass in Rumänien rund 10% der Bevölkerung Roma sind und seit Jahrhunderten eine sichtbare und anerkannte Minderheit bilden – und zwar in einem Staat, der sich selbst mit insgesamt 18 anerkannten ethnischen Minderheiten als pluriethnischer Staat begreift. Andererseits gab es bis 1856 die Institution der „Zigeuner“-Sklaverei, die auch von der orthodoxen Kirche gerechtfertigt und genutzt wurde. Offenbar bis heute ein heikles Thema, denn die während der Tagung an den Metropoliten der rumänischen orthodoxen Kirche in Hermannstadt herangetragene Bitte um eine Stellungnahme wurde abschlägig beschieden: die Materie sei zu komplex und delikat.

An der zweiten Tagung nahm König Florin Cioabă teil. Er ist anerkanntes Oberhaupt der Roma in Rumänien, war lange Roma-Vertreter im europäischen Parlament in Straßburg und ist derzeit erster Vizepräsident des Weltverbandes der Roma, der 1971 gegründeten und seit 1979 von den Vereinten Nationen anerkannten International Romani Union.

Seine Anwesenheit auf der Tagung war auch für rumänische Verhältnisse nicht selbstverständlich, aber dieses Symposium fügte sich ein in ein gemeinsames Vorhaben des ASTRA-Museums und der Roma: die Gründung eines Museums der Roma-Kultur in Rumänien. Florin Cioabă erwies sich wie zu erwarten als kenntnisreicher und engagierter Diskutant und Politiker. Was die Verhandlungen mit der EU betraf, so nannte er, wie Tags zuvor Herr Remmel, als besonders kritisches Beispiel die Frage der „Zwangsheirat“ oder „Kinderhoch-



Die Schriftstellerin Luminița Cioabă, Ehren-gast auf der von den Trierer Forschern mit-veranstalteten Tagung in Sibiu/Hermannstadt, liest aus ihrem neuen Gedichtband.

zeit“. Diese Einrichtung sei anders geartet als viele Nicht-Roma sie sich vorstellten, und sie sei elementar für das Überleben der Roma. Nur so könne die zentrale Sozialform, die aus drei Generationen bestehende Großfamilie, erhalten bleiben. In den Verhandlungen mit der EU seien diesbezüglich Fortschritte erzielt worden. In seiner bewegenden Schlussansprache hob König Cioabă hervor, dass es für ihn nicht leicht gewesen sei, über viele Stunden hinweg immer wieder mit jenen Diskriminierungen konfrontiert zu werden, unter denen sein Volk so lange gelitten habe und noch leide. Er sei geblieben, weil solche offenen und kritischen Tagungen und Begegnungen zwischen Roma und Nicht-Roma immer noch eine Seltenheit seien und die Hermannstädter Tagung ihn sehr bewegt habe und ein Meilenstein auf dem Wege der weiteren Entwicklung sein könne.

Herbert Uerlings



Prof. Dr. Herbert Uerlings, stellvertretender Sprecher des SFB 600, Florin Cioabă, stellvertretender Vorsitzender der International Romani Union und Dr. Iulia-Karin Patrut, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Teilprojekt C 5 des Trierer SFB (v.l.n.r.).

Der englische Schriftsteller David Herbert Lawrence (1885–1930) besuchte kurz vor dem Ersten Weltkrieg Trier. Er schildert das in seinem wenig bekannten Roman *Mr. Noon*, der 1920 bis 1921 entstand, jedoch unvollendet blieb und erst nach seinem Tod veröffentlicht wurde. Der zweite Teil des Werks hat deutlich autobiographische Züge. Es sind auch viele Briefe des Autors aus dieser Zeit erhalten. Ein Forschungsbeitrag aus der Anglistik:

Von duftenden Maiglöckchen und militärischer Überheblichkeit

Lawrence hatte sich im März 1912 Hals über Kopf in Frieda von Richthofen-Weekley verliebt, die Frau von Ernest Weekley, seinem früheren Professor für neuere Sprachen am University College in Nottingham. Sie stammte aus einer deutschen Offiziersfamilie, die im lothringischen Metz lebte. Ein Vetter von ihr, Manfred von Richthofen, wurde später als das Flieger-Ass „Der rote Baron“ bekannt (allen Liebhabern der *Peanuts*-Comics wohlvertraut).

Frieda und ihre Schwester Else waren mit den radikalen Lebensreformbewegungen der Jahrhundertwende in Kontakt gekommen, mit Freikörperkultur, Ausdruckstanz und freier Liebe und lebten ein unkonventionelles, erotisch freizügiges Leben, unter anderem in Heidelberg und München. Frieda, die zwanzigjährig geheiratet hatte, verließ ihren steifen Gatten mitsamt Kindern und stürzte sich mit dem sechs Jahre jüngeren Lawrence in eine unruhige Bohème-Existenz.

Sie waren ein ungleiches Paar, die schöne, temperamentvolle Freifrau und der schmale Bergmannssohn aus Nottinghamshire, ein mittelloser, schlecht gekleideter junge Engländer mit Künstler-Ambitionen und scharfem Verstand. Als er im Mai 1912 Frieda bei ihrer Familie in Metz besuchte, wurde dem „ehbrecherischen Paar“ die ehrpusselige Enge und militärische Prägung der Garnisonsstadt bald zuviel. Überdies wurde der jungen Engländer auch noch der Spionage verdächtigt, weil das Paar auf einem Spaziergang eine Festungsanlage betreten hatte.

Auf Anraten Friedas und ihrer Schwester verließ Lawrence Metz und nahm den Zug nach Trier, wohin die Gefährtin nachkommen sollte. Er wartete dort sehnsüchtig auf sie. („Bis Samstag – ich liebe dich schwer“, schreibt er ihr in holprigem Deutsch.) Dann müssen beide ihre Pläne ändern, und drei Tage später, am 11. Mai 1912, reiste er allein weiter nach Koblenz, Hennef und Waldbröl, wo er Verwandte hatte.

Die Hauptfigur des Romans *Mr. Noon* heißt Gilbert, seine Lebensgefährtin Johanna. Gilbert ist von Beruf Mathematiklehrer. Metz erscheint im Roman als

„Detsch.“ Die Reise nach Trier wird in den Kapiteln 16 und 17 geschildert (hier wiedergegeben in der Übersetzung von Nikolaus Stingl, Zürich 1985):

Und so saß er in dem Dritter-Klasse-Waggon und glitt aus dem Bahnhof. ... (Er) saß still mit seinem Geschick, während der Zug weiter durch die wunderbaren, so römischen Landstriche des Moseltals fuhr, die ihm einen schärferen Eindruck des Römischen Reiches in seiner Hochblüte vermittelten, als Italien es je vermochte. Und er verließ Detsch: welchen Ort, mit all seinen Uniformen und Verboten, er so zutiefst haßte. ...

In Trier war er in einem kleinen, durchaus komfortablen Hotel an der vom Bahnhof wegführenden Hauptstraße untergebracht: ein kleines Haus für Handelsreisende.

Am Morgen nach seiner Ankunft ging er in die Stadt. Es war sonnig, und Samstag. Auf dem alten Marktplatz saßen die Bauersfrauen unter den großen Schirmen, wie Grashüpfer unter Fliegenpilzen, und verkauften ihre Waren: grünes Gemüse, rötliche Karotten und weißen Spargel, Eier und Butter, alles in so verschwenderischer Fülle, und alles so spottbillig. Es gab auch Maiglöckchensträuße – runde Buketts wilder Maiglöckchen. ... Manche hatten Borten aus Frauenschuh. Wie lieblich sie waren.

*Gilbert spazierte dann weiter zum Dom, ein massiver, wuchtiger, rundbogiger Dom, der Gilbert viel mehr zusagte als das Emporstreben des singenden Steins von Detsch, wie jemand die Kathedrale einmal genannt hat. Unser Mathematiker-Held liebte die wuchtigen, sich abwärts stürzenden Massen des alten Bauwerks, die für ihn prachtvolle, gewichtige Rückkehr zur Erde, das Nach-unten-Stoßen und wieder Nach-unten-Stoßen. Nach dem ersten Rundgang kehrt Gilbert zurück in seinen Gasthof „Grünwald.“ Der Name ist fiktiv; Lawrences Briefen, abgedruckt in Friedas Lebensbericht *Not I, But the Wind*, ist zu entnehmen, dass er im „Hotel Rheinischer Hof“ logiert (Bahnhofstraße 3).*

In seinen Briefen an Frieda betont der junge Autor, wie hübsch Trier sei, eine schöne alte Stadt mit viel Baum-

bestand. Ringsum blühen die Apfelbäume, der Kuckuck ruft, die Buchen treiben Blätter und blinken in der Sonne. *Oh, es ist eine süße Stadt* (a sweet town), lesen wir in einem weiteren Brief an eine Bekannte, datiert vom 9. Mai. *Dies ist ein ganz entzückender Ort – Trier* (a most delicious place). Anders als in Metz treffe man mehr Priester als Soldaten. Der Dom, so Lawrence, sei ein eigenartiges Bauwerk: innen dunkel und ganz barock ausgestattet; er wirke wie eine Grotte, keine Kathedrale. Die Trierer Bevölkerung empfindet er als ebenso freundlich und angenehm (pleasant), wie die Stadt. An die Geliebte schreibt Lawrence auch Ansichtspostkarten mit Abbildungen der Porta Nigra und der Konstantinsbasilika.

Gilberts Trier-Aufenthalt endet im Roman damit, dass Johanna zwar einige Tage später in der Stadt eintrifft – aber begleitet von ihrer Mutter, der Baronin; aus der geplanten Zweisamkeit des Paares wird somit vorerst nichts.

Zuvor hatte Gilbert noch ein befremdendes Erlebnis. Ungeduldig auf seine Johanna wartend, macht er lange Wanderungen über die umgebenden Moselberge, wobei ihm wiederholt Soldatentrupps begegnen. Bei einem seiner Streifzüge, vielleicht auf dem Grüneberg im Norden der Stadt, wo sich eine Garnison befand, stößt er abermals auf Soldaten:

Er starrte in die Mosel, er hetzte über die Hügel. Noch mehr Soldaten. Vor der Stadt reißaus nehmend, in Gedanken versunken, blieb er eines Morgens stocksteif stehen, als er martialische Männerstimmen singen hörte – God Save the King! Sein Herz stand ganz still. Niemals hatte es [das Lied] einen derartigen Klang gehabt. –

Und dann machte er eine Kaserne, einen Exerzierplatz und eine Kompanie Soldaten aus, die zu der wuchtigen, unheildrohenden Melodie sangen.

»God save our Gracious King –

Long live our noble King.«

Der Engländer stand da und fühlte sich ganz matt. Schwere, männliche, massive Stimmen stießen den Takt mit seltsamem, tief-kraftvollem, aber nicht für die Füße, sondern für den Herzschlag gedachtem Marschrhythmus hervor. War es möglich, daß die banale Melodie mit einem so schrecklichen, massigen, großartigen Herzschlag herauskommen konnte und Schlag auf Schlag das Herz im Innersten zu schwarzem Eisen verschweißte! Männerstimmen in schreckerregendem, martialischem Einklang, wie das Schlagen einer großen Glocke.

Ein paar Augenblicke lang war Gilbert betäubt. Und dann faßte er den Mut zuzuhören. Und dann verstand er die Worte.

»Heil Dir im Siegerkranz . . . «

Seltsam! Etwas schien an seinem Bewußtsein anzuklopfen – etwas, das einzulassen er sich weigerte. Wo immer er in Deutschland war, die Soldaten machten einen tiefen Eindruck auf ihn. Aber er betrachtete sie als nicht ganz real.

Sie machten ihm Angst. An einem anderen Tag begegnete er knapp außerhalb von Trier einem langen Zug Reiter-soldaten mit Geschützen, die zwischen gelben Erdböschungen einen kleinen Hügel herunterkamen. Und er wich an den Fuß der Böschung aus, während sie vorbeirrten – lange Zeit. Und er betrachtete sie alle. Und aus irgendeinem Grund klopfte auch Angst an sein innerstes Bewusstsein – obwohl er es nicht zugeben wollte.

Insgesamt waren sie stattlich, die Kavalleristen: so stark, so gesund aussehend, kraftvoll, von jener seltsamen militärischen Schönheit, die man in England nie sah. Wie fern sie ihm waren! Welch eine Kluft! Und doch beneidete er sie fast, er, in seiner unheilbaren, zivilen Unschuld. So sah er zu, wie sie trapp-trapp-trapp entschwanden, und blickte den starken, entschwindenden Rücken nach. Ah, die Männerwelt! Die Welt des Kämpfens. Der seltsame Zauber der Kette von Kavalleristen, die durch die Weinberge auf die Mosel zuritten.

Soweit Lawrences Eindrücke von Trier: lieblich duftende Maiglöckchen auf dem Hauptmarkt, ein ungewöhnlicher mittelalterlicher Dom, ein netter, sprachkundiger junger Hotelier, das reizvolle Stadtbild, die anmutige Mosellandschaft mit Rebhängen, blühenden Obstbäumen und geschmückten Madonnen-Altären am Wegesrand – aber auch eine Welt der soldatischen Männerbünde, militaristischen Überheblichkeit und des nationalistischen Rivalisierens mit der übernommenen Melodie der Kaiser-Hymne.

Im Zug nach Köln, so wird im nächsten Kapitel des Romans geschildert, gerät Gilbert Noon zu allem Überflus noch an einen wichtigtuersischen Schaffner, der ihn preußisch-amtlich anblafft und mit viel Gefuchtel wegen des fehlenden Zuschlags abkanzelt. Rheinische Leichtigkeit erlebt der britische Deutschlandreisende am Vorabend des Weltkrieges hier also nicht. Entschädigt wird er dann aber durch eine fröhliche Dorf-Kirmes im Umland von Waldröl.

Horst Breuer



David Herbert Lawrence.

Foto: red.

Studierende des Faches Deutsch als Fremdsprache haben im Rahmen eines Projektseminars unter Leitung von Dr. Irmgard Honnef-Becker ein Lehrwerk zur deutschen Landeskunde für Studierende der Universität Trondheim in Norwegen erstellt.

Hallo Deutschland!

Sturla Hoyem, Inghilt Flate und Inge Arnesen, Professoren von der Universität Trondheim, sind an die Universität Trier gekommen, um an der Abschlusssitzung des Projektseminars teilzunehmen. Fristgerecht haben die Studierenden ihr Lehrwerk ins Netz gestellt, das sie im Verlauf des Semesters erarbeitet haben. In neun Kapiteln wird den Studierenden der norwegischen Partneruniversität die deutsche Sprache und Landeskunde nahe gebracht. „Das ist ja wunderbar! Unsere Studenten werden begeistert sein.“

Der Schwerpunkt des Lehrwerks „Hallo Deutschland“ liegt auf dem Umgang mit authentischen Texten, die die Grundlage für Übungen und Aufgaben zum Leseverstehen, zum Sprechen und Schreiben sowie für Wortschatz- und Grammatikaufgaben bilden. Zeitungsberichte, Kommentare, Texte aus Magazinen und Reiseführern, Interviews, Briefe und Lieder sind ebenso enthalten wie Auszüge aus

einem „Eifelkrimi“ oder ein „Mäuschen“-Rezept im Kapitel Karneval. Sie sollen die norwegischen Studierenden mit einem möglichst breiten Spektrum an landeskundlichen Themen bekannt machen.

Viel vorgenommen hatten sich die beiden Teams zum Themenbereich Geschichte, die einen Überblick über die historischen Ereignisse von 1945 bis heute geben. Ulla Meurer, Petra Schuster und Claudia Lehnen haben dabei nicht nur mit Sachtexten gearbeitet. Ihre Materialien enthalten auch Berichte von Zeitzeugen, ein Lied von Wolf Biermann, ein Interview mit dem Liedermacher sowie den Glückwunschbrief von Bundeskanzlerin Angela Merkel zum 70. Geburtstag des Künstlers. So entsteht ein thematisch vielschichtiges und dennoch inhaltlich geschlossenes Kapitel des Lehrwerks.

„Wir wollen keine heile Welt präsentieren, sondern auch zeigen, wo die Probleme liegen“,

meinen Susann Rabe und Judith Gouverneur, die eine Lektion zum Thema „Armut in Deutschland“ erstellt haben. Das Thema ist in gängigen Lehrwerken nur selten zu finden, aber besonders für Deutschlernende im Ausland, die sich (noch) kein Bild von Deutschland aus eigener Anschauung machen können, relevant.

„Es geht nicht nur um Fakten und Informationen über Deutschland“, erklärt Agnieszka Iglinska, die am Kapitel „Typisch Deutsch“ mitgearbeitet hat. Die norwegischen Studierenden sollen auch über ihr Deutschland-Bild nachdenken und Stereotype reflektieren. Für die Studierenden, die später selbst unterrichten möchten, war das Erkennen von Problemen bei der Sprachvermittlung, Lernerorientierung und das Interesse an der Erstellung eines authentischen Lehrwerks entscheidend für ihre Teilnahme am Projektseminar.

Die Kollegen aus Trondheim hatten bereits im Dezember an einer Seminarsitzung teilgenommen, dabei erste Ergebnisse in Augenschein genommen und viele wertvolle Tipps zur weiteren Gestaltung des Lehrwerks gegeben. Auf ihren Rat hin haben die Studierenden noch weitere Aufgaben zur selbstständigen Internetrecherche und der Arbeit mit modernen Medien eingearbeitet, denn in Norwegen lernen viele Studierende in computergestützten Sprachkursen. Hilfreich sind auch die „Tipp-Seiten“ des Lehrwerks, die wichtige Internetadressen zur weiteren Information enthalten sowie die Bücher- und Filmtipps. So machen Matthias Lambrecht und Roman Sartorius die Studierenden in ihrer Lektion „Ein neuer Patriotismus?“ mit dem *Wunder von Bern* und *Deutschland, ein Sommermärchen* bekannt. Kathrin Sowada und Kirsten Kunze behandeln im Kapitel „Nach der Wende“ die Filme *Good bye Lenin* und *Das Leben der anderen*.

Irmgard Honnef-Becker hebt hervor, dass Kooperations- und Problemlösefähigkeiten als



Während des Projektseminars ...

Schlüsselkompetenzen durch das Projektseminar trainiert würden, die später in jedem Beruf anwendbar seien. Die Mitarbeit bei der Konzeption und Erstellung eines Lehrwerks wird für die Teilnehmer, die voller Idealismus und mit großer Motivation am Projekt teilgenommen haben, weit mehr bringen als „nur“ einen Seminarschein - spätestens bei einem Bewerbungsgespräch werden Personalchefs die erworbenen Kenntnisse beim adressatenorientierten Arbeiten zu schätzen wissen.

Bei der Abschlussbesprechung äußern sich auch die deutschen Studierenden positiv über den gesamten Ablauf des Projektseminars. Für Angela Becker-Kob ist der Praxisbezug der Lehrwerksarbeit besonders wichtig. Es sei eine notwendige Erfahrung, die Ergebnisse der eigenen Arbeit erleben zu können und unmittelbar für eine individuelle Zielgruppe zu arbeiten. Für sie und ihre Kommiliton/innen sei es nie um anonyme Personen gegangen, sondern um konkrete Ansprechpartner.

Sturla Hoyem bestätigt, dass die norwegischen Studierenden zum Wintersemester 2007/08 mit dem Trierer Lehrwerk arbeiten werden. Dazu ist geplant, dass eine Gruppe von Studierenden aus Trier unter Leitung von Irmgard Honnef-Becker nach Trondheim fahren und das Lehrwerk im Unterricht mit den norwegischen Studierenden im Praxistest erproben, norwegische Lehr- und Lerntechniken kennenlernen und einen weiteren Beitrag zum Austausch zwischen der Universität Trier und der Universität Trondheim leisten wird.

Nach Meinung von Inge Arnesen besteht weiterer Bedarf an lernerorientierten Deutsch-Lehrwerken, zum Beispiel für Studierende der technischen Fächer, die im Rahmen ihres Stu-



... gemeinsam mit norwegischen Studierenden.

Fotos: red.

diums Deutschkurse belegen müssen und dabei spezielles Lehrmaterial benötigen.

Inge Arnesen und Sturla Hoyem sind schon mit den Vorbereitungen für den Aufenthalt der Trierer Gruppe beschäftigt, einschließlich Begegnungen mit Kollegen und Studierenden aus Trondheim zum fachlichen Austausch und eines kulturellen Begleitprogramms. Die Universität Trondheim verfügt sogar über einen eigenen Verein der Deutschstudierenden mit dem Namen „Sturm und Drang“ – ein Kontakt mit Potential im Rahmen der Internationalisierung.

Marc Borkam

Hallo Deutschland. Ein Lehrwerk für Deutsch als Fremdsprache für fortgeschrittene Deutschlerner (B2-Niveau). Erarbeitet von:

A.Becker-Kob, C.Bibus, L.Demare, J.Gouverneur, S.Helbig, R.Heibel, B.Hoffmann, A.Iglinska, K.Kunze, V.Kruse, C.Lehnen, M.Lambrecht, U.Meurer, F.Paudke, M.Olk, C.Otto, S.Rabe, C.Ries, R. Sartorius, L.Scheidhauer, T.Schneider, P.Schuster, K.Sowada, Z.van Wylick
Schlussredaktion: Gabi Hennen, Raphael Heibel

Humboldt-Stipendiat aus Rumänien forscht in Trier

Am 1. Juni 2007 hat Victor Cojocaru, Dozent an der Universität Jassi/Iasi (Rumänien), sein Humboldt-Stipendium an der Universität Trier angetreten. Cojocaru ist bereits mit zahlreichen Arbeiten zur Geschichte, Archäologie und Philologie des nördlichen und nordwestlichen Schwarzmeerraumes in der Antike hervorgetreten. Im Mittelpunkt seiner Forschungen stehen die Beziehungen zwischen den eingewanderten Griechen und den einheimischen Völkern Ost-

europas. Mit der Universität Trier ist Victor Cojocaru durch mehrere Aufenthalte verbunden, vor allem auch durch eine langjährige Zusammenarbeit mit Heinz Heinen, Prof. em. für Alte Geschichte, und dessen Forschergruppe. Eine weitere Bindung und Perspektive ergibt sich durch die Kooperation Cojocaruss mit dem Teilprojekt „Roms auswärtige Freunde“ im Rahmen des Trierer SFB 600 „Fremdheit und Armut“.

red.

 **Röhrig Universitätsverlag**

*Literatur- und Kulturwissenschaft · Kommunikations-
theorie und -pädagogik · Sozialwissenschaften · Politik
Interkulturelle Kommunikation · Frauenforschung
Kunstgeschichte · Philosophie · Theologie · Geschichte*

www.roehrig-verlag.de

☎ 0 68 94 / 8 79 57 ✉ 1806 · 66368 ST. INGEBERT

WIR VERLEGEN WISSENSCHAFT

Migrationserfahrungen von russlanddeutschen Jugendlichen

Nach dem Zusammenbruch des Ostblocks Ende der 1980er Jahre kamen bis heute aus dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion mehr als 2,5 Mio. Aussiedler nach Deutschland, wobei über 40 Prozent jünger als 25 Jahre sind. Die behördlich verordnete Unterbringung in Übergangswohnheimen hat – gerade in bestimmten ländlichen Regionen – zu einer höchst ungleichen Verteilung der russlanddeutschen Zuwanderer geführt, verbunden mit einer wachsenden Fremdenfurcht und Hegemoniebestrebungen bei den Einheimischen. Wie gehen nun gerade die jungen Aussiedler mit diesen Ausgrenzungserfahrungen um?

In einem umfangreichen, von der Nikolaus Koch Stiftung geförderten Forschungsprojekt haben wir dazu ihre Migrationserfahrungen und das Zurechtfinden in der neuen Heimat näher untersucht – und sind dabei auf eine Problemgruppe mit einem hohen Desintegrationspotential gestoßen.

Denn die Lebenschancen von Kindern und Jugendlichen aus Aussiedlerfamilien sind aufgrund von Mehrfachbenachteiligungen (in Schule, Ausbildung, Beruf, Vereinen), Negativetikettierungen und sozialen Ausgrenzungserfahrungen deutlich schlechter als die ihrer deutschen Altersgenossen. Sie leben zudem nach anderen Wert- und Normvorstellungen, wobei vor allem eine männlichkeitsdominierte ‚Kultur der Ehre‘ ein erhebliches Konfliktpotential enthält. Auffällig ist weiterhin, dass sich bei den jungen Aussiedlern die Kenntnisse der deutschen Sprache erheblich verschlechtert haben. In den Gesprächen mit Lehrern, Jugendarbeitern und betrieblichen Ausbildern wurden uns besorgniserregende

Sprachdefizite berichtet. Während etwa für die zweite und dritte Generation von türkischen Jugendlichen eine verbesserte Sprachkompetenz zu verzeichnen ist, kommen immer mehr Aussiedlerkinder rein russischsprachig in Deutschland an. Die Folge ist eine Form von Sprach- und Kulturschock, durch die sie in die Rolle einer ‚mitgenommenen Generation‘ gedrängt werden, einer Minderheit wider Willen, deren oft erzwungene kulturelle Entwurzelung im jugendlichen Seelenhaushalt bedrückende Spuren hinterlässt, für die die 15-jährige Natascha aus dem kleinen Hunsrückstädtchen Simmern deutliche Worte findet: „Meine Großeltern und meine Eltern haben immer von Zwangsumsiedlungen gesprochen. Aber was ist mir denn anderes passiert?“

Ein typisches Reaktionsmuster auf solche Entwurzelungs- und Marginalisierungserfahrungen ist – analog zu vielen anderen Migrantengruppen – Rückzug in eigenethnische Räume und Gruppen. Zwar müssen Parallelstrukturen und -kulturen nicht zwangsläufig

mit Desintegration einhergehen, aber die Wahrscheinlichkeit ist sehr hoch. Wie aus einer fast einhundertjährigen Migrationsforschung bekannt ist, wird niemand als ‚marginal man‘ geboren, aber Wanderungsbewegungen stehen immer in der Gefahr, solche Lebensschicksale zu erzeugen. Wenn keine geeigneten Integrationshilfen angeboten werden, ist zu befürchten, dass sich die Diaspora-Geschichte in bedrückender Weise auch für viele jugendliche Aussiedler wiederholen wird.

Die Trierer Forscher wollten damit nicht nur Integrationsbarrieren sichtbar machen, sondern auch sozialpolitische und jugendpädagogische Maßnahmen aufzeigen, um für die zweitgrößte Migrantengruppe in unserm Land auch Brücken zur deutschen Kultur und Gesellschaft zu bauen. Dazu wurden sowohl schulische Maßnahmen (Integrationsgymnasium Neuerburg, Arbeitsweltklassen) als auch außerschulische Hilfen (etwa Jugendmigrationsdienst der Caritas Trier, Projekt „KOMPASS – Die Trierer Orientierungshilfe für Zugewanderte“ des Club Aktiv; stadtteilorientierte LOS-Projekte) näher untersucht. Des Weiteren wurde ein modulares kommunales Integrationskonzept entwickelt, um Anregungen für ein haupt- und ehrenamtliches Engagement in der Integrationsarbeit zu liefern.

PD Dr. Waldemar Vogelgesang

Die Forschungsbefunde sind in Kürze in Buchform erhältlich: Waldemar Vogelgesang (unter Mitarbeit v. M. Elfert, N. Krämer, C. Maas, J. Przygoda, S. Vellemann), *Jugendliche Aussiedler – zwischen ethnischer Diaspora und neuer Heimat*, Weinheim/München, 2007 (Juventa-Verlag).



Dissertationen

Ethnologie

Corinne Neudorfer
Meet the Akha - help the Akha? Minderheiten, Tourismus und Entwicklung in Laos
 Trier 2006

Möglichkeiten und Grenzen politischer Steuerung werden im Zuge der Globalisierung zunehmend kontrovers diskutiert. Die Dissertation untersucht das Bezugsverhältnis und die Binnenlogik zwischen Gesellschaftsanalytik und den Entwürfen alternativer politischer Ordnungsvorstellungen. Anders als zahlreiche Schriften der aktuellen globalisierungskritischen Literatur hatte die Kritische Theorie auf der Grundlage ihrer Zeitdiagnostik weitreichende politische Steuerungsentwürfe abgelehnt. Sie differenzierte konsequent zwischen Ideal und Wirklichkeit. Ihre Kritik der gesellschaftlichen Eindimensionalität mündete in theoretische Resignation bei der Frage nach verbliebenen Möglichkeiten alternativer politischer Steuerung. Sie lehrt uns daher bis heute, zwischen normativem Wunschdenken und praktischer Realpolitik zu unterscheiden.

Erschienen: Frascript Verlag, Bielefeld, 2007.

Germanistik

Petra Jenny Vock
„Der Sturm muß brausen in dieser toten Welt“ Herwarth Waldens *Sturm* und die Lyriker des *Sturm*-Kreises in der Zeit des Ersten Weltkriegs. Kunstprogramm und Kriegsliteratur einer expressionistischen Zeitschrift im Kontext
 Trier 2006

Unter Einbezug zahlreicher bislang unausgewerteter Archivbestände bietet die vorliegende Studie eine erste literarhistorische Erforschung und Würdigung der bislang lediglich als „Stramm-Epigonen“ präsentierten unbekannten *Sturm*-Lyriker. Darüber hinaus aber versteht

sie sich als Aufarbeitung der komplexen, von Brüchen und Widersprüchen durchsetzten Repräsentation des Krieges im Künstlerkreis um Herwarth Walden, scheint doch gerade innerhalb eines interpretatorischen Koordinatensystems, wie es der Sturm der Kriegsjahre mit seinem komplexen historisch-politischen, publizistischen und poetologischen Kontext bietet, eine Annäherung an die Frage nach dem Verhältnis zwischen Ethik und Ästhetik in der Darstellung des modernen Krieges fruchtbar und aussichtsreich.

Trier: Wissenschaftlicher Verlag, (Schriftenreihe Literaturwissenschaft, Bd. 73), 2006, 556 Seiten

Neuere und Neueste Geschichte

Nina Möllers
An American Anomaly: Louisianas Free People of Color im amerikanischen Rassendiskurs des 19. Jahrhunderts
 Trier 2006

Die Arbeit widmet sich der diskursiven Verhandlung der gesellschaftlichen Zwischenstellung der afrokreolischen „Free People of Color“ zwischen weißer Herrschaftselite und Sklavenbevölkerung. Vor dem Hintergrund des US-amerikanischen bipolaren „Rassendiskurses“ werden die Konstruktionen von „rassischen“, geschlechtlichen und klassenspezifischen Identitäten und ihre Interdependenzen untersucht.

Philosophie

Andreas Krebs
Worauf man sich verlässt. Sprach- und Erkenntnisphilosophie in Ludwig Wittgensteins „Über Gewissheit“
 Trier 2006

Ludwig Wittgenstein beschäftigt sich in *Über Gewissheit* mit einer Familie von Sätzen, an denen wir auch gegen scheinbar widersprechende Erfahrung festhalten würden, die also keinen empirischen

Charakter haben – andererseits aber auch nicht zur Logik, zu den Regeln der Sprache gehören. Beispiele für solche Sätze sind etwa „Alle Menschen haben Eltern“ oder „Die Erde ist sehr alt“. Der besondere Status derartiger Gewissheiten wird in der vorliegenden Arbeit dadurch erklärt, dass in ihnen Kernbereiche einer spontanen Übereinstimmung unserer Urteile zum Ausdruck kommen. Eine solche Urteilsübereinstimmung ist ihrerseits notwendige Bedingung einer gemeinsamen Sprache. Aus diesen sprachphilosophischen Beobachtungen wird eine erkenntnisphilosophische Einordnung jener Gewissheiten abgeleitet, die ihnen die Rolle eines „Fundamentes“ unserer Urteile zuweist, welches zugleich vom Ganzen der Urteile „gestützt“ wird. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2007.

Psychologie

Ralph Hubel
Zappelphilipp und Suppen-Kasper? Multimodale Messung des Essverhaltens bei Jungen mit und ohne Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung
 Trier 2006

Untersuchungsgegenstand war das Essverhalten von Jungen mit einer Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS) im Vergleich zu Jungen ohne eine ADHS. Es konnte gezeigt werden, dass Jungen mit einer ADHS angegeben, im Alltag weniger Kalorien zu sich zu nehmen. Bei einer Testmahlzeit zeigten sie jedoch eine größere durchschnittliche Bissengröße und aßen kürzer. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass Kinder mit einer ADHS eher gefährdet sind, Übergewicht zu entwickeln.

Psychobiologie

Veronika Engert
Behaviorale Reaktion auf pharmakologische Stimulation mittels Ritalin: Einfluss von elterlichen

Bindungserfahrungen und Persönlichkeit
 Trier 2006

Die Arbeit beschäftigt sich mit dem behavioralen und kognitiven Einfluss des Dopaminagonisten Ritalin® auf 43 gesunde, männliche Probanden. Im Vordergrund steht dabei die Untersuchung von Unterschieden in der Ritalinreaktion in Abhängigkeit elterlicher Bindungserfahrungen und der Persönlichkeitsvariable „Novelty Seeking“. Wurden Aktivität und Aufmerksamkeit durch einen Belohnungsreiz stimuliert, wirkte Ritalin sowohl aktivitätsmindernd als auch aufmerksamkeitssteigernd, wobei der aufmerksamkeitssteigernde Effekt nur bei Probanden mit negativen elterlichen Bindungserfahrungen auftrat. Probanden mit positiven Bindungserfahrungen erzielten dagegen eine Leistungsver schlechterung. Diese Beobachtung legt nahe, dass die erfolgreiche Verabreichung von Ritalin bei Aufmerksamkeits- und Hyperaktivitätsstörungen von frühen Bindungserfahrungen beeinflusst wird. Die des weiteren gefundene Korrelation zwischen „Novelty Seeking“ und Ritalinsensitivität lässt einen Zusammenhang zwischen der Persönlichkeitsvariable und dem Dopaminsystem vermuten.

Sonja Entringer
Exposure to Prenatal Psychosocial Stress: Implications for Long-Term Disease Susceptibility (Einfluss Pränataler Psychischer Stressbelastung: Konsequenzen für Gesundheit und Krankheit im Erwachsenenalter)
 Trier 2006

Eine stetig wachsende Befundlage stellt die Bedeutung des pränatalen Lebens für die spätere psychische und körperliche Gesundheit heraus. In der vorliegenden Studie wurde erstmals beim Menschen untersucht, inwiefern eine pränatale psychische Stressbelastung zu dauerhaften Veränderungen in verschiedenen Körpersystemen führen kann. Junge Erwachsene, deren

Geographie/Geowissenschaften

Promotionen aus dem Fachbereich VI

Jan Christian Habel
zum Dr. rer. nat.

The influence of natural factors and landuse changes on the genetic structure of xerothermic animals in the region of Trier
Biogeographie, veröffentlicht im OPUS der Universität Trier, 2006.

Nasrin Hamidzadeh
zur Dr. rer. nat.

Generation of danger signals by small molecular weight environmental compounds – Impact of para-phenylenediamine on monocytes
Ökotoxikologie, veröffentlicht im OPUS der Universität Trier, 2006.

Markus Monzel
zum Dr. rer. nat.

Genetische und morphologische Differenzierung von Vertebratenpopulationen in der südöstlichen Neotropis am Beispiel der Gattung Bothrops (Serpentes, Viperidae)

Nicole Schrader
zur Dr. rer. nat.

Die deutschen Biosphärenreservate auf dem Prüfstand! Evaluierung der bestehenden Biosphärenreservate unter Berücksichtigung der Vorgaben der UNESCO, der Anforderungen der nationalen Biosphärenreser-

vatskriterien und des neu entwickelten Bewertungsverfahrens

Biogeographie, veröffentlicht im OPUS der Universität Trier, 2006.

Ellen Sell

zur Dr. rer. nat.

Der Einsatz höchstauflösender Satellitendaten zur Ableitung räumlicher Umweltdaten und -indikatoren für das Monitoring von Naturschutzflächen in Brandenburg
Fernerkundung, veröffentlicht im OPUS der Universität Trier, 2007.

Torsten Widmann
zum Dr. phil.

Wohnmobiltourismus in Deutschland – Segmentierung von Angebots- und Nachfragestrukturen und Analyse der regionalökonomischen Effekte am Beispiel der Destination Mosel

Geographie, veröffentlicht in Band 66 der Fachreihe *Materialien zur Fremdenverkehrsgeographie*, Selbstverlag der Geographischen Gesellschaft Trier, 2006.

Thomas Kreiter
zum Dr. rer. nat.

Dezentrale und naturnahe Retentionsmaßnahmen als Beitrag zum Hochwasserschutz in mesoskaligen Einzugsgebieten der Mittelgebirge
Physische Geographie, veröffentlicht im OPUS der Universität Trier, 2007.

Fortsetzung von S. 31: Dissertationen

Mütter während ihrer Schwangerschaft einem extrem belastenden Lebensereignis ausgesetzt waren (wie z.B. Tod des Partners), sowie eine Vergleichsgruppe wurden verschiedenen psychobiologischen Testverfahren unterzogen (u.a. zwei Immuntests, einem Test zur Untersuchung von Insulinsensitivität und Glucosetoleranz, sowie zwei pharmakologischen Provokationstests und einer psychosozialen Belastungssituation zur Testung der Regulation eines Hormonsystems, das bei Stress aktiviert wird). Insgesamt zeigte sich, dass massive psychische Belastung der Mutter während der Schwangerschaft mit Veränderungen in den untersuchten Systemen bei den Nachkommen einhergehen, die das Risiko für Gesundheitsstörungen im späteren Erwachsenenalter erhöhen können.

Robert Kumsta

A Psychobiological Perspective on the Association of Common Glucocorticoid Receptor Gene Polymorphisms with Hypothalamus-Pituitary-Adrenal Axis Regulation
Trier 2007

Unter akutem Stress wird unter anderem die Hypothalamus-Hypophysen-Nebennierenrinden Achse (HHNA) aktiviert, ein Hormonsystem, das von zentraler Bedeutung für die Reaktion des Organismus auf physische und psychische Belastungen ist. In welchem Ausmaß genetische Faktoren die HHNA-Regulation determinieren, wurde beim Menschen bisher nur unzureichend untersucht.

In der vorliegenden Untersuchung wurden 220 Probanden mit unterschiedlichen genetischen Varianten des Glucocorticoid Rezeptors (GR), über den das Hormon Cortisol seine Wirkung entfaltet, untersucht. Zur Anwendung kamen verschiedene psychobiologische Messverfahren zur Einschätzung sowohl der basalen HHNA Aktivität als auch der HHNA Reaktivität nach psychosozialer und pharmakologischer Stimulation. Es zeigten sich signifikante Zusammenhänge zwischen GR Genotyp und HHNA Reaktionen auf psychosozialen Stress, Maßen der Glucocorticoid Sensitivität und der Arbeitsgedächtnisleistung, wobei GR Gen Varianten ihre Effekte sowohl geschlechts- als auch gewebspespezifisch vermitteln.

Eli Morad

Einfluss von Ausdauertraining auf Patienten mit Angst- und Somatoformen-Störungen sowie mit kardiovaskulärer Dysregulation

Trier 2006

Anhand einer randomisierten kontrollierten Stichprobe von stationären Patienten mit Angststörungen (ICD 10: F40, F41) und somatoformen Störungen (ICD10:F45) wurde der Einfluss eines systematischen aeroben Trainingsprogramms auf psychologische Parameter, sowie Parameter der autonomen kardiovaskulären Regulation (Barorezeptorsensitivität, Herzratenvariabilität und Reaktivität von HRV und BRS) untersucht. 89 Patienten mit vollständigem Datensatz wurden zur Auswertung herangezogen. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass ein kontinuierliches Ausdauertraining zu einer deutlichen Reduktion der psychologischen Symptomatik bei Patienten mit Angststörungen und somatoformen Störungen führt. Auf der Ebene der physiologischen Effekte bestätigen die Ergebnisse die Hypothese, dass Ausdauertraining die Herzratenvariabilität, Barore-

zeptorsensitivität und die Reaktivität dieser Parameter verbessert, wobei diese Veränderungen auf Patienten mit unbeeinträchtigter kardiologischer Regulationslage beschränkt war.

Theologie

Oliver Jan Wolff

Kommunikationsethik des Internets. Eine anthropologisch-theologische Grundlegung
Trier 2006

Die vorliegende Studie versucht eine ausführliche anthropologisch-theologische Begründung des Kommunikationsbegriffs, mit der es zugleich gelingt, die Bedeutung des Kommunikationsmediums Internet für die menschlichen Lebensvollzüge zu würdigen und eine Kommunikationsethik des Internets für den Internetnutzer („Prosumer“) zu entwickeln. Hierbei werden vier kommunikationsethische Prinzipien sowie konkrete Kommunikationsregeln für das Internet benannt.

Erschienen: THEOS – Studienreihe Theologische Forschungsergebnisse, Bd. 73, Verlag Dr. Kovac, Hamburg, 2007.

Drittmittelprojekte

Förderungen an der Universität Trier ab August 2006:
Angegeben sind Projekte mit einem Fördervolumen von mindestens 10 000 Euro und einer Laufzeit von mindestens einem Jahr

Fachbereich I

„Tarifpolitische Innovation unter risikanten Bedingungen – Die Erarbeitung und Aushandlung einer neuen Entgeltstruktur im Einzelhandel“ – Prof. Dr. Conny Antoni, ABO-Psychologie – Förderer: Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen (SOFI) e. V.

„Regionale wissenschaftliche Begleitung des Programms ‚ponte-Kinder- und Grundschulen auf neuen Wegen‘ in der Programmregion Trier“ – Prof. Dr. Michael-Sebastian Honig, Pädagogik – Förderer: Deutsche Kinder- und Jugendstiftung

„Gen-Umwelt-Interaktion beim Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätssyndrom (ADHS)“ – Prof. Dr. Jobst Meyer, Psychobiologie – Förderer: DFG

„Kommunikations- und Lösungsstrategien für die Interaktion mit klugen Kindern (KLIKK)“ – Prof. Dr. Franzis Preckel, Psychologie – Förderer: Karg-Stiftung für Hochbegabtenförderung

„Prävention des Zigarettenrauchens in der Schule“ – Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, Psychologie / Prof. Dr. med. Bernd Krönig, Evangelisches Elisabeth-Krankenhaus – AOK Rheinland-Pfalz

„Vermittlung durch dritte Parteien in Intergruppen-Verhandlungen“ – Prof. Dr. Roman Trötschel, Psychologie – Förderer: DFG

Fachbereich II

„Netzwerkkommunikation im Internet. Diskurslinguistische und medienwissenschaftliche Analyse selbstorganisierter Formen der Wissensproduktion und -distribution in Weblogs und Wikis“ – Prof. Dr. Hans-Jürgen Bucher, Medienwissenschaft – Förderer: DFG

„Neuedition und Kommentierung der vorreformatorischen Nürnberger Fastnachtspiele“ (Fortsetzung) – Juniorprofessor Dr. Martin Przybiski, Germanistik – Förderer: DFG

„Erstellung eines jiddisch-deutschen Wörterbuches sowie einer Datenbank

jiddischer lexikografischer Hilfsmittel“ (Fortsetzung) – Prof. Dr. Simon Neuberg, Jiddistik – Förderer: DFG

„Zwischen Selbstbild und Fremdwahrnehmung: Identitätswandel im japanischen Nô-Theater im Zeitalter der Internationalisierung“ (Abschluss-Finanzierung) – Prof. Dr. Stanca Scholz-Cionca, Japanologie – Förderer: Volkswagen-Stiftung

„Andrej Belyjs 'Istoria stanovlenija samosoznajusej dusi': textkritische, kommentierte Edition mit Studien zum Kontext“ – Prof. Dr. Henrieke Stahl, Slavistik – Förderer: DFG

Fachbereich III

„Juden und Christen im römisch-deutschen Reich in der Umbruchzeit zwischen 1273 und 1306 in westeuropäischen Zusammenhängen“ – Prof. Dr. Alfred Haverkamp, Mittelalterliche Geschichte – Förderer: DFG

„Verbindungen und Ausgrenzungen zwischen Christen und Juden zur Zeit des Basler Konzils (1431-1449)“ – Prof. Dr. Alfred Haverkamp, Mittelalterliche Geschichte – Förderer: DFG

„Formen der Geldwäse und ihre Bekämpfung in der Volksrepublik China“ – Prof. Dr. Sebastian Heilmann, Politikwissenschaft – Förderer: DFG

„Praxis der Theorie – Theorie der Praxis: Künstlerische Aneignungs- und Produktionstechniken“ – Prof. Dr. Andreas Tacke, Kunstgeschichte – Förderer: Europäische Kunstakademie

Fachbereich IV

„MUNA - Robuste Behandlung von Unsicherheiten bei der aerodynamischen Optimierung“ (Verbundprojekt) – Prof. Dr. Volker Schulz, Mathematik – Förderer: Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie

„Ada Lovelace-Mentorinnen-Netzwerk zur Gewinnung von Schülerinnen für technische Berufe (insbesondere IT-Berufe) und für naturwissenschaftlich-technische Studiengänge“ (Fortsetzung) – Prof. Dr. Wolfgang Sandler, Mathematik – Förderer :

Rheinland-pfälzisches Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung / Europäischer Sozialfonds

„Lebensqualität in der Stadt Luxemburg: Kinder- und familienfreundlich in Zeiten wachsender Mobilität, Migration und demographischen Wandels“ – Dr. Waldemar Vogelgesang, Soziologie – Förderer: FOREG-Institut für Regionale Sozialforschung

Fachbereich VI

„Änderungen von systemsteuernden Prozessen und Abläufen“ im Verbundprojekt „System Laptev-See POLYNJA – Eurasische Schelfmeere im Umbruch – Ozeanische Fronten und Polynjasysteme in der Laptev-See“ – Prof. Dr. Günther Heinemann, Klimatologie – Förderer: Bundesministerium für Bildung und Forschung

„Wahrnehmung der Projekt-Koordination des INTERREG III B NWE-Projektes WaReLA einschließlich Aufbau von Datenbanken, Betreuung des Internetauftritts des Projektes und Weiterentwicklung des Internet-gestützten Decision Support Systems (DSS) sowie Durchführung und Koordination der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Projektes“ – Prof. Dr. Joachim Hill, Fernerkundung – Förderer: Struktur- und Genehmigungsdirektion Süd

„Aufbau eines bundesweiten Wildtier-Informationssystems“ (Fortsetzung) – Prof. Dr. Paul Müller, Biogeographie – Förderer: Stiftung natur + mensch

„Experimentelle Untersuchungen zur Winderosion mit Hilfe einer mobilen, kombinierten Bewindungs- und Beregnungsanlage“ – Prof. Dr. Johannes B. Ries, Dr. Reinhard-Günter Schmidt, Physische Geographie – Förderer: DFG

„Effects of Veterinary Medicines on the Structural Diversity of the Microbial Biomass in Soils“ (Fortführung der Forschergruppe „Veterinary Medicines in Soils: Basic Research for Risk Analysis“) – Prof. Dr. Sören Thiele-Bruhn, Bodenkunde – Förderer: DFG

„Abbildung von Bodeneigenschaften in der Agrarlandschaft ‚Bitburger Gutland‘ auf der Basis von hyperspektralen Bilddaten“ – Juniorprof. Dr. Michael Vohland, Fernerkundung – Förderer: Nikolaus Koch Stiftung

„Surface Processes and Lad-to-sea mass transfer, Pagagonian Andes“ – PD Dr. Rolf Kilian, Geologie – Förderer: DFG

Medienzentrum der Universität Trier (MZT)

„Digitale Lernumgebung Universität Trier (Trigital)“, Prof. Dr. Michael Jäkel, Soziologie / Dr. Peter Leinen, Universitäts-Rechenzentrum – Förderer: Nikolaus Koch Stiftung

Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften

„Kulturelle Überlieferung zum Thema Heinrich-Heine-Portal (HHP) im Internet“ – Dr. Thomas Burch – Förderer: DFG

„TextGrid – Modulare Plattform für verteilte und kooperative wissenschaftliche Textverarbeitung – Erstellung eines Community-Grids für Geisteswissenschaften“ – Prof. Dr. Claudine Moulin – Förderer: BMBF

„Cusanus-Portal: Elektronische Publikation der Pera omnia des Nikolaus von Kues mit Cusanus-Lexikon, Übersetzung und Bibliografie im Internet“ – Prof. Dr. Claudine Moulin, Germanistik – Förderer: DFG

Arye Maimon-Institut

„Das mittelalterliche Judentum im Saar-Lor-Lux-Raum und am Mittelrhein in europäischer Perspektive“ – Prof. Dr. Alfred Haverkamp – Förderer: Asko Europa-Stiftung

„Slavery in the later medieval Mediterranean: Turco-Mongolian slaves from the Black Sea region as a case study“ – Dr. Christoph Cluse – Förderer: German-Israeli-Foundation

Institut für Cusanusforschung

„Kulturelle Überlieferung zum Thema Cusanus-Portal: Elektronische Publikation der Pera des Nikolaus von Kues mit Cusanus-Lexikon, Übersetzung und Bibliografie im Internet“ – Prof. Dr. Klaus Reinhardt – Förderer: DFG

Institut für Mittelstandsökonomie (Inmit)

„Unternehmensgründung, Unternehmensentwicklung, Unternehmensübernahme im Großherzogtum Luxemburg, im Landkreis Merzig-Wadern und der kreisfreien Stadt Trier“ – Prof. Dr. Axel Schmidt – Förderer: Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur Rheinland-Pfalz, INTERREG III A-Programm

Neuerscheinungen

Germanistik

Burger, Harald / Dobrovol'skij, Dmitrij / Kühn, Peter / Norrick, Neal R. (Hrsg.)

Phraseologie / Phraseology. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. An International Handbook of Contemporary Research.

In Zusammenarbeit mit einem internationalen Forscherteam (Prof. Dr. Harald Burger, Universität Zürich, Prof. Dr. Dmitrij Dobrovol'skij, Universität Moskau/Akademie der Wissenschaften Wien, Prof. Dr. Neal R. Norrick, Universität des Saarlandes) hat Prof. Dr. Peter Kühn, Sprachwissenschaftler an der Universität Trier, ein Handbuch zur Phraseologie herausgegeben. Die Phraseologie umfasst den Bereich mehr oder weniger „fester“ Verbindungen von Wörtern bis hin zu formelhaften Sätzen und Texten. Die systematische Erforschung der Phraseologie reicht zwar in die Anfänge des 20. Jahrhunderts zurück, doch entwickelte sich die internationale Forschung erst seit den 70er Jahren auf breiter Basis, seither aber umso rasanter. Das Handbuch leistet eine systematische Gliederung und Sichtung der vorliegenden Resultate. Neben den strukturlinguistischen Problemen werden stilistische, pragmatische, semiotische, soziolinguistische, text- und gesprächsspezifische, areale, fach- und literatursprachliche sowie historiologische Aspekte behandelt. Ein besonderer Akzent liegt auf der Darstellung der spezifischen Eigenschaften verschiedener indoeuropäischer und nicht-indoeuropäischer Sprachen sowie auf sprachkontrastiven, übersetzungstheoretischen und lexikographischen Fragen. Vorrangig berücksichtigt werden neuere Entwicklungen der Phraseologieforschung: die kognitive Basis der Phraseologie, psycholinguistische Probleme, Spracherwerb und Sprachdidaktik, Interkulturalität sowie computerlinguistische und korpuslinguistische Aspekte.

Die beiden Bände zur Phraseologie sind in der renommierten Reihe „Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft“ im Verlag Walter de Gruyter erschienen.

2 Bde., Berlin, New York: Walter de Gruyter 2007. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 28.1. und 28.2.)

Irmgard Honnef-Becker (Hrsg.)

Dialoge zwischen den Kulturen. Interkulturelle Literatur und ihre Didaktik

Interkulturelle Literatur ist besonders geeig-

net, Dialoge zwischen den Kulturen zu initiieren und interkulturelle Kompetenz zu fördern, und wird somit zum zentralen Medium einer interkulturell ausgerichteten Didaktik. Der Band bietet einen Überblick über Theorie und Praxis eines interkulturell ausgerichteten Literaturunterrichts. Komplementäre fachwissenschaftliche Ansätze werden einander gegenübergestellt und mit fachdidaktischen Fragestellungen verknüpft. Diskutiert werden u.a.: Entwicklungen und Tendenzen interkultureller Literatur, Aspekte einer interkulturellen Lesedidaktik, die Notwendigkeit semantischer Reflexionen bei der interkulturellen Textarbeit, der Umgang mit Stereotypen und Vorurteilen im Unterricht, interkulturelle Literatur in Deutsch-Lehrwerken.

Dr. Irmgard Honnef-Becker ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fach Germanistik/Deutsch als Fremdsprache an der Universität Trier. Einer ihrer Forschungsschwerpunkte ist Interkulturelle Literatur und deren Vermittlung. Hohengehren: Schneider-Verlag 2007 (= Diskussionsforum Deutsch 24)

Sinologie

Karl-Heinz Pohl

Ästhetik und Literaturtheorie in China - Von der Tradition bis zur Moderne

Der fünfte Band, der von dem Bonner Sinologen herausgegebenen zehnbändigen Reihe *Geschichte der chinesischen Literatur* verfolgt die Geschichte der Reflexion über Literatur und

Kunst in China von den Anfängen des ersten vorchristlichen Jahrtausends bis zum Übergang Chinas in die Moderne (19./20. Jahrhundert). Der Fokus liegt auf Schriften zu ästhetischen Aspekten der Dichtung als der wichtigsten literarischen Form in China. Die Themen reichen von Verschmelzung von Szenerie und Gefühl, Ausgewogenheit von Gehalt und Gestalt, Harmonie von Innen- und Außenwelt und natürlicher Kreativität bis zur „Regel der Nicht-Regel“. Bezüge zu Malerei und Schriftkunst sowie philosophischen Entwicklungen wie Konfuzianismus, Daoismus und Buddhismus werden ebenfalls aufgezeigt. München: Saur Verlag 2007, 469 Seiten.

Geschichte

Hans Hubert Anton

Fürstenspiegel des frühen und hohen Mittelalters – *Specula principum ineuntis et progredientis medii aevi*

Reihe: Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. – Freiherr-von-Stein-Gedächtnisausgabe Bd. 45

Repräsentative Autoren der politischen Theorie aus dem Frankenreich, dem hochmittelalterlichen Europa (besonders Frankreich, England, Italien) werden im lateinischen Original, in deutscher Übersetzung und mit ausführlicher historischer und philologischer Kommentierung vorgestellt.

Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 2006, 504 Seiten.

UMZUG?

Schön, dass wir Ihnen helfen können!

m.mallmann
internationale möbelspedition
Inh.: Fritz Steffgen GmbH

Thebäerstr. 47- 49
D - 54292 Trier

Telefon (0651) 24001
Fax (0651) 149512

Internet: www.mallmann.com

Email: info@mallmann.com

Das Historisch-Kulturwissenschaftliche Forschungszentrum (HKFZ) Mainz-Trier bietet Raum für neues Wissen

Räume des Wissens – Wissensräume

Claudine Moulin



Prof. Dr. Claudine Moulin,

geboren 1962, ist seit 2003 Inhaberin der C4-Professur für Sprachgeschichte mit Schwerpunkt Deutsch im Mittelalter an der Universität Trier. Sie ist wissenschaftliche Leiterin des dortigen Kompetenzzentrums für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften, stellv. Sprecherin des HKFZ Mainz-Trier sowie Mitglied im Standing Committee for the Humanities der European Science Foundation.

Der Raum stellt derzeit ein aktuelles und zentrales Thema kulturwissenschaftlicher Forschung dar, wobei die Pluridimensionalität des Begriffs sich auch in der Vielfalt der möglichen Untersuchungsansätze widerspiegelt.

Zum einen wird der Raum als euklidische Größe gesehen, die in ihrer Dreidimensionalität unmittelbar fassbar ist, gleichsam einem Behälter, in dem sich etwas befindet. Zum anderen haben sich besonders sozialwissenschaftliche Forschungsansätze mit dem Raum als dynamische, vom Menschen konstituierte, transformierte und transformierbare Größe auseinandergesetzt. Bereits diese beiden Raumdeutungen zeigen die Mehrdimensionalität eines kulturwissenschaftlichen Zugangs zum Raumbegriff und verdeutlichen auch, dass die jeweiligen Bedeutungsdomänen methodisch weder austauschbar noch rein metaphorisch zu interpretieren sind. So geht auch die moderne, dreifache Verankerung der linguistischen Betrachtung von Sprache mit den Dimensionen Mensch, Zeit und Raum von einem mehrschichtigen Raumbegriff aus, der nicht nur etwa auf den rein geographischen Raum der linguistischen Verbreitung beschränkt ist, sondern die Untersuchung vielfach dynamisch entstandener und konstruierter Sprachräume in inner- und außersprachlichen Kontexten ermöglicht.

In der allgemeinen Forschungsdiskussion um den „Raum“ wurde allerdings nur wenig beachtet, dass der kulturelle Umgang mit einer immateriellen Größe wie „Wissen“ auch selbst einen Anwendungsbereich der Raumkategorie bildet – und zwar mit langer Tradition, wie uns die Philosophiegeschichte lehrt. Bereits in der Antike wurde das Phänomen des Wissens mit Hilfe von Raumvorstellungen erschlossen und gedeutet, ohne jedoch konsequent weiter dekliniert zu werden.

Die Verbindung von „Wissen und Raum“, die in der deutschen Sprache in dem Kompositum *Wissensraum* verdichtet wird, evoziert spontan die Vorstellung von Bibliotheken, in denen (immaterielles) Wissen in Form von (taktile greifbaren) und durch das Auge erschließbaren) Büchern gesammelt wird. Dass dieser Begriff aber weit mehr umfasst als nur den architektonisch umbauten Wissensraum und dass sich mit ihm eine Reihe interessanter und forschungsrelevanter Fragestellungen verbindet, wird deutlich mit Blick auf aktuelle Debatten, insbesondere aber im Hinblick auf unsere alltägliche Lebenswelt. So zeigt etwa der Bereich der Informationstechnologien, dass Wissen nicht nur Räumen zugeordnet ist, sondern selbst verräumlicht werden kann. Die Konstruktion und die Nutzung von Internet und Intranet gehen ganz selbstverständlich davon aus, dass das von sich her körperlose Wissen

in einem, wenn auch nur virtuellen Raum angesiedelt ist und dass es selbst räumlich geordnet werden kann. So werden Daten „ins Netz gestellt“, man „benutzt die Datenauto-bahn“ oder „surft dort auch“, um nur wenige Beispiele anzuführen, die nebenbei zeigen können, wie sehr wir in Bildern sprechen, und zwar besonders in räumlichen Bildern.

Das HKFZ Mainz-Trier bindet solch aktuelle Fragestellungen, die mit dem Konzept der Wissensräume verknüpft sind, an historische Untersuchungen in inter- und intradisziplinärem Zugang und begleitet dies in einem systematischen Schritt durch eine methodische Reflexion. Die historische Forschungsperspektive ermöglicht ferner, den Zusammenhang von Wissen und Raumstrukturen im Hinblick auf eine diachrone Kontinuität hin (etwa im europäischen Rahmen) zu befragen und etwa im Hinblick auf die Anbindung an aktuelle Fragestellungen hin fruchtbar zu machen.

Das Forschungszentrum widmet sich insgesamt in einer Vielzahl von Einzelprojekten der Erforschung des Zusammenhangs zwischen Wissen und Raumstruktur; die Fragestellung umspannt dabei einen Zeitraum von der Antike bis heute. Das HKFZ besteht seit Herbst 2005 und wird im Rahmen des Programms „Wissen schafft Zukunft“ vom Land

*Und innerhalb der Räume seht ihr walten
Der Zeit, dem Ort gewidmete Gestalten,
Tagtäglich führt man euch zu andrer Welt.
(Goethe, I 13, 119 W.)*

Rheinland-Pfalz gefördert. Träger des Zentrums sind die Universitäten Trier und Mainz. Im HKFZ sind darüber hinaus Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus anderen Forschungsinstitutionen beider Städte eingebunden. Dazu kommen Kooperationspartner aus dem In- und Ausland, unter anderem aus Österreich, der Schweiz und Luxemburg. Das Zentrum richtet sein besonderes Augenmerk insbesondere auf die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Der thematische Schwerpunkt „Wissensräume“ wird derzeit von acht Arbeitsgruppen erforscht, die sich wie folgt gliedern: 1. Konstitutionsbedingungen von Wissensräumen, 2. Raum als Organisationsmodus von Wissen in literarischen Texten, 3. Wissensraum Stadt, 4. Herrschafts- und Wissensraum Byzanz, 5. Medien und Methoden der Konstruktion von Wissensräumen, 6. Technik und Wissensraum, 7. Wissensräume religiöser Gruppen in der Frühen Neuzeit und 8. Wissensraum Sprache.

Das Thema „Wissensräume“ ermöglicht durch seinen breiten Skopus an Fragestellungen die interdisziplinäre Ver-

netzung einer Vielzahl von Einzeldisziplinen. Derzeit sind folgende Disziplinen mit Teilprojekten im Forschungszentrum vertreten: Bibliothekswissenschaften, Byzantinistik, Computerphilologie, Germanistik, Geschichte, Historische Linguistik, Jiddistik, Klassische Philologie, Kunstgeschichte, Medienwissenschaft, Musikwissenschaft, Philosophie, Romanistik, Theologie und Wissenschaftsgeschichte. Ein Teil der Projekte wird mit modernen Digitalisierungs- und EDV-philologischen Verfahren in Zusammenarbeit mit dem Trierer Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften durchgeführt. Damit lotet das Forschungsvorhaben „Wissensräume“ innovative Ansätze bei der Erforschung historischer Wissensräume aus. In anwendungsorientierten Teilprojekten werden Wissensräume mit den Mitteln moderner

Technologien konstruiert und damit zugleich neue Instrumente zur Erschließung historischer Quellen generiert.

Die Forschungsergebnisse des HKFZ werden in einer Buchreihe im Akademie-Verlag Berlin unter dem Titel „Beiträge zu den Historischen Kulturwissenschaften“ publiziert, herausgegeben im Auftrag des Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrums (HKFZ) Mainz-Trier von Mechthild Dreyer, Claudine Moulin und Jörg Rogge. Der erste Band erscheint 2007:

Michael Embach und Andrea Rapp (Hrsg.), *Rekonstruktion und Erschließung mittelalterlicher Bibliotheken – Neue Formen der Handschriftenpräsentation*, ISBN 978-3-05-004320-3.

Die folgenden Beiträge stellen fünf Projekte aus verschiedenen Arbeitsgruppen des HKFZ vor.

Projekt:

„Domicilium Caesaris“ – Kulturelles Gedächtnis und Wissen der Reichsstadt und Eliten Nürnbergs

Andreas Tacke

Das Projekt fragt am Beispiel Nürnbergs, wie Städte und Eliten in der Frühen Neuzeit Besuche des Kaisers genutzt haben, um ihr kulturelles Gedächtnis und Wissen zu kommunizieren.



Hirsvogelsaal, Nürnberg. Perspektivische Zeichnung der südöstlichen Saalecke nach Paul Pfann: *Der Hirschvogelsche Saalbau in Nürnberg*, in: *Entwürfe und Aufnahmen*, hrsg. vom akademischen Architektenverein der Technischen Hochschule zu München 3, 1883, Blatt 3

Als „domicilium Caesaris“ bezeichnete der Humanist und Dichter Conrad Celtis die Nürnberger Kaiserburg in seiner Schrift „Norimberga“, welche ihrerseits Bestandteil seiner „Amores“ (Quattuor libri amorum, 1502) ist.

Die Kaiserburg war vor allem im Mittelalter bevorzugtes Absteigequartier reisender Reichsoberhäupter (von 1050 bis 1571 insgesamt 276 mal). Bezieht man den Hofstaat und die weiteren angereisten hohen Potentaten mit ein, wurde die ganze Stadt zur „Residenz des Kaisers“, an dessen Beherbergung nicht nur die Reichsstadt selbst sondern alle Stände, besonders aber die städtische Elite mit ihren Privatpalästen beteiligt waren.

Die Kulturwissenschaften haben sich noch nicht damit beschäftigt, welche Auswirkungen das damit verbundene mittelalterliche und frühneuzeitliche Beherbergungswesen auf die Architektur und bildende Kunst der Tagungsstädte hatte. Im Mittelalter und langanhaltend in der Frühen Neuzeit wurde Herrschaft stets von wechselnden Orten ausgeübt; Könige, Adlige, Geistliche und überhaupt Inhaber jeglicher herrschaftlicher Funktionen waren fast immer auf Reisen. Hier öffnet sich eine europäische Perspektive des Projektes, denn anders als heutige Staaten verfügten die Städte Europas nicht über eigene Möglichkeiten zur Beherbergung von offiziellen Gästen – statt dessen wurde in der Regel auf Privathäuser zurückgegriffen. Ist beispielsweise die frühneuzeitliche Konjunktur der Nürnberger Bau- und Kunsttätigkeit auch mit diesen Beherbergungen in Zusammenhang zu bringen; zielten die Bildstrategien der von der Nürnberger Elite auf Vorrat gehaltenen Räume auch auf diese hochgestellten Gäste ab?

So besaß beispielsweise die Familie Rieter in Nürnberg mit ihrem sogenannten „Hirsvogelsaal“ einen Festsaal, der u.a. mit der Aufstellung von Büsten der ersten zwölf römischen Kaiser auf die Beherbergung hochgestellter Persönlichkeiten ausgerichtet war.



Prof. Dr. Andreas Tacke, geboren 1954, Professor für Kunstgeschichte an der Universität Trier sowie Ausstellungskurator im In- und Ausland. Forschungsschwerpunkte: Deutsche Kunst- und Kulturgeschichte mit ihren europäischen und außereuropäischen Implikationen sowie Wissenschaftsgeschichte der Frühen Neuzeit und Neuzeit. Im Entstehen: Projekt zur Sozialgeschichte des Künstlers (bis um 1800), die Beteiligung am SFB 600 „Fremdheit und Armut“, an einem Forschungsprojekt zu „Luxus und Verschwendung“ (alle in Trier) sowie zur „Frühneuzeitlichen Künstlermigration“ zusammen mit der Universität Nijmegen. Lehre: Europäische und nordamerikanische Kunstgeschichte bis zur Gegenwart; integriert praxisorientierte studentische Projekte.

Projekt:

Kulturgeschichtliche Erschließung der volkssprachigen Glossenüberlieferung des Mittelalters

Claudine Moulin

Das Projekt beschäftigt sich mit einer ganz besonderen Überlieferungsform der volkssprachigen Schriftlichkeit, den sogenannten Glossen. Für das Deutsche stellen Glossen die ältesten schriftlichen Zeugnisse dar, die wir kennen. Das Wort „Glosse“ kommt von griechisch *glōssa* „Zunge, Sprache“.

Als Glossen werden in der historischen Sprachwissenschaft sekundäre Eintragungen bezeichnet, die in mittelalterlichen Handschriften zu Wörtern oder Wortgruppen eines Textes als Übersetzungen oder Erklärungen am Textrand oder zwischen den Zeilen hinzugefügt wurden. Das Verfahren ist uns bis heute vertraut, wenn wir uns intensiv mit Texten auseinandersetzen und wir mit dem Bleistift in der Hand lesen, um entsprechende Annotationen an den Textrand bzw. zwischen die Zeilen zu schreiben. Neben ihrer Bedeutung für die historische Sprachwissenschaft sind Glossen besonders aus kulturhistorischer Sicht interessant; ihre Untersuchung kann nur interdisziplinär erfolgen, und zwar in Kooperation mit der Kodikologie, Paläographie, Bibliotheksgeschichte, der Klassikologie und Mittellateinischen Philologie, der Rechts- und Medizingeschichte sowie im Hinblick auf die zum Teil illustrierten Handschriften der mittelalterlichen Kunstgeschichte.

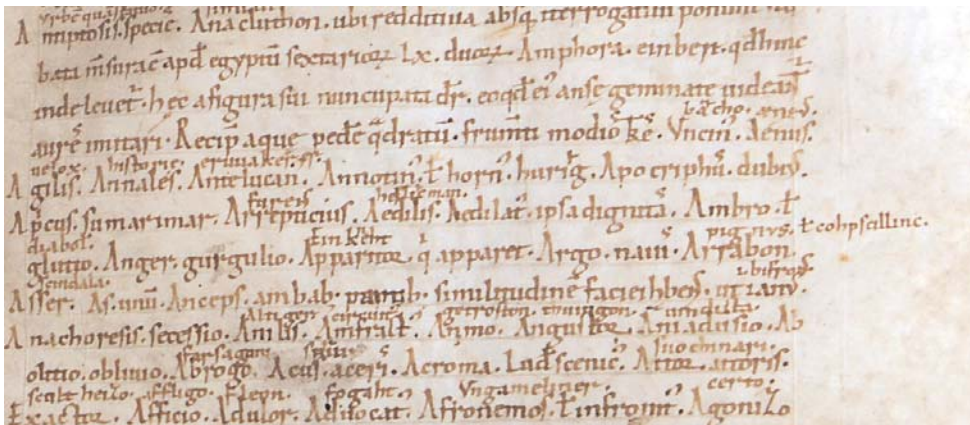
Zur deutschsprachigen Glossenüberlieferung haben die Projektpartner R. Bergmann und S. Stricker im Jahre 2005 einen sechsbändigen Handschriftenkatalog vorgelegt, der von 1989 bis 2000 von der DFG an der Universität Bamberg gefördert worden ist. Dieser „Katalog der althochdeutschen und altsächsischen Glossenhandschriften“ vereinigt zu etwa 1300 lateinischen Handschriften vom 8. bis hauptsächlich zum 12. Jahrhundert relevante Informationen zu Zahl und Art, Zeit und Ort, sprachgeographischer

Einordnung, Edition und wissenschaftlicher Auswertung der volkssprachigen Glossen mit Angaben zur Kodikologie, Handschrifteninhalt, Handschriftengeschichte und wissenschaftlicher Literatur.

Das Projekt zielt auf eine über die gedruckten Register hinausgehende digitale Erschließung der Informationen der Daten des Katalogs, die der inter- und transdisziplinären Weiterarbeit an dieser Überlieferung dienen und die Verlinkung mit zahlreichen einschlägigen Projekten wie etwa der Digitalisierung von Handschriften oder Handschriftenkatalogen ermöglichen würde. In diesem Kontext arbeitet das Projekt eng mit dem Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften an der Universität Trier (www.kompetenzzentrum.uni-trier.de) zusammen.

Zum übergeordneten Gesamthema des HKFZ „Räume des Wissens“ trägt das Projekt auf verschiedenen Ebenen bei. Durch den Charakter der Überlieferung ist das zu erschließende Datenmaterial u. a. an den konkreten Raum der Kloster- und Domschulen als den wissensvermittelnden Institutionen des Früh- und Hochmittelalters gebunden. Die Projektion der digitalen Daten in den historischen Raum könnte diese Bindung detailliert darstellen (zum Beispiel Zentren der Bibelglossierung des 9. Jahrhunderts, Zentren der Vergilglossierung des 10./11. Jahrhunderts, Anteil von Zisterzienserklöstern an Glossierung und Glossarüberlieferung usw.).

Wenn man die strukturierte wortbezogene Information in Glossaren/ Wörterbüchern als einen textlichen Raum des mittelalterlichen Wissens betrachtet, so lassen sich vom 8. Jahrhundert an auch lexikographische Entwicklungen, u.a. auch die Entstehung von Wörterbuchtypen und Wörterbuchstrukturen, aufzeigen.



Trier, Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars, Hs. 61, fol. 103r (Ausschnitt), (1. Drittel 11. Jhd.)

Weitere Infos: www.glossen.info

Projekt:

Wissensvorsprünge und Erfahrungswerte. Personal und Handlungsspielräume reichsstädtischer Gesandtschaften auf den Hof- und Städtetagen des späten Mittelalters

Christian Jörg

Nach langer Vernachlässigung ist in den letzten Jahren das Interesse der mediävistischen Forschung an der Untersuchung des mittelalterlichen Gesandtschaftswesens merklich gestiegen. Einschlägige Tagungen und Publikationen unterstreichen diesen Trend. Allerdings konzentriert sich die überwiegende Zahl solcher Veranstaltungen und Studien auf die Gesandtschaften von Königen und Fürsten, welche an den europäischen Herrscherhöfen tätig waren. Das insbesondere für das spätmittelalterliche Reich und damit die Deutschen Lande bedeutsame Feld der städtischen „Außenpolitik“ wird in diesem Zusammenhang jedoch auch weiterhin zumeist unterschätzt.

Hier setzt die Arbeit des Projektes an: Gerade die Reichsstädte, welche auf eine effektive Wahrung ihrer Interessen gegenüber dem König als Reichsoberhaupt sowie den Fürsten, Grafen und Herren bedacht sein mußten, besaßen nämlich ein äußerst leistungsfähiges Gesandtschafts- und Botenwesen. Erste Belege für den vergleichsweise hohen Grad an Professionalisierung innerhalb der städtischen „Außenpolitik“ finden sich für den süddeutschen Raum in den Verträgen und Akten der sogenannten Städtebünde seit dem 13. Jahrhundert.

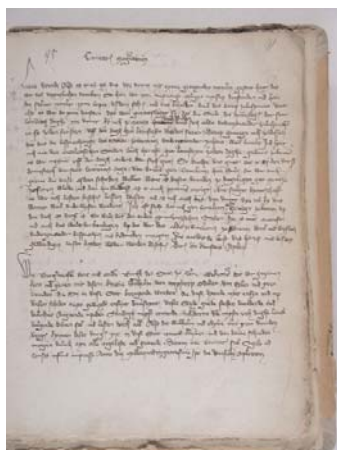
Während des Spätmittelalters kam den Gesandten als wesentlichen Trägern dieser politischen Außenbeziehungen des städtischen Rates auf dem Feld der „Außenpolitik“ elementare Bedeutung zu. Dabei finden sich zahlreiche Hinweise in den einschlägigen Quellen dafür, daß die städtischen Gesandten innerhalb ihrer Tätigkeit über weitreichende Handlungsspielräume verfügten. Dies hing nicht zuletzt damit zusammen, daß sie den städtischen Entscheidungsgremien (also dem Rat und seinen Ausschüssen), die

sie außerhalb der Stadt repräsentierten, in der Regel selbst angehörten. Zudem verfügten die Städte jeweils nur über einen äußerst kleinen Kreis von Gesandten, die sich auf das Feld der städtischen „Außenpolitik“ konzentrierten und somit zu ausgesprochenen und unverzichtbaren Spezialisten in diesem Bereich wurden. Es handelte sich bei ihnen also keineswegs um bloße Befehlsempfänger, wie noch Gudrun Mandel in ihrer Dissertation aus dem Jahre 1951 meinte, die lange Zeit den Forschungsstand repräsentierte. Vielmehr war das Expertenwissen der Gesandten gerade in politischen Krisensituationen von Seiten der städtischen Führung gefragt, die sich auf deren Erfahrungsschatz stützen mußte.

Das Projekt konzentriert sich vor diesem Hintergrund auf die Untersuchung der personellen Zusammensetzung und der Handlungsspielräume städtischer Gesandtschaften während des späten Mittelalters. Gefragt wird vor allem nach den Trägern bestimmter politischer Erfahrungs- und Wissensvorsprünge und nach der innerhalb der Städte zu verfolgenden Spezialisierung und Professionalisierung auf dem Gebiet der auswärtigen Politik. Im Dezember 2006 veranstaltete das Projekt an der Katholischen Akademie Trier einen internationalen Workshop mit dem Titel „Politisches Wissen, Spezialisierung und Professionalisierung. Träger und Foren städtischer ‚Außenpolitik‘ während des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit“, dessen Ausrichtung mit Mitteln des HKFZ Mainz-Trier gefördert wurde. Der durch den Projektleiter gemeinsam mit dem bereits an der Organisation und Konzeption der Tagung beteiligten Kooperationspartner Dr. Michael Jucker (Luzern) herausgegebene Tagungsband wird 2008 publiziert.



Christian Jörg
geboren 1976, ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Prof. A. Haverkamp an der Universität Trier und arbeitet in dem Projekt „Verbindungen und Ausgrenzungen zwischen Christen und Juden zur Zeit der Reformkonzilien des 15. Jahrhunderts“, das dem DFG-Schwerpunktprogramm „Integration und Desintegration der Kulturen im europäischen Mittelalter“ zugehört. Seine Dissertation zu den Hungersnöten des 15. Jahrhunderts im städtischen Bereich (2006) entstand innerhalb des Trierer SFB 600 „Fremdheit und Armut“ und wurde durch den Freundeskreis der Universität Trier mit dem „Förderpreis für den wissenschaftlichen Nachwuchs 2007“ ausgezeichnet.



Brief Kölns an Mainz zu dem Gesandtschaftsverkehr der Reichsstädte während des Thronstreits 1400. Copialbuch, Orig. im Stadtarchiv Köln



Bundesurkunde der Städte Mainz, Worms und Speyer aus dem Jahre 1293. Orig. im Stadtarchiv Mainz

Projekt:

Graphematisch-phonologische Analyse der Luxemburger Stadtrechnungen (1388–1500)

Fausto Ravida



Fausto Ravida,
M.A.

geboren 1975 in Heidenheim/Brenz, ist seit 2004 Lehrbeauftragter an der Universität Trier; seit November 2006 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Trier (Germanistik, ÄdPh).

Den Städten wird in der germanistischen Sprachgeschichtsforschung gemeinhin in zweierlei Hinsicht eine zentrale Funktion zugewiesen. Zum einen spielen sie eine gewichtige Rolle beim Aufkommen volkssprachlicher Texte und der damit verbundenen allmählichen Ablösung der dominierenden lateinischen Schriftlichkeit im 14. Jahrhundert. Zum anderen gehen von den Städten als Zentren regionaler Schreiblandschaften entscheidende Impulse im Hinblick auf einen überregionalen Sprachausgleich aus, der im 17. Jahrhundert in die (weitgehende) Standardisierung der hochdeutschen Schriftsprache mündet.

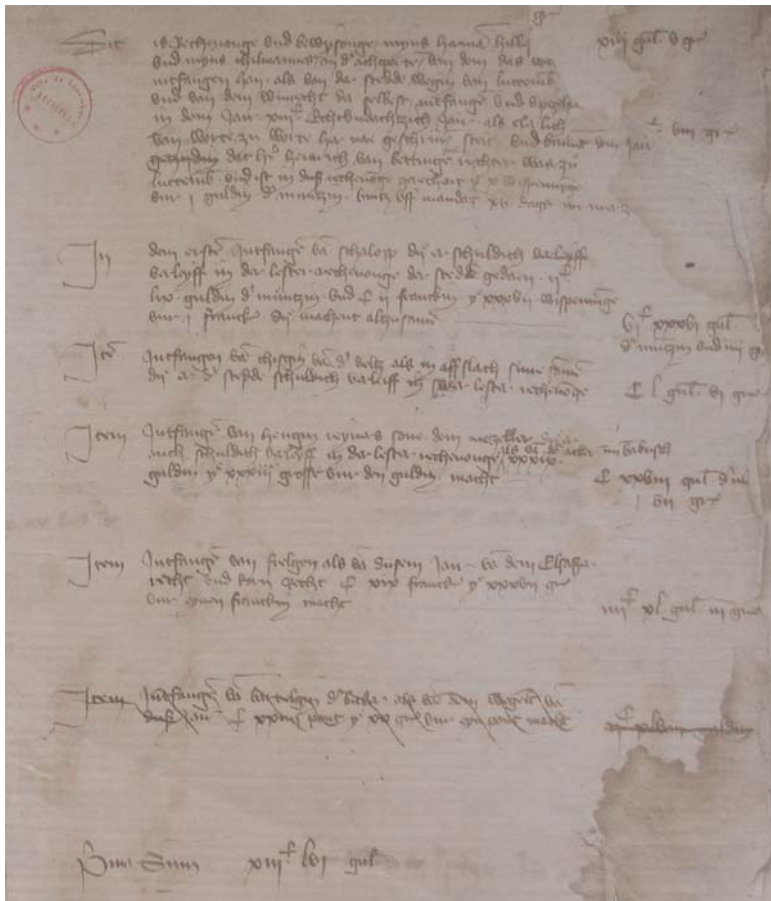
Während die stadtsprachlichen Untersuchungen zu den niederdeutschen Städten oder anderen wichtigen mittelalterlichen Städten wie Köln oder Nürnberg einen übergroßen Anteil ausmachen, tritt für die Region des Moselfränkischen mit seinen Zentren Trier und Luxemburg eine deut-

liche Unterbelichtung in der stadtsprachlichen Forschungsorientierung zutage.

Einen Baustein zur Schließung dieser Lücken soll das Projekt einer graphematisch-phonologischen Analyse der spätmittelalterlichen/frühneuzeitlichen Luxemburger Rechnungsbücher darstellen, also der Untersuchung der kleinsten schriftlichen und lautlichen Spracheinheiten. Die städtischen Rechnungstexte, die von 1388 bis 1500 in 66 Bänden als serielle Quelle fast lückenlos überliefert sind (und zurzeit als Edition im Druck sind), ermöglichen es erstmals, in einem umfassenden Rahmen sprachliche Auswertungen für den frühneuhochdeutschen Zeitraum im Moselfränkischen vorzunehmen. Dabei werden zum einen synchron in schreiberseparierter Ausrichtung die Schreibsysteme von zehn Schreibern in elf Zeitschnitten über einen Zeitraum von etwa 120 Jahren erschlossen und ausgewertet. Zum anderen wird über diese zeitliche Staffelung eine

diachrone Beschreibungsperspektive ermöglicht, die Entwicklung und Wandel des bisher nicht untersuchten städtischen Schriftsprachegebrauchs in Luxemburg analysierbar machen soll. Nicht zuletzt stellt das Vorhaben einen Beitrag zur Erforschung der luxemburgischen Sprache dar, deren historische Entstehung aus systemsprachlicher Sicht noch weitestgehend im Dunkeln liegt. Das Projekt ist im HKFZ als Dissertationsvorhaben (Betreuerin: Prof. Dr. C. Moulin) innerhalb des Teilprojekts „Mittelalterliche Stadtsprachen im westmitteldeutschen Raum“ angesiedelt, das die Schreibsprachen von Trier, Mainz, Köln und Luxemburg in seinen Untersuchungsfokus stellt. Kooperationspartner sind Prof. Dr. Michel Pauly, Université du Luxembourg, und Dr. Evamarie Bange, Archives de la Ville de Luxembourg.

Im Kontext des übergeordneten Themas des HKFZ treten verschiedene Wissensräume in den Vordergrund, die sich auf unterschiedlichen Ebenen beschreiben sowie mit den für die Arbeitsgruppe „Wissensraum Stadt“ angedachten Wissensformen des „gelehrten Bildungswissens“ und „praktischen Handlungswissens“ fassen lassen. So befindet sich der einzelne städtische Schreiber in einem Spannungsfeld der Orientierung an übergeordneten Schreibnormen (Makroebene) einerseits und der individuellen (evtl. basisdialektalen) Realisierung und Auswahl der einzelnen Graphien (Mikroebene) andererseits.



Folio 2r der ersten Luxemburger Stadtrechnung von 1388 (Archives de la Ville de Luxembourg)
Foto: Fernand Emmel

Projekt:

Die Handschriften der Abtei Trier-St. Matthias (St. Eucharius) – ein europaweites Projekt zur Volltextdigitalisierung

Andrea Rapp

Ohne Zweifel gehört die Bibliothek der Benediktinerabtei Trier-St. Matthias (St. Eucharius) zu den interessantesten Klosterbibliotheken des Mittelalters. Dieser Befund gilt sowohl im Hinblick auf das Alter wie auf die Zusammensetzung ihrer Bestände.

In einer 1996 von Petrus Becker vorgenommenen Rekonstruktion der mittelalterlichen Bestände ergibt sich eine Zahl von 400 heute noch erhaltenen Handschriften. Petrus Becker, *Die Benediktinerabtei St. Eucharius-St. Matthias vor Trier* (Germania Sacra N. F. 34, Bd. 8). Berlin (u. a.) 1996, S. 76–240.

Hinzu kommen zwölf Handschriften unsicherer Provenienz, die aber mit einiger Sicherheit St. Matthias zugerechnet werden können. Insgesamt sind damit 412 überlieferte Handschriften mit St. Matthias in Verbindung zu bringen. Es ist ein Glücksfall, dass von diesem Bestand, der im Zuge der Säkularisation zerstreut wurde, gegenwärtig etwa 370 Handschriften in Trierer Bibliotheken liegen – der größte

Teil in der Stadtbibliothek, ein kleinerer, ca. 115 Handschriften umfassender Teil in der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars. Die restlichen Handschriften sind verstreut in rund 20 europäischen Bibliotheken. Ein unter dem Dach des HKFZ Mainz-Trier angesiedeltes Projekt verfolgt die virtuelle Rekonstruktion der Bibliothek. Ziel des Projekts ist es, die Handschriften vollständig zu digitalisieren und mit entsprechenden Katalogaufnahmen sowie einzelnen Mustertranskriptionen zu verbinden. Hierdurch soll das mittelalterliche Panorama der Bibliothek in seiner ursprünglichen Geschlossenheit und damit der mittelalterliche Wissensraum rekonstruiert und die Bibliothek in ihrer Gesamtheit wieder benutzbar gemacht werden.

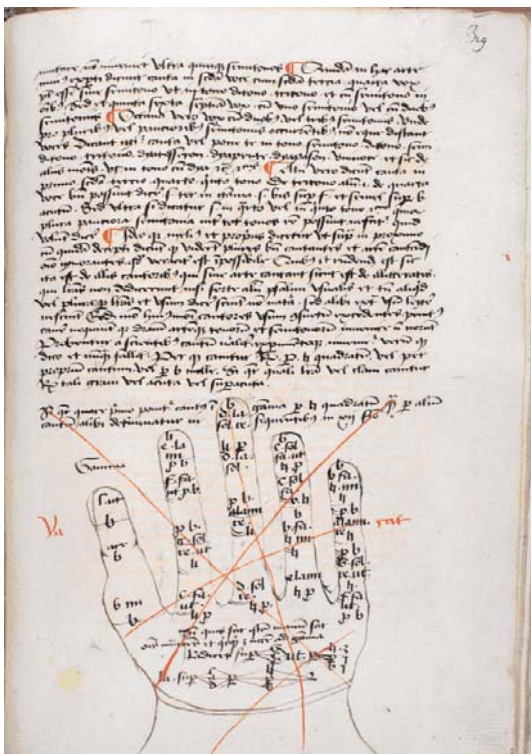
Aus der Fülle der bedeutenden Handschriften sei hier die Handschrift 44 der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars in Trier herausgegriffen, die als Schulhandschrift diente. Sie beinhaltet eine Sammlung von (fingierten) Briefen, Briefformeln, Ansprachen, Reden, Gedichten und Versen sowie musikalischen Notizen.

Die Zeichnung der Hand entspricht dem Modell der so genannten „Guidonischen Hand“, das von Guido von Arezzo im 11. Jh. entwickelt wurde und an dem die Ganz- und Halbtontschritte einer Sechstonskala an den Segmenten der linken Hand eines Dirigenten abzulesen sind. Sie diente auch als mnemotechnische Hilfe im Unterricht. In der Hs. 44 wurde auf Bl. 319r die Hand zunächst unbeholfen und linksch eingezeichnet, dann rot durchgestrichen und auf Bl. 319v sorgfältig neu gezeichnet. An diesem Beispiel lässt sich besonders gut die Didaktik des Gesangsunterrichts im Mittelalter aufzeigen, der im Unterricht der Novizen breiten Raum einnahm.

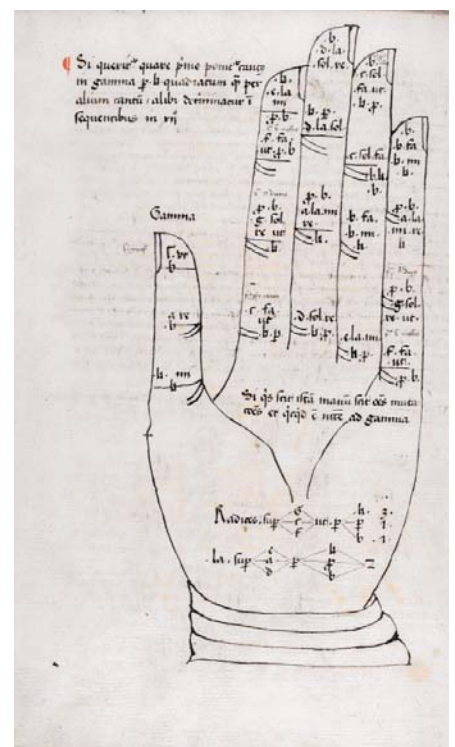
Von den Handschriften haben sich im WS 06/07 rund 35 Studierende eines Projektseminars faszinieren lassen und gemeinsam eine viel beachtete Ausstellung in der Bibliothek des Priesterseminars organisiert. Der dazu entstandene Katalog dokumentiert einige der vielfältigen Aspekte des „Wissensraums“ der Bibliothek von St. Matthias.



Dr. Andrea Rapp, geboren 1963, ist Akademische Rätin im Fach Germanistik, ÄdPh, an der Uni Trier und Geschäftsführerin des dortigen Kompetenzzentrums für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften. Das Projekt innerhalb des HKFZ leitet sie zusammen mit Prof. Dr. Michael Embach.



Trier, Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars, Hs. 44 'Anuerus presbyter (Alfred von Sarashel): *De practica artis musicae*, folio 319r/v



Über den aktuellen Stand, geplante Entwicklungen und Praxisbeispiele zur E-Learning-Integration informierte der erste gemeinsame E-Learning-Tag von Universität und Fachhochschule. Rund 80 TeilnehmerInnen aus beiden Hochschulen, Einrichtungen des Landes und Schulen der Region sowie von der Universität Luxemburg nahmen an der Veranstaltung teil.

E-Learning-Tag

Die E-Learning-Integration wird zur Zeit an Universität und Fachhochschule durch Förderprojekte des Landes Rheinland-Pfalz im Rahmen des Programms „Wissen schafft Zukunft“ vorangetrieben. Die erste gemeinsame E-Learning-Veranstaltung hat Potenziale für eine weitere Zusammenarbeit aufgezeigt. In Abstimmung mit den entsprechenden Gremien an Universität und Fachhochschule sollen diese nun zukünftig konkretisiert werden.

Zentrale Fragen des E-Learning-Tags waren, welche strategischen (Hochschulentwicklungs-) Ziele mit dem Prozess der E-Learning-Integration erreicht und welche Strukturen für Support und Entwicklung von E-Learning an den Hochschulen geschaffen werden sollen. Dass dabei der Austausch mit der Fachhochschule Trier wichtig ist, wurde bereits durch die Anlage der Vorträge deutlich: Den Grußworten der Präsidenten beider Hochschulen (Prof. Dr. Peter Schwenkmezger; Prof. Dr. Bert Hofmann) folgten gemeinsame Vorträge der für die E-Learning-Entwicklung verantwortlichen Vizepräsidenten (Prof. Dr. Michael Jäckel; Prof. Dr. Peter Gemmar) und der Leiter der Rechenzentren (Dr. Peter Leinen; Dr. Karl Molter). Dabei zeigte sich: Auch wenn Unterschiede bestehen, die sich aus dem Profil der Hochschulformen ableiten, gibt es sowohl bei den Zielen als auch bei den Herausforderungen Parallelen. Eine engere Abstimmung und evtl. eine Zusammenarbeit in bestimmten Bereichen liegt daher nahe. Dies betrifft etwa den Aufbau eines didaktischen Qualifizierungsangebotes für Lehrende oder Entwicklungsvorhaben zum Ausbau der Infrastruktur. Der gemeinsame E-Learning-Tag wurde auch von Dr. Christian Heimann (Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur) in seinem Vortrag zu den Perspektiven des Programms „Wissen schafft Zukunft“ ausdrücklich als erster Schritt zu mehr Kooperation begrüßt.

An beiden Hochschulen ist in einer ersten Phase der Einsatz von E-Learning zur Unterstützung der Lehrorganisation und der Präsenzveranstaltungen vorangetrieben worden. Dies hat bereits zu höheren Registrierungs- und Nutzungszahlen an den zentralen Lernplattformen der Hochschulen geführt. Im zweiten Schritt soll nun verstärkt die didaktische Dimension und die Etablierung sinnvoller E-Learning-Szenarien in der Lehre im Mittelpunkt stehen. Entsprechend ging es im Vortrag von Prof. Stefan Aufenanger (Pädagogisches Institut, Universität Mainz) um Einführung und Vorteile von „Blended Learning-Szenarien“ aus didaktischer Sicht. Simone Haug (Institut für Wissensmedien (IWM), Tübingen) stellte Strategien und Angebote zum Aufbau von E-Kompetenzen für Lehrende dar.

Lehrende beider Hochschulen stellten Praxisbeispiele für den E-Learning-Einsatz in ihrem Fach vor. Dabei ging es vor allem um Fächer, die sowohl an der Fachhochschule als auch an der Universität, wenn auch in unterschiedlicher Ausrichtung, vertreten sind. Das gilt zum Beispiel für den Bereich der Sprachausbildung (Dr. Renate Freudenberg-Findei-

sen und Dr. Stefan Diemer) oder für die Medienwissenschaften (Prof. Dr. Martin Loiperdinger und Prof. Dr. Franz Kluge). Auch die Präsentationen von weiteren Praxisbeispielen (z.B. Geografie/Umweltwissenschaften, Informatik) an Informationsständen machte deutlich, dass Potenziale für einen Erfahrungsaustausch bestehen. Die Stände zeigten außerdem Supportangebote zentraler Einrichtungen an den Hochschulen wie im Bereich Teleteaching (Medienzentrum der Universität). Vertreter beider Hochschulbibliotheken präsentierten Angebote der „digitale Bibliothek“.

Die Universität Trier ist darüber hinaus in weitere E-Learning-Kooperationsvorhaben eingebunden, so zum Beispiel im Rahmen der Charta, dem Hochschulverbund in der Saar-Lor-Lux-Großregion. Eine erste Konferenz der beteiligten Hochschulen aus Frankreich, Luxemburg und Deutschland hat im Mai in Nancy stattgefunden.

Monika Leuenhagen

Weitere Informationen zum E-Learning-Tag unter <http://www.elearning.uni-trier.de> Termine oder <http://www.elearning-tag.de>



Während der Tagung.

Foto: Daniel Conrad

Beiträge des SFB 600 auf dem 12. Symposium des Mediävistenverbandes

Jahr der Geisteswissenschaften 2007

Familie, Freundschaft und Gemeinschaft im Fokus der Mittelalter-Forschung

„Verwandtschaft, Freundschaft, Bruderschaft... Soziale Lebens- und Kommunikationsformen im Mittelalter“ – unter diesem Titel fand vom 19. bis 22. März das 12. Symposium des Mediävistenverbandes an der Universität Trier statt. Organisiert wurde der internationale Kongress von der Professur für Philosophie an der Theologischen Fakultät unter Leitung von Prof. Dr. Gerhard Krieger. Forscherinnen und Forscher des SFB 600 „Fremdheit und Armut“ an der Universität Trier stellten in diesem Rahmen ihre Forschungsergebnisse zur Bedeutung von Familie und bruderschaftlichen Organisationen für die Versorgung Bedürftiger und Heimatloser vor.

Über drei Tage kamen über sechzig Referentinnen und Referenten aus neun verschiedenen Fächern und sieben verschiedenen Ländern in Trier zusammen und diskutierten über die Bedeutung von Familie, Freundschaften und Gemeinschaften im Mittelalter. Vier Wissenschaftler/innen des SFB 600 trugen ihre jüngsten Forschungen zu diesem Thema vor:

Unter dem Titel „Amor proximi. Nahe und ferne Nächste zwischen Bildern und Texten“ erläuterte Prof. Dr. Gerhard Wolf, Direktor des Kunsthistorischen – Max-Planck-Instituts Florenz und Teilprojektleiter im SFB 600, grundlegende Konzepte der „Brüderlichkeit“ und „caritas“. Er nahm Bezug auf Skulptur und Malerei in Pisa, Siena und Florenz sowie römischer Ordensgründungen.

Im Zentrum des Beitrags von Dr. Monika Escher-Apsner standen Bruderschaften als Beispiele multifunktionaler Gemeinschaften. Im hohen und späten Mittelalter stellten diese sozialen Gemeinschaften in Westeuropa geradezu ein „Massenphänomen“ dar. Allein in Köln sind für das ausgehende Mittelalter über hundert dieser Organisationen nachweisbar. Die Fürsorge für Arme und Fremde war wesentlicher Bestandteil der zahlreichen Funktionen von Bruderschaften. Monika Escher-Apsner machte in ihrem Beitrag deutlich, dass der in der Forschung weit verbreitete Begriff der „Elendenbruderschaft“ eine zu enge Typenbildung darstellt.

Die Kunsthistorikerin Dr. Philine Helas (Bibliotheca Hertziana, ehemals SFB 600) untersuchte, wie sich derartige Bruderschaften

in der Architektur ihrer Bauten, in Bildwerken und Skulpturen selbst darstellten. Dabei arbeitete sie anhand des „Ospedale di Santo Spirito“ und des „Ospedale dell’Angelo“ in Rom Strategien und Funktionen solcher Repräsentationen sozialen Wirkens heraus. Auch das persönliche äußere Erscheinungsbild war in der mittelalterlichen Gesellschaft Ausdruck der ständischen Zugehörigkeit. Der Kunsthistoriker Peter Bell machte symbolische Kommunikation anhand von Kleidung

zum Thema seines Vortrags: Er verdeutlichte den Ablösungsprozess Franz von Assisis von Familie und Verwandtschaft und seinen selbstgewählten Weg in die Armut anhand einer Analyse seiner Kleidung in frühen Tafeln und Fresken aus dem Italien des 13. bis 15. Jahrhunderts.

Kontakt Mediävistenverband

Prof. Dr. Gerhard Krieger
Lehrstuhl für Philosophie I
Theologische Fakultät Trier
54296 Trier
mvp-symp@uni-trier.de

Kontakt SFB 600

Martin Krieger
+49 (0)651 / 201-3324
martin.krieger@uni-trier.de
www.sfb600.uni-trier.de
www.uni-trier.de/uni/theo/
Symp_Medvb/index.htm



Handschrift: Vita von Bonaventura, Pergament, 15. Jh. Rom, Museo Francescano, Inv. 1266, fol. 16v

Die Internationale Tourismusbörse in Berlin im März 2007 war erneut mit rund 178.000 Besuchern das internationale Spitzentreffen der Reiseindustrie. Das Fach Freizeit- und Tourismusgeographie unter Leitung von Prof. Dr. Andreas Kagermeier nahm mit vielfältigen Aktivitäten daran teil.

Freizeit- und Tourismusgeographie auf der ITB 2007

Die weltweit größte Reisemesse wartete erneut mit Rekorden auf: 10.923 Unternehmen aus 184 Ländern zeigten die neuesten Produkte und Dienstleistungen der Reisebranche. Erstmals wurde bei der Anzahl der Fachbesucher die Schallmauer von 100.000 durchbrochen.

Zahlreiche Besucher informierten sich am Messestand der Freizeit- und Tourismusgeographie über die tourismusbezogenen Studienangebote an der Universität Trier. Der ab kommenden Wintersemester angebotene Bachelorstudiengang „Angewandte Geographie“ mit dem Schwerpunkt Freizeit und Tourismus stieß auf reges Interesse. Ebenso nachgefragt wurden Informationen zum voraussichtlich ab dem Wintersemester 2008/09 startenden Masterstudiengang „Tourismusentwicklung und Destinationsmanagement“.

Neben der Information von potenziellen zukünftigen Studierenden galt es, den Kontakt mit Absolventen der Fremdenverkehrsgeographie aufrecht zu erhalten. Der Alumni-Abend war dank des großzügigen Getränke-Sponsorings der Bitburger Privatbrauerei Th. Simon GmbH und der Gerolsteiner Brunnen GmbH & Co. KG auch in diesem Jahr wieder ein voller Erfolg. Rund 150 Trierer Fremdenverkehrsgeographen fanden den Weg in die Halle „Training and Employment in Tourism“.

Erstmals fand ein gemeinsamer Messeauftritt mit dem Europäischen Tourismus Institut (ETI) GmbH statt. Das ETI ist seit nunmehr 15 Jahren als An-Institut der Universität Trier ein wichtiger Forschungs-, Beratungs- und Weiterbildungspartner der Tourismusindustrie. Die Präsenz des ETI am Messestand der Uni Trier war daher eine sinnvolle Konsequenz der

Zusammenarbeit und bot die Möglichkeit für zukünftige Auftraggeber, sich über das umfangreiche Leistungsspektrum des Institutes zu informieren. In den kommenden Jahren soll die gemeinsame Präsentation auf der ITB ausgebaut werden.

Ein wissenschaftliches Highlight der diesjährigen ITB war die Verleihung des ITB-Wissenschaftspreises der Deutschen Gesellschaft für Tourismuswissenschaften (DGT). Prof. Dr. Kagermeier zeichnete in diesem Jahr (nachdem dieser in den letzten Jahren vom Geschäftsführer des ETI, Prof. Dr. Heinz-Dieter Quack, betreut worden war) erstmals verantwortlich für die Koordination des Auswahlprozesses und die Organisation der Verleihung. Aus rund 50, vor allem von deutschen, österreichischen und schweizer, aber auch anderen ausländischen Hochschulen, eingereichten Bachelor-, Magister-, Diplom-, Master- und Dissertationsarbeiten wurden die beste praxisorientierte, die beste wissenschaftlich-theoretische und die beste internationale Arbeit sowie die beste Arbeit zum Thema „Nachhaltigkeit im Tourismus“ ausgezeichnet. Unter den Stiftern der Preise, mit denen die Autoren ausgezeichnet wurden, fanden sich namhafte Vertreter der Branche, wie beispielsweise die Welttourismusorganisation UNWTO oder der Reiseveranstalter „Studiosus“.

Auch im kommenden Jahr soll an die erfolgreiche Messeteilnahme angeknüpft werden. Neben der Kooperation mit dem Europäischen Tourismusinstitut und der Durchführung der Preisverleihung des DGT-Wissenschaftspreises steht zukünftig die Verbesserung des Erscheinungsbilds des Messestands auf der Agenda. Wie in diesem Jahr sollen auch zukünftig Studierende der Freizeit- und Tourismusgeographie in die Messearbeit eingebunden werden, so dass die ITB Berlin ein fester Bestandteil im Terminkalender der Studierenden wird.



Ein beliebter Messtreffpunkt: Der Alumniabend der Trierer Freizeit- und Tourismusgeographie. Foto: red.

„Rumänien ist seit 13 Jahren unser europäischer Partner“

Eine längjährige wissenschaftliche Austauschbeziehung verbindet die Universität Trier mit Rumänien. Dass sich europäische Integration an der Universität Trier praktisch erleben und erkunden lässt, demonstrieren die zahlreichen wissenschaftlichen und studentischen Austauschaktivitäten, die vom Lehrstuhl Ambrosi seit gut 13 Jahren mit Partnern in und aus Rumänien durchgeführt werden.

Eine interdisziplinäre Delegation aus Studierenden und Wissenschaftlern der Universität Trier setzte diesen Austausch vom 26. Mai 2007 bis 1. Juni 2007 mit den Universitäten Klausenburg/Cluj, Hermannstadt/Sibiu und Kronstadt/Brasov fort. Anlässlich einer Tagung in der rumänischen Akademie der Wissenschaften, Sektion Sibiu/Hermannstadt, wurden Fragen der Europäischen Integration diskutiert und laufende Forschungsprojekte vorgestellt. In diesem Jahr steht sowohl die Großregion Luxemburg als auch Hermannstadt/Sibiu als deren Partnerstadt im Zeichen der Europäischen Kulturhauptstadt. Daher stand das Thema „Europäische Integration“ auf der politischen und kulturellen Agenda bei der Begegnung zwischen den beiden Regionen.

Die Unterstützung des „Stifterverbandes der deutschen Wirtschaft“ ermöglichte Exkursion setzt die seit 1994 intensiv gepflegten Austauschbeziehungen mit Rumänien fort. Ein über den DAAD finanziertes ERP-Sonderprogramm ermöglicht es jährlich etwa 10 bis 15 Studierenden aus Rumänien unter Leitung von Prof. Ambrosi ein Jahr an der Universität Trier zu studieren. Im Rahmen des „Erasmus-Sokrates-Programms“ findet ein regelmäßiger Dozentenaustausch mit der Universität Klausenburg/Cluj mit Brasov/Kronstadt und mit Bukarest statt. 2005/6 wurde mit Unterstützung der „Zukunftsinitiative Rheinland-Pfalz (ZIRP)“ eine Vorlesungsreihe mit prominenten Wissenschaftlern aus Rumänien durchgeführt, mit dem Chefunterhändler für Rumäniens EU-Beitritt, Prof. Vasile Pușcaș, der im Rahmen einer von Studierenden organisierten Rumänischen Kulturwoche sprach.

Die Gruppe von Studierenden und Mitarbeitern der Universität Trier stellte dieses Jahr ihre Exkursion nach Rumänien unter das Motto

Kontakt:

Prof. Ambrosi: ambrosi@uni-trier.de
Elisabeth Fey: feyel@uni-trier.de

„Europe on the Move“. Geleitet und organisiert wurde dieser akademische Austausch von Prof. Dr. Dr. h. c. Gerhard Michael Ambrosi, Professur für Europäische Wirtschaftspolitik an der Universität Trier, und Dipl. Kauffr. Eva Petkes, selbst ehemalige ERP-Stipendiatin und wissenschaftliche Tutorin des derzeitigen ERP-Stipendiaten-Programms.

Prof. Ambrosi ist seit 1994 Beauftragter für die Partnerschaft zwischen den Universitäten Trier und Brasov (Kronstadt) und erhielt 2006 die Ehrendoktorwürde der „Academia de Studii Economice“ (ASE) in Bukarest.

In Klausenburg/Cluj diente die Begegnung der Vertiefung der Kontakte mit Mitarbeitern des dortigen deutschsprachigen Studiengangs „Internationale Wirtschaftsbeziehungen“ an der Babeș-Bolyai-Universität. Sie hatten alle bei früheren Gastvorlesungen von Trierer Professoren (Ambrosi, Swoboda) und hiesigen Arbeiten mitgewirkt. Bei einem gemeinsamen Besuch einer kulturellen Abendveranstaltung im prächtigen Operngebäude von Klausenburg mit der Leiterin des deutschsprachigen Studi-

engangs, Univ. Lektorin Dr. Mihaela Dragan, wurde dem beeindruckenden kulturellen Angebot Klausenburgs die Reverenz erwiesen.

Kulturhauptstadt Europas ist in diesem Jahr Sibiu/Hermannstadt – in Partnerschaft mit Luxemburg und auch Trier. Mitarbeiter (Ass. univ. Helge Fleischer, Dragos Dragoman) und Studierende der dortigen Lucian-Blaga-Universität hatten eine binationale Tagung unter dem Motto der Exkursion – „Europe on the Move“ – vorbereitet. Gastgeberin war Conf.univ. Dr. Vasiliu, stellvertretend für den erkrankten Direktor des Instituts für Geisteswissenschaften der „Rumänischen Akademie der Wissenschaften“, Prof. Dr. Niedermaier. Das Spektrum der deutschen und rumänischen Vorträge – zumeist auf Englisch gehalten – war weit gespannt: Projektberichte von Studierenden beider Universitäten, gesamteuropäische Bewusstseinsbildung, EU-Steuern, Migration aus soziologischer Sicht. Sogar das Laufbahnsystem der Europäischen Kommission war Gegenstand der Erörterungen. Besonders lebendig war ein Bericht des Marketingbeauftragten für das Kulturhauptstadtprogramm „Sibiu 2007“, Lector Dr. L. Georgescu. Viele kulturelle Eindrücke ergab der Besuch der beeindruckenden Gotteshäuser der Katholiken, Orthodoxen und Protestanten, die, dicht beisammen, das fast noch mittelalterliche Stadtbild Hermannstadts prägen. Es folgte ein Gespräch mit dem Bürgermeister der nahe gelegenen Stadt Mediasch, Daniel Thellmann – mit dem Ziel, eine dauerhaftere Kooperation anzubahnen, eventuell im Rahmen eines Forschungsseminars.

Die Exkursion endete mit einem Gedankenaustausch in Brasov/Kronstadt mit Mitgliedern der Partneruniversität (Jean Monnet-Professorin Dr. Iliena Tache und Dr. Nicu Marinescu).



Die Trierer Delegation in Rumänien.

Foto: Eva Petkes

Wie beeinflussen Expertenratings den Preis von Champagner? Was haben Steuern mit der Qualität von Wein zu tun? Welche ökonomischen Folgen sind für den Weinsektor durch den Klimawandel zu erwarten? Mit diesen und anderen Fragen beschäftigten sich die Teilnehmer vom 24. bis zum 26. Mai auf der 14. „Internationalen Jahrestagung der Vineyard Data Quantification Society (VDQS)“, die in diesem Jahr – vor Ort organisiert durch das IAAEG – in Trier stattfand.

Moselwein in USA beliebt



Prof. Sadowski

An der dreitägigen Veranstaltung, die zugleich erstes Jahrestreffen der „American Association of Wine Economists (AAWE)“ war, nahmen rund 100 Wissenschaftler aus Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Korea und den USA teil. Darunter etwa Prof. Orley C. Ashenfelter, dessen Arbeiten im Bereich

der Arbeitsökonomie als wegweisend gelten. Besonders erfreulich war daher, dass er, im Rahmen seines Aufenthalts in Trier, im Vorfeld der Tagung für einen Vortrag am IAAEG gewonnen werden konnte.

Dass Trier als Austragungsort für die diesjährige Tagung ausgewählt wurde, begründete Prof. Karl Storchmann, Vorsitzender des Tagungsbüros, damit, dass der Moselwein in den USA so beliebt sei. Und wo sonst sollen Weinökonomien tagen, wenn nicht in den beliebtesten Weinregionen der Welt, wie in den letzten Jahren etwa in Bordeaux oder Macerata. Mit weinökonomischen Fragen hat sich in Trier aber auch schon Karl Marx beschäftigt, worauf Prof. Dr. Dr. h. c. Dieter Sadowski, Direktor des IAAEG, in seiner Eröffnungsrede hinwies. In seinem Artikel in der Rheinischen Zeitung vom 15. Januar 1841 beleuchtete Marx die Armut der Winzer in der Region in den 1830er Jahren und befasste sich in diesem Kontext mit Fragen der Preisbildung, der Kostenkalkulation und den Steuerauflagen im Weinbau. Die Fragen Marx' sind für die heutigen Weinökonomien noch immer aktuell, aber es kommen weitere hinzu. Hochaktuell derzeit ist der Klimawandel, von dem bereits einige traditionelle Weinbaugebiete

betroffen sind. Hier gilt es ökonomisch sinnvolle und nachhaltige Lösungen zu finden. Ein anderes Thema ist die EU-finanzierte Stilllegung von Rebflächen, mit der man der Überproduktion von Wein in Europa begegnen will. Ökonomisch relevante Fragestellungen aus

dem Feld des Weinanbaus gibt es viele, das lässt das seit 2006 erscheinende *Journal of Wine Economics* vermuten. Da bleibt nur abzuwarten, wie sich das noch junge Forschungsfeld der Weinökonomie in Deutschland weiter entwickelt. IAAEG

Studentenservice der AOK-Rheinland-Pfalz

Typisch Studenten:
Die ganze Nacht durchgemacht... und es hat sich gelohnt:
Die Klausur ist prima gelaufen!

Typisch AOK
Spezielle Beratung und günstige Versicherung!

Ernährungs- und Sportberatung, Gesundheitsprogramm, Alternative Heilmethoden z.B. Akupunktur, Haushaltshilfe für Singles und vieles mehr...

NEU Bewerbungstraining für Studenten
AOK-Bonus-Tarif
AOK-Versichertenkarte mit Bild

AOK - Die Gesundheitskasse in Rheinland-Pfalz
Wir sind immer für Sie da!

Regionaldirektion Trier-Saarburg
Geschäftsstelle Uni Trier
Im Treff 9, 54296 Trier
Telefon: 0651 91034-0
Fax: 0651 91034-379
gerd.morgen@rp.aok.de
www.unilife.de

AOK
Die Gesundheitskasse.

„Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen.“ Getreu nach diesem Motto von Matthias Claudius wird an dieser Stelle von einer Reise nach Düsseldorf die Rede sein, die zum Abschluss des Wintersemesters 2006/07 einige Teilnehmer/innen des Proseminars „Heinrich Heine“ in die Geburtsstadt des großen deutschen Dichters führte.

Auf Heines Spuren: Trierer Germanisten zu Besuch in Düsseldorf

Düsseldorf war für Heinrich Heine, der bis zu seiner Taufe 1825 auf den Namen Harry Heine hörte, der Schauplatz einer unbeschwernten Kindheit und Jugend. Er selbst setzte Düsseldorf mit einer bunten Mischung aus kindlicher Märchenwelt, Lokalkolorit und historischen Ereignissen in *Ideen. Das Buch Le Grand* und in den *Memoiren* ein liebevolles Andenken.

Wulf Metzmacher, der seit Jahren Führungen in Düsseldorf unter verschiedenen thematischen Schwerpunkten anbietet, leitete die Stadtführung mit dem Titel „Heines Düsseldorf oder Jan Wellem und die Krebsuppe“. Begleitet von Heine-Texten und anderen Düsseldorfer Originalen, wie etwa dem Hund Möppi (Adolf Uzarski: *Möppi. Die Memoiren eines Hundes*. München 1921.) wurde gemeinsam der Rundweg durch die Altstadt angetreten. Ausgangspunkt war die Bolker Straße, in der auch Heine seinen Lebensweg begann.

Das Haus mit der Nummer 53, heute eine Buchhandlung, ist Heines Geburtshaus. Im Hintergebäude desselben wurde er am 13. Dezember 1797 geboren. Bereits 1826 schrieb Heine in *Ideen. Das Buch Le Grand*, er habe seiner Mutter sagen lassen, sie möge dieses Haus nicht verkaufen, denn es würde nur so viel einbringen, wie dereinst die Touristen, namentlich die „grün-

verschleierten, vornehmen Engländerinnen“ (DHA VI: 182) an Trinkgeld zahlen würden, um die Herkunftsstätte des großen deutschen Dichters zu besuchen.

Auf dem Marktplatz steht das Denkmal des Kurfürsten Jan Wellem. Als Junge kletterte Heine darauf, um von dort aus die Ratsherren zu beobachten. Im noch heute bestehenden Franziskanerkloster an der Citadellstraße / Ecke Schulstraße war das Lyzeum, das der mittelmäßige Schüler Harry von 1807 bis 1814 besuchte. In der Nähe erlebte er, wie sein Schulfreund Wilhelm ertrank, als er eine Katze aus der kanalisierten Düssel zu retten suchte (DHA VI: 182). 1811 sah Heine den Kaiser Napoleon durch den Hofgarten in Düsseldorf einziehen (DHA VI: 193). 1815 verließ Heine Düsseldorf, um zunächst in Frankfurt und Hamburg eine Banklehre zu beginnen. Später studierte er Jura in Bonn, Göttingen und Berlin, bevor er 1831 nach Paris emigrierte, wo er bis zu seinem Tode 1856 blieb. Nur 1819 und 1820, als Student, war er noch kurz in Düsseldorf zu Besuch gewesen.

Weiter ging es auf dem Weg in die Mertensgasse zur „Arche Noah“, wie das Haus von Heines Onkel Simon van Geldern, einem lebenslustigen „Sonderling von unscheinbarem, ja sogar närrischem Äußeren“ (DHA XV: 68), genannt wurde. Häufig hielt sich der junge Harry auf dem Dachboden dieses Hauses auf und stöberte in den Bücherkisten des Großvaters. Der Onkel schenkte dem Neffen bereits früh Bücher und gewährte ihm außerdem Zugang zu seiner eigenen umfangreichen Bibliothek. Zum Dank für den großen Einfluss, den der Oheim auf die geistige Bildung des Jungen genommen hatte, setzt Heine ihm in seinen *Memoiren* ein Denkmal (DHA XV: 68-70).

Nicht mehr weit vom Ausgangs- und Zielpunkt Bolkerstraße entfernt, erfahren wir schließlich noch von Harrys erster Liebe. Seine erste Freundin war das „rote Sefchen“, die Tochter des Scharfrichters, welche er „nicht bloß aus zärtlicher Neigung, sondern auch aus Hohn gegen die alte Gesellschaft und alle ihre dunklen Vorurteile“ (DHA XV: 99) küsste. In diesen Küssen findet der erwachsene Memoirenschreiber Heine die Ursprünge seiner beiden ihn lebenslang begleitenden Leidenschaften: „die Liebe für schöne Frauen und die Liebe für die französische Revolution“ (DHA XV: 99).

Am Ende des Rundgangs findet die Gruppe sich wieder vor dem Haus in der Bolkerstraße ein, um ein letztes Mal Möppi zu folgen, und zwar ins Wirtshaus „Goldener Kessel“ direkt vis-à-vis. Dort steht eine Marmorbüste des Dichters, die sich bereits lange vor dem ersten wirklichen Denkmal der Stadt an ihren großen Sohn dort befand.

Mit diesen vielfältigen Impressionen der Stadt und den neu gewonnenen Informationen gerüstet, ging es weiter zum zweiten Programmpunkt des Tages, der Besichtigung des Heinrich-Heine-Instituts in der Bilker Straße 12-14. Dort befindet sich eine Arbeitsstelle des Digitalisierungsprojektes Das Heinrich-Heine-Portal, ein digitales Informationssystem (www.heine-portal.de), wo die Teilnehmer/innen erfahren konnten, wie die im Seminar verwendeten elektronischen Materialien bearbeitet werden. Außerdem ist im Heine-Institut ein Museum untergebracht, es stellt somit zugleich eine Forschungs- und Gedenkstätte dar. Eine Dauerausstellung im ersten Stock des Instituts bietet eine anschauliche Einführung in Leben und Wirken des Dichters mitsamt seinem Umfeld.

Im Archiv des Instituts, das die Gruppe zum Abschluss des Besuches unter Anleitung der Bibliothekarin des Instituts Marianne Tilch erkundete, befinden sich rund die Hälfte aller in der Welt vorhandenen Heine-Autographen sowie das rheinische Dichterarchiv, eine Schumann-Sammlung und einige Originalhandschriften von Heines Zeitgenossen und Briefpartnern. Marianne Tilch ermöglichte den Studierenden einen Einblick in die Arbeiten einer Archivarin, beantwortete Fragen zu Heines Person und seiner Korrespondenz sowie zu Handschriftensammlungen im Allgemeinen.

Am Ende des Tages stimmten alle Teilnehmer/innen mit Heine überein: „Die Stadt Düsseldorf ist sehr schön“ (DHA VI:182). Der gemeinsame Ausflug an den Rhein hatte sich gelohnt und bildete einen gelungenen Abschluss für das Semester.

Nathalie Groß
mit den Teilnehmer/innen des Seminars



Nicht nur im Sport wird Heine zitiert, auch das urdüsseldorfer Bierlokal bedient sich gerne der Worte des Dichters.

Neue Werkzeuge für genaue Recherchen

SFX und CJK: Hinter neuen Buttons und ungewohnten Abkürzungen verbergen sich nützliche Innovationen bei der Datenbankrecherche und im BIB-KAT

Jeder Literatursuchende kennt das Problem: Die Recherche in einer Datenbank fördert zwar die gewünschten bibliographischen Angaben zutage, aber keinen Hinweis, wo die Dokumente zu finden sind. Um das herauszufinden, ist eine zweite, aufwendige Recherche in BIB-KAT, dem Katalog der UB, erforderlich. Gegebenenfalls müssen gar weitere Recherchen in externen Katalogen folgen.

Linkservice SFX

Dieses Problem löst der Linkservice SFX. SFX ist ein innovatives Werkzeug für die bibliotheksgesteuerte Vernetzung von Informationsressourcen. Durch SFX werden zeitaufwendige Folgerecherchen überflüssig; Informationen über die Verfügbarkeit der Literatur in der UB sind nun direkt in die meisten Fachdatenbanken integriert.

Wer eine Recherche in den mit SFX verlinkten Trierer Fachdatenbanken durchführt, findet bei jedem Ergebniszitat einen grünen, mit „UB Trier“ gekennzeichneten Button, der zu einer Serviceseite führt. Auf dieser Seite kann direkt auf den elektronischen Volltext zugegriffen werden, sofern die UB ihn lizenziert hat. Auch wenn das gesuchte Dokument nur in Papierform vorhanden ist, wird den Suchenden weitergeholfen: Die UB hat ihren Online-Katalog mit SFX verlinkt, so dass ein weiterer Mausklick zeigt, ob und wo das Gesuchte in der Bibliothek in konventioneller Form vorhanden ist. Möglich ist die automatische Übernahme des Literaturzitats in das Literaturverwaltungsprogramm Endnote.

Recherche mit ostasiatischen Schriften

Ist das „ma“ in diesem chinesischen Titel nun ein „ma“ wie „Mutter“ oder ein „ma“ wie „Pferd“? Semantische Eindeutigkeit ist in den ostasiatischen Sprachen nur durch die Originalschrift zu erreichen. Bereits seit März 2006 versieht die Universitätsbibliothek alle neu katalogisierten ostasiatischsprachigen Titel auch mit Angaben in CJK-Schriften, also in chinesischer, japanischer oder koreanischer Schrift; ältere, bereits vorhandene Titel werden sukzessive um die originalschriftlichen Informationen ergänzt. Seit Anfang Februar 2007 besteht nun auch die Möglichkeit, durch die gezielte Suche mit CJK-Schriften im BIB-KAT zu unmissverständlichen Suchergebnissen in ostasiatischsprachigen Titeln zu gelangen.

Recherchen mit CJK-Schriften können im BIB-KAT in den beiden Funktionen „Einfache Suche“ und Indexsuche“ getätigt werden. Beim Online-Zugriff auf den Katalog erfolgt der Einstieg über einen auf den entsprechenden Seiten platzierten Button, durch den eine gesonderte Seite für die CJK-Suche geöffnet wird. Bei den Benutzerplätzen in der Bibliothek wird die CJK-Suche dagegen über einen Menüpunkt auf der Startseite aufgerufen. Bereits optisch werden diese Seiten dadurch herausgehoben, dass die Bezeichnungen der einschlägigen Menüpunkte und Suchfelder außer auf deutsch auch in chinesischer und japanischer Sprache und Schrift aufgeführt werden.

Die Verwendung originaler Schriftzeichen erfordert allerdings ein spezielles Eingabetool. Für die Benutzerarbeitsplätze hat die Bibliothek die-

ses Problem dahingehend gelöst, daß mit dem Aufrufen der CJK-Suche automatisch das Eingabeprogramm NJStar Communicator gestartet wird. Beim Zugriff über das WWW vom Campus oder von zu Hause aus müssen die jeweils dort zur Verfügung stehenden Programme genutzt werden (z.B. Windows XP IME). Noch ist erst ein relativ kleiner Teil der Trierer Ostasienbestände mit Originalschrift versehen, so daß bei CJK-Suchen zunächst mit eingeschränkten Trefferzahlen gerechnet werden muss und eine parallele Suche in Umschrift angeraten ist. Doch ein wichtiger Anfang ist gemacht, und die Anstrengungen, die bereits in das Projekt und die originalschriftliche Erfassung investiert wurden, kommen den Benutzerinnen und Benutzern nun in vollem Umfang zugute.

rt/kg

Informationen zu SFX sowie eine Liste der Datenbanken und Suchmaschinen, in denen der SFX-Dienst der UB nutzbar ist, finden sie unter URL:

<http://www.uni-trier.de/index.php?id=7446>

Zum CJK-Eingabeprogramm NJStar Communicator: <http://www.njstar.com>

1500-Euro-Spende der Fachschaft Wirtschaftsinformatik an die Bibliothek

Ein Fototermin vor leeren Bibliotheksregalen, dessen Anlass dennoch freudiger kaum sein könnte: Vertreterinnen und Vertreter der Fachschaft Wirtschaftsinformatik überreichen der Leitenden Direktorin der Universitätsbibliothek eine Spende in Höhe von nicht weniger als 1.500 Euro. Die Summe

stammt aus dem Erlös diverser Feste – ein Beispiel für das Engagement der Studierenden für die Verbesserung der Informationsversorgung, das weitere Nachahmer finden sollte! Umgesetzt wurde der Betrag in Fachliteratur, die die Bibliothek aufgrund einer im Fach zusammengestellten Desideratenliste erworben hat.



Das Foto zeigt die Scheckübergabe mit Benjamin Obermeier, Dr. Hildegard Müller (Ltd. Bibliotheksdirektorin), Christian Schlimbach, Christina Koch, Benjamin Süß, Ursula Schön-Schultes (Fachreferentin für Mathematik und Informatik in der Bibliothek) und Stefan Schölzel (v.l.n.r.).

Foto: kg

Deutscher Altphilologenverband spendet Bücher für die UB Trier

Mit einer willkommenen Last betrat Hartmut Loos, der Vorsitzende des Deutschen Altphilologenverbandes (DAV) in Rheinland-Pfalz, am 6. Februar die Räume der Klassischen Philologie im 4. Stock des B-Gebäudes: Aktuelle fachdidaktische

Literatur aus dem Bereich der Alten Sprachen, gut 50 druckfrische Bände, bunt eingebunden und fein säuberlich verstaubt in einem Karton, denen man den beträchtlichen Wert von 1000 Euro auf den ersten Blick gar nicht ansehen konnte.



Hartmut Loos (m.) überreicht rund 50 Bände an Prof. Wöhrle (l.) und Stephan Busch. Foto: ney

Vor einer kleinen Runde von Mitarbeitern und Studierenden des Faches, zu denen sich auch Dr. Reinstein als Fachreferent der UB gesellt hatte, erläuterte Loos, im „Hauptberuf“ Leiter des altsprachlichen Gymnasiums in Neustadt/Weinstraße, den Hintergrund der Spende: Der Landesverband des DAV hatte beschlossen, einen über Jahre erwirtschafteten Kas-

senüberschuss in die Lehrerausbildung der Alten Sprachen zu investieren und die hiermit befassten Bibliotheken zu unterstützen. Davon profitieren neben den Studienseminaren auch die beiden Landesuniversitäten Mainz und Trier. Mit der beachtlichen Spende war es möglich, Lücken im Bestand der UB zu schließen, die der Sparkurs der letzten Jahre verursacht hatte. Angesichts der verordneten Verstärkung des fachdidaktischen Anteils bereits in der universitären Lehrerausbildung bedeutet dies eine beträchtliche Unterstützung gerade für ein „kleines“ Fach wie die Klassische Philologie.

Für diese vorbildliche Initiative des Altphilologenverbandes kann man kaum genug danken, und man muss wünschen, dass sie Nachfolger auch bei den Lehrerverbänden der übrigen Schulfächer findet. Der beste Dank aber an die Spender ist wohl die eifrige Lektüre und Benutzung der Bücher noch vor der Überführung in die UB, von der die angehenden Altphilologen reichlich Gebrauch machten.

Stephan Busch

Ehemaliger Student spendet 5.000 Euro für die Bibliothek – und „Mr. 10%“ steht zu seinem Namen

Ein Beispiel, das Schule machen sollte ...

Davon träumen Bibliothekare in Zeiten immer knapper werdender Etats: es klopft, die Tür geht auf und vor ihnen steht ein Sponsor und wedelt mit einem Scheck, der dafür verwendet werden soll, all das anzuschaffen, was mangels Masse im laufenden Semester außen vor bleiben musste.

Dass dergleichen (fast) genau so im, auch für Märchen („Tischlein deck dich“) und Liedtexte („Wunder gibt es immer wieder“) zuständigen, germanistischen Fachreferat der Bibliothek geschehen ist, hat womöglich mit dessen weitgefächertem Aufgabenbereich zu tun. Fakt ist, dass ein Student aus den Anfangszeiten der Trierer Universität sich nach vielen Jahren einer aufreibenden beruflichen Tätigkeit dankbar an ein ihm einst gewährtes Stipendium und die in der Trierer Universitätsbibliothek verbrachten Stunden erinnerte. Jetzt „zahlte“ er es auf seine Art der Universität

heim: Er wurde im Sommer in der Bibliothek vorstellig und wenige Wochen später war eine Spende in Höhe von 5.000 Euro auf dem Konto der Landeshochschulkasse eingegangen. Verwendungszweck: Bücherkauf für das Fach Germanistik.

Eine Liste der zu kaufenden Bücher war schnell aus den in der Warteschlange harrenden Anschaffungsvorschlägen zusammengestellt. Die gekauften Titel stehen mit Erscheinen dieser Nummer des Uni-Journals bereits alle an ihrem im Katalog nachgewiesenen Standort oder sind entliehen und mehrfach vor-

gemerkt. Der Spender musste von der Bibliothek hart bearbeitet werden, um der Veröffentlichung seines Namens an dieser Stelle zuzustimmen: Dr. Ernst Günter Peter Fröls wollte seine großzügige Spende in zu großer Bescheidenheit nach Möglichkeit anonym halten. Er ließ sich aber schließlich davon überzeugen, dass eine namentliche Spende „fassbarer“ wird als eine anonyme Gabe und vielleicht eher zur Nachahmung einlädt. So dankt die Bibliothek dem Spender mit Vergnügen nicht nur für seine Spende, sondern auch für seine Bereitschaft, diese in die Öffentlichkeit zu tragen. Ein Beispiel, das Schule machen sollte...

Schule machen sollte aber auch dies: Wieder einmal legte der legendäre „Mr. 10%“ ein Zehntel der Summe auf den gespendeten Betrag drauf – wer folgt seinem Beispiel?

rt

Mit der Verabschiedung von Prälat Prof. Dr. Klaus Reinhardt als Leiter des Instituts für Cusanus-Forschung wurde Prof. Dr. Walter Andreas Euler im Mai 2007 als neuer Leiter in der Promotionsaula des Priesterseminars eingeführt.

Generationenwechsel im Cusanus-Institut

Mit dieser öffentlichen Feierstunde tritt ein Generationenwechsel in der Cusanus-Forschung ein. Zum ersten Mal in der Geschichte des Cusanus-Instituts ist sein Direktor jünger als das Institut, so Prof. Dr. Wolfgang Lentzen-Deis, Vorsitzender der Cusanus-Gesellschaft, in seinen Begrüßungsworten zum Amtswechsel in der Leitung des Instituts für Cusanus-Forschung. Gegründet an der Universität in Mainz am 16. November 1960 vom unvergessenen Prof. Dr. Rudolf Haubst, wurde es 20 Jahre später an die Trierer Universität und Theologische Fakultät verlegt. Nach dem Tode des Gründungsdirektors im Jahre 1992 übernahmen Prof. Dr. Klaus Kremer und Prof. Dr. Klaus Reinhardt gemeinsam die Leitung. Als Mitte 2000 Prof. Kremer aus Gesundheitsgründen ausschied, leitete Prof. Reinhardt bis zum 31. März 2007 alleine die Geschicke des Instituts.

Prof. Lentzen-Deis begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste, unter ihnen Dr. Christoph Böhr, MdL, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, Präsident der Universität Trier, Prof. Dr. Reinhold Bohlen, Rektor der Theologischen Fakultät, Prof. Dr. Werner Beierwaltes, der Vorsitzende der Cusanus-Commission der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Prof. Dr. Georg Steer, Vorsitzender der Meister-Eckhart-Gesellschaft, der Trierer Generalvikar, Dr. Georg Holkenbrink der akademischen Feier bei.

Zur Forschung des Instituts

Bis 2004 bestand die Hauptaufgabe des Instituts in der Edition des umfangreichen Predigtwerkes des Nikolaus von Kues, welches im Auftrag der Heidelberger Akademie unter der Regie von Prof. Reinhardt erfolgreich abgeschlossen werden konnte, berichtete Lentzen-Deis. Doch bereits weit im Vorfeld des Editionsendes hatte Prof. Reinhardt es verstanden, das Institut neu auszurichten. Die bestehenden internationalen Kontakte und Kooperationen wurden gefestigt und ausgebaut, so dass

mittlerweile ein regelmäßiger Austausch mit Cusanus-Forschern aus den USA, Japan, Argentinien, Italien, Russland, Finnland unter anderem besteht. Prof. Reinhardt habe sich durch seine Forschungen zur cusanischen Theologie, wie auch durch die Entdeckung einer bis dahin unbekannten mathematischen Schrift des Nikolaus von Kues in einer spanischen Bibliothek einen Namen in der Cusanus-Forschung gemacht. Er förderte durch die Gründung von Vortragsreihen wie auch der Informationszeitschrift „Litterae Cusanae“ die Verbreitung des cusanischen Denkens in einer breiten Öffentlichkeit.

Prof. Lentzen-Deis begrüßte den neuen Direktor, Prof. Euler, der sich durch seine zahlreichen Publikationen und seine Lehrtätigkeit ebenfalls seit langem als Cusanus-Fachmann ausgewiesen habe, in seinem Amt und wünschte ihm alles Gute.

Gute Zusammenarbeit mit der Universität

In seinem Grußwort hob Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, die gute Zusammenarbeit zwischen Universität und Institut unter dem scheidenden Direktor hervor und wünschte, diese Zusammenarbeit möge unter seinem Nachfolger weitergeführt und ausgebaut werden.

Prof. Dr. Reinhold Bohlen, Rektor der Theologischen Fakultät lobte die ehrenamtliche Tätigkeit seiner Kollegen Reinhardt und Euler. Als Vorsitzender der Cusanus-Commission der Heidelberger Akademie der Wissenschaften bedankte sich Prof. Dr. Werner Beierwaltes für die hervorragende Zusammenarbeit mit dem Institut

anlässlich der Predigtedition, welche stets geprägt war von einem gemeinsamen Interesse an der Philosophie und Theologie des Cusanus. Dankesworte der Mitarbeiter des Instituts sprach Dr. Franz-Bernhard Stammkötter. Prof. Reinhardt wünschte seinem Nachfolger eine glückliche Hand.

Zum Verhältnis von Glauben und Vernunft

In seinem Festvortrag ging der neue Instituts-Direktor, Prof. Dr. Walter Andreas Euler, auf das Verhältnis von Glaube und Vernunft, wie auch die christliche Sicht auf den Islam ein, indem er Gedanken von Papst Benedikt XVI., Kaiser Manuel II. und Nikolaus von Kues reflektierte. Seit der Zeit der Urkirche befasste sich die christliche Theologie mit der Bestimmung des Verhältnisses von Glaube und Vernunft. Einige sahen den Glauben, über den hinaus es nichts mehr geben könne, das noch zu glauben wäre, als Antithese zur Vernunft an. Andere waren und sind demgegenüber der Auffassung, dass Glaube und Vernunft keine Gegner, sondern Verbündete sind. Prof. Euler stellte Joseph Ratzinger – Papst Benedikt XVI. – als einen Vertreter des letztgenannten Ansatzes



Neuer Leiter des Cusanusinstitutes ist Prof. Dr. Walter Andreas Euler.
Foto: ThF

Fortsetzung von S. 50

vor. Die Kernpunkte dieser Positionsbestimmung fänden sich in der Auseinandersetzung mit dem „Dialog mit einem Muslim“ von Kaiser Manuel II. Dabei stelle vor allem das Verhältnis von Religion und Gewalt einen prinzipiell bedeutsamen Punkt zur Bestimmung des Verhältnisses von Glaube und Vernunft dar. Dabei müsse allerdings der positivistisch und scientistisch verengte Vernunftbegriff der westlichen Welt wieder geweitet werden, ein Bestreben, in dem alle großen religiösen Kulturen natürliche Verbündete darstellten. Schließlich gehöre die Theologie, wie Benedikt unterstreiche, „nicht nur als historische und humanwissenschaftliche Disziplin, sondern als eigentliche Theologie, als Frage nach der Vernunft des Glaubens an die Universität“.

Im zweiten Teil des Vortrags ging Euler ein auf die Überlegungen des Nikolaus von Kues in seiner Schrift *De pace fidei*, die er 1453 als Reaktion auf die Eroberung Konstantinopels verfasst hatte. Unter der Voraussetzung, dass die Wahrheit eine sei, und sie durch die menschliche Vernunft erfasst werden könne, laute Cusanus' Leitthese, „dass alle Religionen auf gemeinsamen Voraussetzungen beruhen, die es im Gespräch zu eruieren gilt.“ Nikolaus fasst diesen Gedanken in der Formel „*una religio in rituum varietate*“ zusammen. Unter der Wortführung des göttlichen Logos diskutieren 17 weise Männer aus allen bekannten Völkern und Religionen, und gelangen allein durch ihre Vernunft zu einer Einsicht über die gemeinsamen Grundlagen aller Religionen. Euler ging auf die Ansichten des Papstes und des Kardinal sein. Er nannte die Punkte, die Cusanus auch in unserer Zeit so aktuell machen.

Das musikalische Rahmenprogramm der Feier, die mit einem Weinempfang ihren würdigen Abschluss erfuhr, wurde gestaltet vom Chor der Cantores Trevirenses, der Kostproben aus seinem reichen Repertoire vortrug.

Tom Müller

Traditionelle Zusammenarbeit mit den Metzger Theologen auf neuer Basis

Kooperationsvertrag mit Universität Metz

Die seit beinahe drei Jahrzehnten bestehenden freundschaftlichen Kontakte zum „Centre Autonome d'Enseignement et de Pédagogie Religieuse“ in Metz haben seit kurzem eine rechtliche Basis erhalten, durch die eine engere Zusammenarbeit in Forschung und Lehre vereinbart wurde.

Die Kooperation bezieht zum einen die bisherigen Formen ein, das heißt zwei Treffen der Dozenten im Jahr sowie ein jährliches Kolloquium der französischen Forschungsgruppe zur rheinischen Mystik mit dem von der Fakultät mitgetragenen Cusanus-Institut. Hinzu kommt jetzt das Angebot von gemeinsamen Seminaren, das allen Studierenden der beiden Institu-

tionen offensteht und sich speziell auf die Doktorandenausbildung bezieht. Damit ist ein wichtiger Baustein für eine feste institutionelle Zusammenarbeit im internationalen Rahmen gegeben.

Unterdessen trafen sich die Dozenten beider Einrichtungen in Trier zu ihrem traditionellen Austausch. Aus Anlass des Konstantin-Jahres referierte Prof. Dr. Winfried Weber, Lehrbeauftragter an der Theologischen Fakultät und Direktor des Dom- und Diözesanmuseums Trier, über den Kirchenbau in der Spätantike. Veranschaulichung erfuhr der Vortrag durch einen Animationsfilm zum Thema. red.

Kenner der Liturgiewissenschaft emeritiert

Zum Ende des Wintersemesters 06/07 wurde der Liturgiewissenschaftler an der Theologischen Fakultät Trier, Prof. Dr. Andreas Heinz, emeritiert. Nachdem er 1979 auf den Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft in Bochum berufen wurde, kam er 1981 an die Theologische Fakultät Trier. Hier war er Leiter der wissenschaftlichen Abteilung des Deutschen Liturgischen Instituts Trier (1981), Berater der Liturgiekommission der Deutschen Bischofskonferenz (1982-2001), Hauptschriftleiter des „Liturgischen Jahrbuchs“ (1985), um nur einige Funktionen zu erwähnen.

In einem Festakt in der katholischen Akademie in Trier überreichten seine Schüler und Freunde eine Festschrift, die unter Federführung von Prof. Dr. Bernhard Schneider (Theologische Fakultät Trier) und Prof. Dr. Jürgen Bärsch (Katholische Universität Eichstätt) mit dem Titel Liturgie und Lebenswelt die Thematik des lebenslangen Forschens von Andreas Heinz aufgreift. Das Verzeichnis seiner Veröffentlichungen weist etwa 700 Titel im Bereich der Liturgiewissenschaft nach, dazu kommen noch etwa 200 zu heimatkundlichen Themen.

Unter den Liturgiewissenschaftlern gilt Heinz als exzellenter Kenner der Liturgie- und Frömmigkeitsgeschichte. Heinz war Fachberater für Liturgiewissenschaft bei der Herausgabe der 3. Auflage des Lexikons für Theologie und Kirche. Die Themen seiner wissenschaftlichen Arbeit reichen von der Liturgie und Volksfrömmigkeit seiner Eifeler

Heimat, der Liturgie des Westens bis hin zu der syrischen Liturgie. Dies zeigt sich in vielen Kontakten zu den syrischen Kirchen, in der Übersetzung und Herausgabe syrischer Liturgiebücher und in verschiedenen Schriften. 2004 veranstaltete Professor Heinz in Trier das vierte Symposium zur Geschichte, Theologie, Liturgie und Gegenwartslage der syrischen Kirchen.

Klaus Peter Dannecker



Röhrig Universitätsverlag

Literaturwissenschaft

www.roehrig-verlag.de

☎ 0 68 94 / 8 79 57 ☎ 1806 - 66368 ST. INGBERT

WIR VERLEGEN WISSENSCHAFT

Freistilstaffel: Neuer Unirekord

68 Universitäten aus ganz Deutschland mit über 600 Schwimmer/innen haben an dem sportlichen Großereignis, den Deutschen Hochschulmeisterschaften (DHM), in Hamburg teilgenommen. Für das bemerkenswert hohe Niveau sorgten Weltklassemchwimmer wie Weltrekordhalterin Britta Steffen, Europarekordhalter Helge Meeuw, Vize-Weltmeisterin Annika Lurz und der mehrfache Freiwasserweltmeister Thomas Lurz. 14 aktive Schwimmer der Uni Trier waren dabei.



Das Trierer Schwimmteam.

Für die Trierer Schwimmer/innen war die Ausbeute bei dieser DHM aufgrund der hohen Konkurrenz eher gering. Die vorjahresfünften Petra Pütz und Philipp Witzmann konnten ihre Platzierungen trotz solider Leistungen nicht wiederholen. Für eine Überraschung sorgte Océane Potthoff, die mit einem hervorragenden achten Platz Punkte für die Trierer Mannschaft einführte. Viele der Trierer konnten sich jedoch in ihren Läufen durch souveräne Siege hervortun. Mehrere Laufsiege konnten unterstützt von persönlichen Bestleistungen errungen werden. Hervorzuheben sind hier die Leistungen von Volker Beinig, Anna Sliber, Johnny

Bechen und Michael Sprenger, die, unterstützt durch das Training des SSV Trier, überraschend stark auftrumpfen konnten. Auch der Ausflug des Wasserballers Frank Pennekamp in die „Schwimmwelt“ brachte die Erkenntnis, dass er sich in dieser hervorragend behaupten konnte. Ein weiteres Highlight war die erreichte Zeit der 4 x 100m-Freistilstaffel, die die Schallmauer von 4 Minuten mit einem neuen Unirekord deutlich unterbot. Alle in dieser Staffel startenden Schwimmer konnten durch das Flair des „Teamspirits“ ihre vorher geschwommenen Einzelzeiten deutlich unterbieten und so das nicht für möglich gehaltene schaffen. Auch die weiteren von den Trierern bestrittenen Staffelwettkämpfe konnten, getragen vom starken Zusammenhalt der Moselaner, mit Erfolgen beendet werden.

Aber in Hamburg wurde nicht nur geschwommen, die Organisatoren haben auch für ein Rahmenprogramm gesorgt. Am Freitag stand neben einem Besuch des Hamburger Hafens, der an diesem Wochenende sein 818. Jubiläum feierte, auch die Besichtigung des berühmten Stadtteils St. Pauli und der dortigen Reeperbahn auf dem Plan. Samstag fand neben dem traditionellen Pasta-„all you can eat“ die zugehörige Schwimmerparty in den Räumlichkeiten der Universität statt.

An dieser Stelle möchten wir uns beim AStA dafür bedanken, dass er uns dieses sportlich erfolgreiche und auch sehr aufregende Wochenende ermöglicht hat. Die DHM fanden vom 11. bis 13. Mai statt.

Das Trierer Schwimmteam

Erfolgreiche Blutspendeaktion

114 Spendewillige Mitarbeiter/innen und Student/innen folgten an der Universität Trier im März dem Aufruf zur Blutspende. Ein hervorragendes Ergebnis, was dadurch aufgewertet wurde, dass alleine 30 Spender/innen zum ersten Mal den Weg zur Blutspende gefunden haben.

Ein aufgestellter Info-Stand im Bereich der Mensa und an einem Info-Mobil ermöglichten das Abklären von Fragen zum Blutspenden vorab, insbesondere für diejenigen, die zum ersten mal mit „Blutspenden“ konfrontiert wurden. Wer Blut spendet, hilft nicht nur schwerkranken Patienten und Unfallopfern, sondern erhält auch wichtige Informationen über seinen Gesundheitszustand.

Die Blutspender erfahren nicht nur Blutgruppe und Rhesusfaktor, sondern ihr Blut wird auch auf Hepatitis und entzündliche Lebererkrankungen, auf HIV, Syphilis und auf Antikörper, die bei Bluttransfusionen Zwischenfälle verursachen können, untersucht. Von der Norm abweichende Werte werden ihnen mitgeteilt, damit sie mit dem Hausarzt diese abklären können. Versorgt und betreut

wurden die Blutspender/innen von den ehrenamtlichen Damen des Deutschen Roten Kreuzes, die belegte Brötchen, Gebäck, Kaffee und Erfrischungsgetränke servierten. Dafür noch einmal auf diesem Weg ein herzliches Dankeschön an Alle, die diese Blutspendeaktion unterstützt und daran mitgewirkt haben.

Bereits zum zehnten Mal nahmen die Sportler/innen der Universität Trier am internationalen Sportfest an der Bogazici-Universität in Istanbul teil. In den Disziplinen Volleyball und Schwimmen gingen zahlreiche Goldmedaillen nach Trier.

„Volkers Gold-Engel“ im Auftrag Bosphorus

Interkulturelles Verständnis und länderübergreifender Gedankenaustausch. Auf dem Sportfest sollen sich Studierende aus den unterschiedlichsten Ländern kennenlernen. In zahlreichen Sportarten treten Studierende der ganzen Welt gegeneinander an. Zu den diesjährigen Teilnehmern zählten mehr als 1000 Athleten aus der Türkei, Mazedonien, USA, Griechenland, Rumänien, Libanon, Bulgarien, Schweiz, Frankreich, Deutschland und vielen anderen Ländern.

Dank zahlreicher persönlicher Kontakte, die seit der erstmaligen Teilnahme 1995 der Trierer Universität bestehen, gelang es der Initiatorin Nazan-Deniz Cetin, auch dieses Jahr wieder Trierer Studenten für die Reise zu begeistern. Die Trierer Equipe bestand aus einer Damen-Volleyball-Mannschaft und einem männlichen Schwimmer. „Volker und seine Engel“ wurden nach Istanbul auf die Jagd nach Ruhm und Ehre gesandt. Ermöglicht wurde dies durch die Unterstützung des Arbeitskreises Sport mit Rückhalt des Studierendenparlaments der Universität Trier und durch Inter Sport Simons in Trier.

Die Trierer Studierenden erfüllten ihren Auftrag und erzielten auch dieses Jahr wieder beachtliche Erfolge. So gelang es der Indoor-Volleyball-Mannschaft, nach einer langen Vorrunde und einem hart umkämpften Finale gegen die Mannschaft der Gastgeber-Universität, die Goldmedaille zu gewinnen. Eine weitere Medaille im Outdoor-Bereich entging den Volleyballerinnen leider nach einer knappen Niederlage gegen ein extrem leistungsstarkes Team aus Mazedonien. Während dessen gelang es dem Schwimmer, sich gegen ein starkes Teilnehmerfeld, in dem unter anderem der Libanesische Nationalmeister startete, zu behaupten. Er gewann sowohl eine goldene als auch mehrere Bronze- und Silbermedaillen in den Einzelwettkämpfen. Zudem wurde eine länderübergreifende Gemeinschafts-Staffel zwischen den Universitäten Bogazici und Trier gegründet, um an den Staffelwettkämpfen teilzunehmen. Diese schnitt sehr erfolgreich ab und gewann weitere Goldmedaillen.

Abgerundet wurde der Erfolg der Trierer Studierenden von der Wahl der „Sports-Fest Queen“. Die Ehre dieses Titels wurde Nadine „The Hammer“ Emmer zuteil, die sich durch herausragende Leistung, sowohl auf dem Indoor- als auch auf dem Outdoorfeld, in die Herzen des Sportscommittee und der Zuschauer spielte.

Doch nicht nur der Wettkampf stand am Bosphorus Sport-Fest im Vordergrund, sondern auch der interkulturelle Austausch und das gemeinschaftliche Erleben des Sports.

Das Wettkampfgeschehen wurde durch zahlreiche Veranstaltungen, Feiern und Aktionen abgerundet. So lernten die Sportler auf einer Stadtrundfahrt die geschichtlichen Aspekte Istanbuls kennen. Es wurden Konzer-

te veranstaltet und eindrucksvolle Partys organisiert. Besonders imponierend war die „Fähren-Party“, die am 19. Mai, dem „Tag des Sports und der Jugend“, einem Feiertag in der Türkei, stattfand. Bei einer nächtlichen Rundfahrt über den Bosphorus bot sich den Trierer Studierenden ein unvergesslicher Blick auf Istanbul bei Nacht und die in leuchtenden Farben erstrahlende Bosphorus-Brücke, die Europa mit Asien verbindet.

Die zahlreichen Freundschaften und Kontakte, die sich in den vergangenen zehn Jahren zwischen Studierenden aus aller Welt entwickelt haben bestätigen, dass dieses Sportfest nicht nur attraktiven Sport bietet, sondern in besonderem Maße der Völkerverständigung dient. Auftrag ausgeführt!

Sabrina Kuschminder



Das Trierer Sport-Team.

Gefragt: Informationsveranstaltung zu den neuen Bachelor- und Masterstudiengängen des Fachbereichs Geographie/Geowissenschaften für die Studierenden

Start mit BA/MA zum Wintersemester

Zum Wintersemester 2007/08 starten im Fachbereich VI (Geographie/Geowissenschaften) die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge. Noch im alten Semester fand im Geozentrum der Universität Trier eine Informationsveranstaltung für die Studierenden des Fachbereichs statt. Dabei sollten Verunsicherungen, die durch die vorgesehene Einführung der neuen Studiengänge hervorgerufen wurden, beseitigt und über die Möglichkeiten eines Studiengangwechsels informiert werden.

Im vollständig gefüllten Doppelhörsaal 11/12 eröffnete der Prodekan des Fachbereichs VI, Prof. Dr. Dr. Klaus Fischer, die Veranstaltung. Prof. Dr. Jürgen Bollmann referierte danach über die Bologna-Reformen. 1999 hatten sich die meisten europäischen Staaten darauf verständigt, einen europäischen Hochschulraum zu schaffen, um in einem vergleichbaren und einheitlichen Hochschulwesen den Austausch zwischen den Universitäten zu vereinfachen. Die Hauptziele des Bolognaprozesses sind die Einführung von gestuften Studiengängen, eine europäische Zusammenarbeit in der Qualitätssicherung und der Hochschulausbildung und das Prinzip des lebenslangen Lernens. In den neuen grundlegenden Bachelorstudiengängen kann bereits nach drei Jahren ein erster berufsqualifizierender Abschluss erworben werden. Darauf aufbauende Masterstudiengänge ermöglichen innerhalb von zwei Jahren eine weitergehende Qualifikation für besonders anspruchsvolle Aufgaben in Wissenschaft und Praxis. Des Weiteren wird ein Leistungspunktsystem nach dem ECTS-Modell eingeführt. Jedes Modul – eine thematische Einheit mehrerer Lehrveranstaltungen – wird mit Leistungspunkten versehen, die dem zeitlichen Umfang der erforderlichen studentischen Arbeitsleistung entsprechen. Ein Leistungspunkt repräsentiert in etwa einen Arbeitsaufwand von 30 Stunden; pro Studienjahr sind in der Regel 60 Leistungspunkte zu erwerben. Ein Bachelorstudium umfasst 180 Punkte in drei Jahren, das Masterstudium 120 Punkte in zwei Jahren. Die in jedem Modul erbrachte inhaltliche Studienleistung wird mit

einer Note bewertet; die Gesamtnote des Studiums ergibt sich aus den nach Leistungspunkten gewichteten Modulnoten.

An der Konzeption der neuen Studiengänge wirkten alle Fächer des Fachbereichs VI mit. Für die Ausgestaltung des Wahlangebots konnten auch Fächer anderer Fachbereiche gewonnen werden.

Um einen hohen Qualitätsstandard sicherzustellen, mussten die neuen Studiengänge eine Akkreditierung durchlaufen. Dafür mussten einer Akkreditierungsagentur umfangreiche Antragsunterlagen einschließlich eines Modulhandbuchs vorgelegt werden. Nach der erfolgreichen Akkreditierung können in den Fachbereichen IV (Wirtschafts- und Sozialwissenschaften) und VI (Geographie/Geowissenschaften) die Bachelor- und Masterstudiengänge (ohne Lehramtsstudiengänge) im Wintersemester 2007/08 eingeführt werden. Die Umstellung in den Fachbereichen I bis III und in der Lehrerausbildung soll ein Jahr später erfolgen. Eine Einschreibung in die Diplomstudiengänge des FB VI war letztendlich zum Sommersemester 2007 möglich.

Die vom FB VI entwickelten neuen Studiengänge wurden von Dipl.-Umweltwissenschaftler Henning Buddenbaum, Bologna-Assistent des Fachbereichs, vorgestellt:

Bachelorstudiengänge:

- BSc Angewandte Geographie
 - Studienrichtung I: Freizeit und Tourismus
 - Studienrichtung II: Räumliche Planung und Entwicklung
 - Studienrichtung III: Physische Geographie
- BSc Umweltgeowissenschaften (BSc Environmental Geosciences)
- BSc BioGeo-Analyse
- BSc Angewandte Geoinformatik

Masterstudiengänge:

- MSc Prozessdynamik an der Erdoberfläche
- MSc Environmental Assessment and Management
 - Vertiefungsrichtung 1: Environmental Monitoring and Pollution Assessment
 - Vertiefungsrichtung 2: Environmental Remote Sensing and Modelling
 - Vertiefungsrichtung 3: Conservation and Restoration Management
- MSc BioGeo-Analyse
 - Schwerpunkt I: Biogeographie, Ökologie und Monitoring
 - Schwerpunkt II: Molekularbiologie von Umweltsubstanzen und Umwelteinflüssen
- MSc Geoinformatik



Im Forschungslabor des Faches Biographie.

Foto: ney

Einschreibungen für das Wintersemester 2007/2008 ab sofort

Neue Informatikstudiengänge: glänzende Berufsaussichten

Trotz glänzender Berufsaussichten sinkt die Zahl der Studienanfänger in Informatik jedes Jahr. „Wir wollen diesen Trend mit den neuen Studiengängen umkehren“, so Prof. Dr. Stephan Diehl, Koordinator für den Bachelor- und Masterstudiengang Informatik an der Universität Trier. Er hob hervor, wie hervorragend die Berufsaussichten von Informatikern mit Universitätsabschluss sind.

Im Rahmen des Akkreditierungsverfahrens der neuen Bachelor- und Masterstudiengänge in Mathematik und Informatik besuchten am 18. und 19. Juni 2006 Gutachter der Akkreditierungsagentur AQAS die Universität Trier. Im Abschlussgespräch bestätigten die Gutachter ihren positiven Eindruck der Fächer. Einschreibungen können für das Wintersemester 2007/2008 gemacht werden.

„Informatiker müssen kreativ und teamfähig sein. Diese Fähigkeiten wollen wir mit unseren neuen Bachelor- und Masterstudiengängen in Informatik und Wirtschaftsinformatik fördern“, betont Prof. Diehl, „ein Universitätsabschluss ist der beste Garant für einen Arbeitsplatz.“

Absolventen der Fächer Informatik und Wirtschaftsinformatik sind gefragt, so Diehl. Selbst nach dem Börsenkrach im Jahr 2000, als viele Anleger das Vertrauen in Internetfirmen verloren, fanden laut einer Studie des VDI Informatiker mit Universitätsabschluss schneller als die meisten anderen Ingenieurberufe einen Job. Auch nimmt nach neusten Zahlen der Agentur für Arbeit der Anteil der Universitätsabsolventen im Gegensatz zu Fachhochschulabsolventen an den Arbeitslosen im IT-Bereich stetig ab.

Das Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* berichtete Anfang dieses Jahres, dass das Einstiegsgehalt von Informatikern mit Universitätsabschluss mit 2951 Euro am oberen

Ende der Ingenieursberufe und deutlich über den Einstiegsgehältern in geisteswissenschaftlichen Fächern wie etwa Geschichte (1731 Euro) oder Germanistik (1598 Euro) liegt.

Der Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien e.V. (BITKOM) prognostizierte im März diesen Jahres sogar, dass es in der IT-Branche jedes Jahr eine Unterdeckung von 20 000 IT-Experten geben wird.

Studenten können sich im Studentensekretariat oder online unter <http://bewerbung.uni-trier.de> bis zum 7. September in die neuen Studiengänge einschreiben.

red./ney.

Fortsetzung von S. 54

- MA Angewandte Humangeographie (beginnen im Wintersemester 2008/09)
 - Studienrichtung I: Tourismusentwicklung und Destinationsmanagement
 - Studienrichtung II: Regional-, Standort- und Kommunalentwicklung

Im weiteren Verlauf der Veranstaltung stellte Guido Käsgen, Leiter der Abteilung für studentische Angelegenheiten der Universitätsverwaltung, die rechtlichen Eckpunkte zum Wechsel in die neuen Bachelor-Studiengänge dar. Hierbei können sich für Studierende der Diplomstudiengänge einige Probleme ergeben. So müssen benotete Leistungsnachweise für jene Veranstaltungen vorgelegt werden, die im Rahmen der neuen Studiengänge anerkannt werden sollen. Wo diese nicht erbracht werden können, müssen gegebenenfalls Veranstaltungen nachgeholt werden. Der Wechsel aus einem Diplom- in einen Bachelorstudiengang

kommt im Sinne der BAföG-Regelung einem Studiengangswechsel gleich. Des Weiteren ist nicht sichergestellt, dass nach dem Bachelorabschluss ins Masterstudium gewechselt werden kann, da alle Masterstudiengänge zulassungsbeschränkt sind. Ein Wechsel aus einem Diplomstudiengang in einen Masterstudiengang ist nicht möglich, da für die Einschreibung in Masterstudiengänge ein zuvor erworbener berufsqualifizierender akademischer Abschluss, das heißt in der Regel ein Bachelorabschluss, Voraussetzung ist. Studiengebühren sind nach dem Studienkontenmodell für konsekutive Masterstudiengänge nicht geplant.

Nach den Ausführungen von Guido Käsgen haben die Studierenden die Gelegenheit ergriffen, ihre Bedenken vorzubringen. Dabei brachten sie ihre Sorge zum Ausdruck, dass es in Zukunft zwei Klassen von Akademikern geben werde: Bachelor mit „Schmalspuraus-

bildung“ und Master, denen alle Türen offen stehen werden. Des Weiteren wird befürchtet, dass bei überfüllten Veranstaltungen in Zukunft Studierende der neuen Studiengänge bevorzugt zugelassen werden, da diese in ihrem straff organisierten Studium jede Veranstaltung im vorgesehenen Semester besuchen sollen. Auch eine soziale Selektion durch kostenpflichtige Masterstudiengänge wird erwartet.

Im Gespräch mit Guido Käsgen und den Studiengangsverantwortlichen des Fachbereichs V konnten viele Befürchtungen zerstreut werden. Insbesondere wurde hervorgehoben, dass die ordnungsgemäße Durchführung der Diplomstudiengänge für alle, die ihr Studium bereits aufgenommen haben oder im kommenden Sommersemester beginnen werden, gewährleistet ist.

Henning Buddenbaum

Lernen fördern – Lehrer entlasten

Lehrerbelastung durch alltägliche Motivations-, Disziplin- und Lernprobleme im Unterricht bescheren Stress und Unzufriedenheit. Die psychischen und physischen Folgen sind alarmierend. In der Reihe „Blitzlichter“ der Bildungswissenschaften der Universität Trier referierte Dr. Heinz Klippert zum Thema „Lernen fördern – Lehrer entlasten. Kompetenzvermittlung im Schulalltag“.

Dr. Heinz Klippert gilt als einer der interessantesten Persönlichkeiten in der Lehrerfortbildung und ist auch als deutscher „Methoden-Papst“ bekannt.

Basierend auf seinen eigenen Erfahrungen als Lehrer und in der Lehrerausbildung, wandte sich Klippert seit den 90er Jahren verstärkt dem Methodentraining zu. Sein Methodenprogramm wird derzeit in der Bundesrepublik an mehr als 700 Schulen in sieben Bundesländern als Schwerpunktprogramm umgesetzt. Dabei geht es vorrangig um die Vermittlung von Kompetenzen im Schulalltag und gleichzeitige Lehrerentlastung durch neue Unterrichtsmethoden. Darunter versteht Klippert, dass die Schüler/innen während einer Unterrichtsstunde im Vordergrund stehen und unter Anleitung des Lehrers von- und miteinander lernen. Somit soll eine gesteigerte Kommunikationsfähigkeit unter den Schüler/innen erreicht und bewirkt werden.



Von links:
Birgit Weyand, Dr.
Heinz Klippert und
Bernhard Hoffmann

Nach einer kurzen Vorstellung seiner Person im voll besetzten Audimax, stellte Klippert zunächst die Misere der Lehrerinnen und Lehrer von heute in den Vordergrund: Lehrerbelastung durch alltägliche Motivations-, Disziplin- und Lernprobleme im Unterricht bescheren Stress und Unzufriedenheit, deren psychische und physische Folgen alarmierend sind. Zur Behebung dieses Umstandes stellte Klippert ein von ihm konzipiertes „Magisches Dreieck der Bildungsarbeit“ vor, welches mehr Lernaktivität (begreifendes Lernen),

Lernkompetenz und Lerndisziplin umfasst. In diesem Zusammenhang zitierte er den Psychologen Franz Weinert, der der Meinung ist, dass in unseren Schulen zu viel träges Wissen angelernt und zu wenig intelligentes Wissen und Können aufgebaut werde. Klippert kritisierte, dass immer noch eine klare Lehrerzentrierung und Stoffzentrierung in den Schulen vorherrschen. Daher favorisiert er Methoden der Delegation. Unter anderem zeichnet guten Unterricht aus, dass aktiv und selbständig mit klaren Regeln und Ritualen sowie ermutigendem Lehrer- und Schülerverhalten gelernt wird.

Aktiver Unterricht

Im Kontext der neu entwickelten Bildungsstandards, die Kompetenzen wie Projekt- und Präsentationsformen und methodenbewusstes Lernen berücksichtigen, unterstützt Klippert die Auffassung, Unterricht müsse für alle Betei-

ligten – Lehrer/innen wie Schüler/innen – gewinnbringend verändert werden. Laut Kultusministerkonferenz sollen Schüler/innen möglichst viel Recherchearbeit selbst leisten, selbst konstruieren, kommunizieren, präsentieren, kooperieren, problemlösen und reflektieren. Die Realität sieht jedoch bedauerlicherweise anders aus. Anspruchsvollere Aufgabenstellungen sowie die kleinschrittige Ausweitung des eigenverantwortlichen Arbeitens und Lernens im Fachunterricht, die Methoden-, Kommunikations- und Teampflege umfassen, sind gefordert, um die Ziele Lernkompetenz und Lernerfolg zu erreichen. Klippert betont, dass dies eine wechselseitige positive Wirkung bezweckt: Lehrer/innen werden entlastet, Schüler/innen werden gefordert.

Lernspirale

Im Anschluss erläuterte Klippert den Gedanken der Lernspirale konkret auf Unterricht bezogen: Nach einem einführenden Lehrervortrag sollten Fragen und Probleme in Gruppen geklärt, eine individuelle Mindmap zur Strukturierung des Themas erstellt und der Vortrag zum besseren Verständnis gegenseitig nacherzählt werden. Darauf folgend soll eine Präsentation im Plenum stattfinden, Quizkarten können erstellt werden und somit ein Frage-Antwort-Spiel entwickelt werden, denen der Lehrer ergänzende Hinweise hinzufügt. So kann nach Klippert eine von Schüler/innen aktive Unterrichtsstunde verlaufen.

Nach der ausführlichen Erklärung dieses Vorgehensweise, beschrieb Klippert exemplarische Unterrichtsstunden in den Fächern Mathematik und Englisch. Abschließend resümierte er, dass Schüler/innen bei diesem Konzept als Helfer und Miterzieher agieren, dass sie als Lernberater/innen, Regelwächter/innen und Gesprächspartner/innen fungieren. Prämissen für den Erfolg solcher Einheiten sind Teamtrainings, Regelklärungen, Feedbackphasen und defensive Lehrer/innen.

Am Ende verwies Klippert auf die Aktualität seines Konzeptes als Antwort auf die neu entwickelten Bildungsstandards und Prüfungsverfahren, die den Befunden der PISA-Studien Rechnung tragen.

Im Anschluss gab es eine lebhafte Diskussionen – im Publikum und auf dem Podium – hinsichtlich seines vorgestellten Modells.

Dieser Vortrag wurde gemeinsam von den Bildungswissenschaften und dem Zentrum für Lehrerbildung der Universität Trier veranstaltet.

Kristina Hoffmann, Kathrin Schweizer



Das Foto zeigt die Gruppe im Domkreuzgang in Trier.

Foto: Auernheimer

Latein ist mitten unter uns

Sichtbare lateinische Inschriften an Trierer Häusern: Das Europäische Schulprojekt (Comenius) „Vestigia Caesaris“ als Kooperationsprojekt Schule – Universität

Im Rahmen der fachdidaktischen Übung „Lokalhistorische Texte zu Trier im Unterricht“ (WS 2006/2007, Nr. 3007) erarbeiteten die Studentinnen der klassischen Philologie Deborah Schwesig, Julia Marx und Stephanie Lawall den Beitrag „sichtbare lateinische Inschriften an Trierer Häusern“ des Comenius-Schulprojektes „Vestigia Caesaris“. Dieses Projekt fand am Hindenburg-Gymnasium Trier unter Leitung von OstR' Dr. Birgit Auernheimer, Lehrbeauftragte an der Universität Trier, statt.

Fünf Schulen aus verschiedenen europäischen Ländern, nämlich aus Belgien, Niederlande, Großbritannien, Italien und Deutschland, waren an dem Projekt beteiligt. Während der Begegnungswoche vom 16. bis 22. April 2007 entsandten die Schulen insgesamt 49 Schüler und acht Lehrer, die alle von Gastfamilien des Hindenburg-Gymnasiums betreut wurden.

Die Studentinnen leiteten während dieser Begegnungswoche selbstständig gemischte

ationale Schülergruppen, die Verständigungssprache war Englisch.

Ziel des Workshops „Sichtbare lateinische Inschriften an Trierer Häusern“ war es, die Inschriften zu sammeln, zu lesen, zu übersetzen und zu dokumentieren, um sie als Unterrichtsmaterial zugänglich zu machen: Die lateinischen Inschriften wurden ins Deutsche, Holländische, Italienische und Englische übersetzt. Die fachdidaktischen Vorbereitungen in der Lehrveranstaltung 2007 konnten so praktisch angewandt und im Schulkontext realisiert werden.

Eine Herausforderung war dabei die Sensibilisierung der Schüler für lateinische Epigraphik des Mittelalters und der Neuzeit. Dabei wurde besonders deutlich, dass die römische Tradition in Trier nicht nur in den antiken Großbauten, sondern allenthalben in der Stadt durch lateinische Inschriften sichtbar ist.

Die Verknüpfung von akademischer Lehre und schulischer Praxis gelang dabei vortref-

flich: Die Ergebnisse wurden eindrucksvoll während der Abschlusspräsentation der Begegnungswoche am 21. April 2007 in den Viehmarktthermen in Trier, bei einer Kooperationsveranstaltung des Hindenburg-Gymnasiums mit „Burgen, Schlösser, Altertümer“, öffentlich vorgestellt.

Birgit Auernheimer

 Röhrig Universitätsverlag

Kulturwissenschaft

www.roehrig-verlag.de

☎ 0 68 94 / 8 79 57 ✉ 1806 · 66368 ST. INGBERT

WIR VERLEGEN WISSENSCHAFT

Verabschiedung der Absolventen in den Fachbereichen III und IV



Der Fachbereich III hat im Wintersemester 2006/2007 die Absolventen und Absolventinnen der Magisterstudiengänge und die Promovierten des Jahrgangs 2005/2006 feierlich verabschiedet (oben). Die Dekanin, Prof. Dr. Helga Schnabel-Schüle bei der Übergabe einer Urkunde (unten, links).



Vor der Urkundenverleihung im Fachbereich IV erfolgte die Auszeichnung der Fachbesten (oben v.l.): Rouven Thimm (Wirtschaftsinformatik), Christoph Lange (Informatik), Annette Maria Münch (Soziologie-Diplom), Ulrik Roos (Soziologie-Magister) und Timo Pohlen (Mathematik), der außerdem mit dem zweitbesten Examen seit Gründung der Universität Trier glänzen konnte.



Spätestens mit der dritten Zusammenkunft ehemaliger Studenten der Trierer Politikwissenschaft ist das Alumni-Treffen des Faches zu einer festen Institution der Universität Trier geworden. Für den diesjährigen Festvortrag konnte Dr. Theo Sommer gewonnen werden, der zum Thema „Neue Weltordnung – Neue Weltunordnung. Deutschland im Mächtemuster des 21. Jahrhunderts“ sprach.

„Neue Weltordnung – Neue Weltunordnung“

Theo Sommer war nicht nur Chefredakteur (1973–1992) und Herausgeber (1992–2000) der Wochenzeitung *Die Zeit*, sondern kann auch auf umfassende Erfahrungen in der Politik zurückblicken. So diente er Bundeskanzler Helmut Schmidt von 1969 bis 1970 als Leiter des Planungsstabes im Bundesverteidigungsministerium.

Sommer ging in seinen Ausführungen vor allem auf die Washingtoner Außenpolitik ein. Der Einsatz amerikanischer Streitkräfte an Euphrat und Tigris habe die „gestalterische Ohnmacht der USA“ offenbart. Die Bush-Administration müsse mittlerweile einsehen, dass sie zwar einen Krieg, mit ihrem derzeitigen Auftreten jedoch nicht den Frieden gewinnen könne. Sommer attestierte Washington, über eine Machtfülle zu verfügen, wie sie seit dem Römischen Reich kein anderer Akteur mehr innehatte. Dennoch habe der Irak-Krieg gezeigt, dass die USA andere Regionen der Welt nicht nach Belieben umgestalten könnten.

Die unipolare Phase, die nach dem Ende der Bipolarität des Ost-West-Konflikts begonnen hatte, sei damit vorbei. Gegenwärtig könne man von „Apolarität“ oder „Weltunordnung“ sprechen, um die herrschenden Verhältnisse zu charakterisieren. Diese seien gekennzeichnet durch verschiedene, parallele Entwicklungen, zu denen Prozesse der Demokratisierung, des Kampfes der Kulturen und des Zerfalls der Nationen gehörten. Insgesamt steuere die Menschheit auf ein neues, multipolares Machtsystem zu, das von sechs Akteuren getragen werde: Den USA, der Europäischen Union, China, Russland, Japan und Indien. Diese Akteure würden künftig versuchen, sich gegenseitig auszubalancieren.

Der Festvortrag, der wie in den Jahren zuvor in der Promotionsaula des Bischöflichen Priesterseminars stattfand und von Prof. Dr. Hanns W. Maull moderiert wurde, war 2007 in ein neues Rahmenprogramm eingebettet. Am Freitagnachmittag boten die Alumni eine Berufsberatung an. Vor gut 40 Studenten referierten Ingrid Bertram (SWR), Christoph Neßhöver (Handelsblatt), Max-Christian Lange (Capgemini) und Martin-O. Weinert (Friedrich-Ebert-Stiftung) über ihre Erfahrungen in der Arbeitswelt.

Im Anschluss an den Festvortrag fand die Verleihung eines Preises für die beste politikwissenschaftliche Magisterarbeit des Jahres 2006 statt. Ausgezeichnet wurde Lotte Frach, die in ihrer Abschlussarbeit bei Prof. Dr. Sebastian Heilmann folgendes Thema untersucht hatte: „Konvergenz

der politischen Gestaltung von Finanzmärkten? Die deutsche Allfinanzaufsicht ‘Bundesanstalt für Finanzdienstleistungen’ (BaFin) im Vergleich mit der britischen ‘Financial Services Authority’“. Der Förderpreis ist mit 500 Euro dotiert. Das Auswahlkomitee, dem sechs Magisterarbeiten vorlagen, wurde von Dr. Theo Sommer geleitet.

Am folgenden Samstag fanden drei Vorträge Trierer Alumni statt, die Christoph Neßhöver moderierte. Stephanie Ringel vom Ringier-Verlag berichtete über ihre Erfahrungen, sich auf dem Schweizer Arbeitsmarkt durchzusetzen. Die zweite Präsentation war Michael Sander, Promotionsstipendiat der Friedrich-Ebert-Stiftung, hatte zum Thema „Erpressung oder Sachzwang? Russlands Energiepolitik und die EU“. Für den abschließenden Vortrag zum Thema „‘Sarko’ oder ‘Ségo’? Frankreich vor der Präsidentschaftswahl“ konnte einer der „Altmeister“ der Trierer Politikwissenschaft, Prof. Dr. Adolf Kimmel, gewonnen werden.

Martin Wagener



Lotte Frach wurde für die beste Magisterarbeit 2006 im Fach Politikwissenschaft ausgezeichnet.



Stephanie Ringel vom Ringier-Verlag berichtete im Rahmen der Berufsberatung über ihre Erfahrungen auf dem Schweizer Arbeitsmarkt.

Fotos: Politikwissenschaft

Aus Fächern und Fachbereichen

Bereits zum siebten Male haben die Absolventen des Fachbereichs VI (Geographie/ Geowissenschaften) gemeinsam mit ihren Familien und mit Vertretern des Fachbereichs ihren Abschluss gefeiert. Von der Rekordzahl von insgesamt 228 Absolventen der letzten 12 Monate haben immerhin 91 den teilweise langen Weg nach Trier auf sich genommen, um ihr Zeugnis im feierlichen Rahmen entgegenzunehmen.

Auf dem Weg in die Berufswelt

Am Freitag, dem 13. Juli 2007, war es wieder soweit: Im Hörsaal 11/12 wurden den Absolventinnen/Absolventen aus dem Fachbereich VI in einer feierlichen Zeremonie die Abschlusszeugnisse verliehen. In der Begrüßungsrede betonte der Dekan des Fachbereichs, Prof. Dr. Dr. Klaus Fischer, dass es sich nicht um eine Abschiedsfeier im eigentlichen Sinn handelt, da die Verbindungen und die Verbundenheit der Absolventinnen/Absolventen zu ihrer Alma Mater noch lange bestehen bleiben sollen, so wie es auch schon bei vorherigen Jahrgängen gewesen ist. Prodekan Prof. Dr. Ingo Eberle berichtete über die Zusammensetzung der Gewürdigten; hier ist vor allem der sehr hohe Frauenanteil von 58 % erwähnenswert. Für den guten Zustand des Fachbereichs spricht, dass zwei Tage vor der Feier die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge akkreditiert wurden, zwei Wochen vorher bereits die Lehramtsstudiengänge. Die neuen Studiengänge werden die bisherigen Abschlüsse in den kommenden Jahren schrittweise ablösen. Auch die Absolventinnen/Absolventen der bisherigen Abschlüsse haben gute Jobaussichten, weil die Generation der „Babyboomer“ allmählich beginnt in den Ruhestand zu treten und damit viele Arbeitsstellen frei werden. Zudem gehören Freizeit und Tourismus zu den Lieblingsbeschäftigungen dieser wohlhabenden Babyboomer-Generation, so dass Arbeit im Geobereich nicht zur brotlosen Kunst werden muss. Auch im Umweltbereich werden weiterhin gute Jobaussichten erwartet.

Was machen Ehemalige?

Vier Absolventinnen/Absolventen hielten kurzweilige Vorträge über ihren Weg in die Berufswelt. Anja Matatko berichtete in „GIS – eine Boombranche auch für Frauen?“ über die Probleme von Frauen in computerlastigen Berufen und über die Finanzierungsversuche ihrer Dissertation durch Hiwjobs, Lehraufträge und Selbständigkeit. Sebastian Weismüller gewährte mit seinem Vortrag „Wechsel-



Prof. Fischer mit drei Absolventinnen.

Fotos: Henning Buddenbaum

bad Referendariat“ einen unterhaltsamen Einblick in das Leben eines angehenden Lehrers. Katharina Puch, die inzwischen beim statistischen Bundesamt angestellt ist, trug über die „Mobilität von Hochqualifizierten“ vor. Abschließend beschrieb Florian Kulik in seinem Vortrag seinen Weg in die Tourismuszentrale des Saarlandes über Projektstudie, Praktikum, Projektarbeit, Diplomarbeit und schließlich Arbeitsvertrag.

Während der Zeugnisübergabe wurde jeweils das Thema der Abschlussarbeit an die

Wand projiziert, so dass sich die Zuschauer ein Bild des weiten Themenspektrums im Fachbereich VI machen konnten. Als krönender Abschluss des offiziellen Teils wurden die Jahrgangsbesten der verschiedenen Studiengänge mit Preisen wie Bausparverträgen, Buchgutscheinen oder GIS-Schulungen geehrt. Danach ging es zu Kaffee, Kuchen und diversen Erfrischungsgetränken in die ehemalige Kapelle. Das Flötenensemble „Terziano“ umrahmte die Feier mit musikalischen Klängen.

Henning Buddenbaum



Sebastian Weismüller



Katharina Puch

„Leiden Gummibärchen unter Haribo?“ war eine Frage, die im Rahmen des „Tages der Trierer Psychologie“ am 13. Juli 2007 beantwortet werden sollte. Die vom „Alumni Trierer Psychologie e.V.“ organisierte Veranstaltung erfreut sich bei aktuellen und ehemaligen Angehörigen des Fachs Psychologie zunehmender Beliebtheit. Das Programm der zweiteiligen Veranstaltung beginnt traditionell mit zwei Fachvorträgen von einer derzeit an der Universität Trier Lehrenden sowie einem Trierer Alumnus.

Tag der Trierer Psychologie

Auch in diesem Jahr war es dem „Alumni Trierer Psychologie e.V.“ gelungen, für die Fachvorträge namhafte Referentinnen und Referenten zu gewinnen, die den Absolventinnen und Absolventen, ihren Eltern und Angehörigen sowie Dozierenden und Studierenden des Faches Einblicke in die aktuelle psychologische Forschung gewährten. Zunächst berichtete Prof. Dr. Eva Walther, Professorin für Sozialpsychologie an der Universität Trier, über die neuesten Forschungsergebnisse ihres Teams. Unter dem Titel „Leiden Gummibärchen unter Haribo?“ verdeutlichte sie in ihrem unterhaltsamen, durch zahlreiche Demonstrationsbeispiele illustrierten Vortrag die Bedeutsamkeit von Konditionierungseffekten in der Werbung. Als externer Gastredner konnte mit Prof. Dr. Michael Eid ein Absolvent und langjähriger Mitarbeiter der Trierer Psychologie gewonnen werden, der seit dem WS 2006/07 an der FU Berlin den Lehrstuhl für Methoden und Evaluation inne hat. Er erläuterte in seinem Vortrag „Ich sehe was, was Du nicht siehst“ den interessierten Zuhörern Möglichkeiten der statistischen Modellierung multimethodal erhobener Daten in der Psychologie.

Im Anschluss an die Vorträge stärkten sich die Gäste bei Kaffee und Kuchen, die vom Verein „Alumni Trierer Psychologie e.V.“ gestiftet und von freiwilligen Helferinnen und Helfern aus der Fachschaft Psychologie ausgegeben wurden.

Anschließend fand im Audimax die feierliche Verabschiedung von 74 Absolventinnen und Absolventen des Jahrgangs 2006/2007 statt. Die Vorsitzende des „Alumni Trierer Psychologie e.V.“, Dr. Anne-Kathrin Mayer, wandte sich in ihrem Grußwort direkt an die Absolventinnen und Absolventen. Sie verglich den Weg zum Diplom mit dem Erwerb des Führerscheins und wünschte den frischgebackenen Diplom-Psychologinnen und -Psychologen eine gute Fahrt in die Berufswelt. Im Anschluss beglückwünschte der Geschäftsführer des Fachs Psychologie, Prof. Dr. Günter Krampen, in einer spritzigen Rede zunächst die Absolventinnen und Absolventen zu ihrem erfolgreichen Studienabschluss und ging dabei auch auf die derzeitige Situation des Fachs Psychologie ein.

Unter dem Titel „Von der Universität in die Selbstständigkeit“ berichteten zwei Alumni des Faches über ihren beruflichen Werdegang. Christian Harneit-Sequeira, Mitinhaber der Gesell-

schaft für Angewandte Kommunikation, Trier, schilderte in einem mit zahlreichen Anekdoten gewürzten Vortrag seine Erfahrungen bei der Gründung eines Beratungsunternehmens. Begoña Hermann vom Landesamt für Umwelt, Wasserwirtschaft und Gewerbeaufsicht Rheinland-Pfalz gewährte einen Einblick in ihre ungewöhnliche berufliche Karriere. Sie ermutigte dadurch die Absolventinnen und Absolventen, auch nach ihrem Studienabschluss die zahlreichen Möglichkeiten zur Weiterbildung zu nutzen und dabei auch Optionen jenseits der traditionellen Anwendungsfelder der Psychologie auszuloten.

Anschließend rief Prof. Dr. Sigrun-Heide Filipp, die langjährige Vorsitzende des Prüfungsausschusses im Fach Psychologie, die Absolventinnen und Absolventen auf die Bühne und überreichte ihnen ihre Urkunden. Stellvertretend für alle Absolventinnen und Absolventen bedankte sich Deniz Ülger, die in humorvoller Weise Episoden aus dem Studierendenleben und Erlebnisse mit der Trierer Bevölkerung Revue passieren ließ. Musikalisch umrahmt wurde die gesamte Feier durch Manuel Krass, einen jungen Jazz-Pianisten aus Saarbrücken.

Dr. Anne-Kathrin Mayer bedankte sich zum Abschluss bei allen Helferinnen und Mitorganisatoren der Feier und lud im Namen des „Alumni Trierer Psychologie e.V.“ zu einem Sektumtrunk in das D-Gebäude ein. Hier tauschten die Absolventinnen und Absolventen bis in den späten Abend mit ihren Familien, Freunden und Gästen erste Eindrücke aus ihrem neuen und sicherlich aufregenden Lebensabschnitt aus. Die im Rahmen der Feier gesammelten Spenden werden vom „Alumni Trierer Psychologie e.V.“ etwa zur Finanzierung von Weiterbildungsveranstaltungen für die Studierenden sowie zur Verbesserung der Bibliotheksausstattung verwendet.

Anne-Kathrin Mayer / Nils Carstengerdes



Feierliche Verabschiedung der Absolventinnen und Absolventen des Jahrgangs 2006/2007.

Foto: Nils Carstengerdes

Für seine besonderen Verdienste um die Angewandte Psychologie wird Prof. Dr. Klaus A. Schneewind vom Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen (BDP) im Herbst 2007 mit der Hugo-Münsterberg-Medaille geehrt. Wie der BDP mitteilt, erhält er diese Auszeichnung für seine Verdienste bei der Verbreitung und praktischen Nutzung psychologischer Konzepte – insbesondere in den Bereichen der Familien- und Erziehungspsychologie.

Hugo-Münsterberg-Medaille für Gründungsprofessor der Psychologie

Prof. Schneewind, geboren 1939 in Nürnberg, hat an der Universität Erlangen Psychologie studiert, war dann nach dem Diplomabschluss 1964 zu einem längeren Forschungsaufenthalt bei Raymond B. Cattell an der University of Illinois und promovierte danach an seiner Heimatuniversität Erlangen im Jahr 1966. 1970 wurde er (neben Prof. Dr. Günther Reinert) auf eine der Gründungs-Professuren des Faches Psychologie an der Universität Trier berufen. 1975 wechselte er an die Universität München, an der er bis heute in den Bereichen der Persönlichkeitspsychologie, Psychologischen Diagnostik sowie Familienpsychologie und -therapie forscht und lehrt.

Neben grundlegenden Arbeiten zur Persönlichkeitspsychologie, zu denen etwa wichtige Veröffentlichungen zur Sozialen Lerntheorie der Persönlichkeit von Julian B. Rotter und zum Konzept der Kontrollüberzeugungen – beides hat Prof. Schneewind im deutschsprachigen Raum überhaupt erst bekannt gemacht – sowie sein zweibändiges Lehrbuch zu Persönlichkeitstheorien (Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt) gehören, hat er sich früh in den 70er Jahren der Erziehungsstil- und Familienforschung zugewandt. Dies mündete an der Universität München in eine darauf bezogene Forschungs- und Ausbildungseinheit, die für die akademische Aus- und Fortbildung in Familienpsychologie und -therapie im deutschsprachigen Bereich wegweisend geworden ist. Prof. Schneewind ist in seinen Forschungsarbeiten jedoch erheblich breiter: In Kooperation mit Medizinern hat er etwa psychologische Aspekte der Lebendnieren-spende untersucht, zusammen mit Raymond B. Cattell, G. Schroeder und J. Graf zeichnet er für die deutsche Version des 16-Persönlich-

keits-Faktorentests (16 PF) verantwortlich, der bereits in die 2. (revidierte) Auflage gegangen ist, und vieles andere mehr. Dass ihm dabei stets neben der persönlichkeits- und familienpsychologischen Grundlagenforschung die Anwendungspraxis der Psychologie besonders wichtig war, ist nicht nur an den zahlreichen psychodiagnostischen Verfahren zu erkennen, deren Entwicklung er vorangetrieben hat, sondern insbesondere auch an seinen Aktivitäten im Bereich von Ratgeber- und Trainingsmaterialien für Eltern, die auf Video und CD-ROM verfügbar sind.

Eine gute Übersicht zu den bisherigen Publikationsaktivitäten von Prof. Schneewind ermöglicht die Fachliteraturdatenbank PSYNDEX (verfügbar im Internet unter <http://www.zpid.de>): Insgesamt 137 Fachveröffentlichungen sind dort unter seinem Namen verzeichnet und jeweils zusammenfassend dokumentiert. Darunter finden sich acht Monographien und Lehrbücher, sieben Sammelwerke, 24 Beiträge in Fachzeitschriften, 61 Buchbeiträge und 34 psychologische Testverfahren. Seine über den deutschsprachigen Bereich hinausgehenden wissenschaftlichen Aktivitäten werden durch elf englischsprachige Veröffentlichungen belegt. Darunter ist die 1998 bei Erlbaum (USA) verlegte Monographie mit dem Titel *Personality and Family Development*, in dem seine Forschungsarbeiten zur Persönlichkeits- und Familienpsychologie prototypisch anhand longitudinaler Untersuchungsbefunde zusammengeführt werden.

Der BDP hat bei der diesjährigen Verleihung der Hugo-Münsterberg-Medaille, die seit 1981 alle zwei Jahre vergeben wird, einen „Treffer“ gelandet. Münsterberg (1863-1916), der Namensgeber der Ehrung, war Schüler von

Wilhelm Wundt und als solcher zunächst der experimentellen Grundlagenforschung in der Psychologie verpflichtet. Nach einem von William James initiierten Gastaufenthalt in Harvard (1892-1895) folgte Münsterberg 1897 dem Ruf an diese Elite-Universität und wurde dort der Nachfolger von William James (der sich wieder auf seine Professur für Philosophie zurückzog). In Harvard verband Münsterberg den experimentellen Ansatz mit angewandten Fragestellungen in den Bereichen der Psychotherapie, Rechtspsychologie und Industriepsychologie – er gilt bis heute als einer der wichtigsten Begründer der Angewandten Psychologie, der sein Lehrer W. Wundt höchst skeptisch gegenüber gestanden hatte. Prof. Schneewind steht mit der Verbindung von psychologischer Grundlagen- und Anwendungsforschung klar in der Tradition Münsterbergs und führt mit voller Berechtigung die Reihe der bisherigen Preisträger – wie etwa Carl Graf Hoyos, Klaus Grawe, Jürgen Guthke, Erna Duham und Reinhardt Tausch – fort.

Das Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID) gratuliert Prof. Schneewind herzlich zur Verleihung der Hugo-Münsterberg-Medaille.

Günter Krampen

Kontakt

Prof. Dr. Günter Krampen
Zentrum für Psychologische Information
und Dokumentation – Leibniz-Institut
Universität Trier – ZPID
D-54286 Trier
Telefon: 0651-2012967 oder -2012877
E-Mail: krampen@uni-trier.de

Ökonomiepreis der Handwerkskammer Trier für Diplomarbeiten

Marketing im Ernährungsbereich



Elena Sprogies ist für ihre Diplomarbeit im Fach Soziologie zum Thema „Retail Image des Subway-Store in Wittlich“ mit dem Ökonomiepreis der Handwerkskammer Trier (Hwk) ausgezeichnet worden.

Die Hwk verleiht regelmäßig den Ökonomiepreis für gelungene Diplomarbeiten von Absolventen der Universität Trier mit Bedeutung für das Handwerk und den Mittelstand. Elena Sprogies greift in der von Prof. Dr. Bernhard Swoboda betreuten Diplomarbeit die Markenbildung in der Ernährungsbranche auf. Am Beispiel des Schnellrestaurants „Subway“ in Wittlich wird untersucht, wie ein Unternehmen im Bereich der Ernährung ein regionales Image aufbauen kann. Die Erkenntnisse sind auch für Unternehmen im Nahrungsmittelhandwerk wichtig. Für die kleineren und mittleren Betriebe kommt es darauf an, sich im regionalen Wettbewerb als Marke zu etablieren und damit einen Vorsprung vor der Billigkonkurrenz der Supermärkte und Selbstbedienungsbackshops zu erlangen. Entscheidend ist für Elena Sprogies, bei der Markenbildung positive Emotionen für das eigene Unternehmen aufzubauen. Eine Befragung im Rahmen der Diplomarbeit hat ergeben, dass es gerade mit dem positiven Image einer gesunden Ernährung gelingen kann, das eigene Unternehmen gegenüber den Konkurrenten aus der Branche abzugrenzen. Besonderes Lob findet die Hwk dafür, dass Elena Sprogies sehr genau auf das Branchenumfeld in der Region Trier eingegangen ist. Damit sind die Erkenntnisse der Arbeit für zahlreiche mittelständische Unternehmen aus der Region – nicht nur aus dem Nahrungsmittelbereich – von Interesse.

Markenpolitik im Einzelhandel



Diplomkaufmann Christof Eisele ist für seine Diplomarbeit „Retail Branding – Empirische branchenvergleichende Analyse aus konsumentenorientierter Sichtweise“ mit dem Ökonomiepreis der Handwerkskammer Trier (Hwk) ausgezeichnet worden.

In der von Prof. Dr. Bernhard Swoboda betreuten Arbeit greift Christof Eisele ein Thema auf, das auch für das Handwerk aktuell ist. Wie können Einzelhandelsgeschäfte als Marke etabliert werden? Der Verfasser arbeitet heraus, dass es für Handelsbetriebe unerlässlich ist, ein eigenständiges Profil – eine sogenannte „Händlermarke“ oder „Retail Brand“ – aufzubauen. So ist es insbesondere auch mittelständischen Unternehmen möglich, sich von der Konkurrenz abzugrenzen. Auf diese Weise kann es gelingen, sich dem immer intensiveren Preiskampf zumindest teilweise zu entziehen. Eine Strategie, die gerade für Einzelhandelsunternehmen aus dem Handwerk in Frage kommt, ist die Schaffung einer besonderen Servicequalität. Dabei ist der Handwerksunternehmer nicht nur Hersteller und Verkäufer von Produkten, sondern vielmehr Anbieter von Problemlösungen, häufig in Form von Produkt-Service-Paketen. Auf diesem Weg soll eine Alleinstellung auf dem regionalen Markt erreicht werden, die preispolitische Spielräume erweitert.

Die Empfehlungen von Christof Eisele sind konkret und verständlich dargestellt und können von mittelständischen Unternehmen in die Praxis umgesetzt werden. Wer den eigenen Betrieb als Marke etablieren möchte, dem empfiehlt die Hwk die Diplomarbeit von Christof Eisele.

Festkolloquium „Sexaginta“ für Prof. Dr. Johannes Kramer

Der Romanist Johannes Kramer feierte im vergangenen Wintersemester seinen 60. Geburtstag. Als Überraschung hatten einige seiner Kollegen, Lehrer und Freunde sich zusammengetan und wollten dem Jubilar an seinem Fest einen ganz besonderen Tag schenken: Sie luden ihn zu einem Festkolloquium an der Universität Trier ein, das ihn mit Laudationes, Festschriften und dem Besuch zahlreicher Gäste ehrte.

Als Laudator eröffnete Prof. Dr. Günter Berger (Bayreuth) die Veranstaltung und zeichnete, mit der ein oder anderen erheiternden Episode angereichert, nicht nur den beruflichen Werdegang Kramers seit dem Studium nach, sondern ging in seinen Ausführungen zurück bis in die Schulzeit, da die beiden sich bereits auf dem Gymnasium kennen und schätzen gelernt hatten – eine fünfzigjährige Freundschaft also! Der sehr persönlichen, eher biographisch ausgerichteten Laudatio schloss sich ein Lehrer und zugleich Freund von Johannes Kramer an: Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Max Pfister (Saarbrücken), der Begründer des etymologischen Wörterbuches für das Italienische (*Lessico etimologico italiano* – LEI), der in seinem Vortrag zur Etymologie von „Arschbacke“ das Publikum mit Witz und Pfiff in die Arbeitsweise eines Etymologen einführte, dem Jubilar und seiner Gattin Prof. Dr. Bärbel Kramer (Trier) sichtlich eine große Freude bereitete und zeigte, dass solide Wissenschaft auch an trivialen Gegenständen Gewinn bringend ist und Spaß macht.

Im Anschluss kündigte Prof. Dr. Beatrice Bagola (Trier), die durch das Programm führte, die Überreichung zweier Festschriften an: Prof. Dr. Dr. h.c. Wolfgang Dahmen (Jena) und Prof. Dr. Rainer Schlösser (Jena) – ebenfalls langjährige Freunde von Johannes Kramer – überreichten Kramer eine stattliche Festschrift mit dem Titel *Sexaginta* (Hamburg: Buske Verlag), in der insgesamt 30 Kollegen aus dem In- und Ausland (Belgien, Frankreich, Italien, Österreich) ihre Wertschätzung für den renommierten Romanisten ausdrückten, dessen beeindruckendes Schriftenverzeichnis (etwa 26 Monographien und rund 360 Aufsätze) sich ebenfalls in der Festschrift findet. Als weiteres Geschenk überraschte Dr. Michael Frings (Trier) den

Jubilar mit der Edition von zusammengeführten Beiträgen, die Johannes Kramer im Laufe der letzten 25 Jahre zu dem Bereich *lateinisch-romanische Wortgeschichten* (Stuttgart: *ibidem*-Verlag) verfasst hat und die in unterschiedlichen – zum Teil schwer zugänglichen – Fachzeitschriften oder Sammelbänden verstreut, erschienen sind. Neben einem Unterkapitel zu den Stationen von Kramers beruflichem Werdegang Köln, Siegen und Trier spiegeln sich seine vielfältigen Interessen in der Gliederung wider: Gesamtromanische, französische, italienische, iberoromanische und rumänische Wortgeschichten sowie Wortgeschichten aus Tirol und benach-

barten Gebieten verdeutlichen, dass Johannes Kramer einer der wenigen Gesamtromanisten – und überdies Altphilologe – ist und somit romanistische Fragestellungen in einer Breite und Tiefe behandeln kann, wie kaum ein anderer.

Im Anschluss an die Vorträge und Überreichung der Festschriften traf man sich im Gästeraum der Universität zum Umtrunk mit kaltem Buffet. Die Gäste wünschten Johannes Kramer noch viele gesunde und glückliche Jahre und freuen sich schon jetzt auf die Ergebnisse seiner zukünftigen Forschungen!

Michael Frings



Während des Festkolloquiums.

Foto: Frings

Neu an der Universität



Prof. Dr. Ewald Frie W 2-Professur für Neuere Geschichte

Ewald Frie wurde zum 1. April 2007 auf die Professur für Neuere Geschichte an die Universität Trier berufen. Zugleich übernimmt er zusammen mit Prof. Andreas Gestrich, Direktor am Deutschen Historischen Institut in London, die Leitung des Forschungsprojektes B 4 „Armut und Armenpolitik in europäischen Städten im 19. und 20. Jahrhundert“.

Prof. Frie vertritt für viereinhalb Jahre Prof. Gestrich während dessen Tätigkeit in London. Seit Beginn seiner wissenschaftlichen Laufbahn beschäftigt sich Ewald Frie intensiv mit Fragen der Wohlfahrts- und Armenpolitik im 19. und 20. Jahrhundert. Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt ist die vergleichende Geschichte des europäischen

Adels. In seinen neuesten Forschungen wendet er sich mit Australien weiterhin der außereuropäischen Geschichte zu.

Nach dem Studium der Geschichte und Katholischen Theologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster hat Prof. Frie 1992 in seiner preisgekrönten Dissertation über die Fürsorgepolitik des Provinzialverbandes Westfalen zwischen 1880 und 1930 ein für die Arbeiten des SFB wesentliches Feld moderner Verwaltungs- und Sozialgeschichte neu und dicht erschlossen. Mit seiner Analyse provinzieller Fürsorgepolitik leistete er einen wichtigen Beitrag zur Erforschung von Entwicklungsproblemen moderner Wohlfahrtspolitik. Weiterführende Ergebnisse seiner Forschungsarbeit veröffentlichte Prof. Frie in zahlreichen Aufsätzen zur Geschichte von Wohlfahrtsstaat, Wohlfahrtsverbänden und regionaler Wohlfahrtspolitik.

2001 habilitierte Ewald Frie an der Universität Essen mit einer Arbeit zur europäischen Adelsgeschichte im Übergang von der ständischen zur bürgerlichen Gesellschaft. Seine Forschungen auf diesem Gebiet eröffnen Kooperationsmöglichkeiten mit weiteren Projekten des SFB 600, insbesondere mit dem Teilprojekt „Fremde Herrscher – fremdes Volk“.

Aufgrund seiner langjährigen Lehrtätigkeit, zuletzt an der Universität Duisburg-Essen, und seiner Mitarbeit am Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf versteht Prof. Frie es in ausgezeichneter Weise, Studierenden und interessierten Laien wissenschaftliche Ergebnisse in allgemein verständlicher Form zu vermitteln. Von seiner reichen Erfahrung profitiert der SFB 600 bei seinem Vorhaben, im Jahr der Geisteswissenschaften den Dialog zwischen Wissenschaft und breiter Öffentlichkeit zu fördern.

Neu an der Universität



Prof. Dr. Rita Meyer W 3-Professur für berufliche und betriebliche Weiterbildung

Rita Meyer (geb. 1966) hat am 1. April 2007 die Professur für berufliche und betriebliche Weiterbildung im Fachbereich I – Pädagogik angetreten.

Nach einer Ausbildung zur Industriekauffrau und mehrjähriger Tätigkeit in der Industrie absolvierte Rita Meyer ein Magisterstudium an der Universität Hannover in den Fächern Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Soziologie und Philosophie. Das Fach Organisationssoziologie vertiefte sie im Rahmen eines Auslandssemesters an der Université Lyon II in Frankreich. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Berufspädagogik an der Universität Hannover promou-

vierte sie im Jahr 2000 mit der Dissertationsschrift „Qualifizierung für moderne Beruflichkeit - Soziale Organisation der Arbeit von Facharbeiterberufen bis zu Managertätigkeiten“.

Von 2001 bis 2006 war Rita Meyer als wissenschaftliche Assistentin an der Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr an der Professur für Berufs- und Arbeitspädagogik beschäftigt. Dort hat sie sich 2005 für das Lehrgebiet „Berufs- und Wirtschaftspädagogik und Weiterbildung“ habilitiert. Ihre Habilitationsschrift trägt den Titel „Praxisgestaltung und Theorieentwicklung in der beruflich-betrieblichen Weiterbildung - Situation, Perspektiven und Herausforderungen für die Berufsbildungsforschung am Beispiel des IT-Weiterbildungssystems“. Von April 2006 bis März 2007 hat Rita Meyer die Professur für Berufspädagogik am Institut für beruf-

liche Bildung und Arbeitslehre an der TU Berlin als Gastprofessorin vertreten.

Ihre Arbeit zeichnet sich durch eine kontinuierliche Verschränkung von Wissenschaft und Praxis aus. Dabei kann sie auf Erfahrungen und Kompetenzen zurückgreifen, die sie im Rahmen ihrer mehrjährigen Berufstätigkeit in der Industrie sowie in der Jugendbildungsarbeit und in der Erwachsenenbildung erworben hat. In diversen Entwicklungs- und Forschungsprojekten widmete sich Rita Meyer aktuellen Fragen der beruflichen und betrieblichen Aus- und Weiterbildung (z.B. zur Arbeitsprozessorientierten Weiterbildung im IT-Sektor und zur Anrechnung beruflicher Kompetenzen auf Hochschulstudiengänge). Sie hat neben didaktisch-methodischen Fragestellungen der Berufsbildung immer auch organisatorisch-strukturelle und bildungspolitische Aspekte im Blick.

Neu an der Universität



Prof. Dr. Katharina Münchberg
W 3-Professur für Romanistische Literaturwissenschaft

Katharina Münchberg, Jahrgang 1969, tritt zum 1. Oktober 2007 die Professur für Romanistische Literaturwissenschaft im Fachbereich II der Universität Trier an. Ihr Schwerpunkt in Forschung und Lehre liegt in der französischen und italienischen Literatur der Moderne und des Mittelalters.

Nach dem Studium der Romanistik und Germanistik an den Universitäten Freiburg, Tübingen, Paris und Verona promovierte Katharina Münchberg als Stipendiatin des DFG-Graduiertenkollegs

in Tübingen mit einer Arbeit zu dem großen Lyriker des 20. Jahrhunderts, René Char. Für die Dissertation wurde ihr der Elise-Richter-Preis des Deutschen Romanistenverbandes verliehen. Anschließend war sie als wissenschaftliche Assistentin am Romanischen Seminar und in der Komparatistik der Universität Tübingen tätig. Nach ihrer Habilitation über Dantes *Divina Commedia* hat sie Professuren an der Universität Bochum und der Freien Universität Berlin vertreten. Seit 2006 arbeitet Katharina Münchberg im Rahmen eines Heisenberg-Stipendiums der DFG an einem Projekt über Poetiken der Bewegung in der französischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts.

An der Universität Trier wird Prof. Münchberg ihre bisherige Forschungs-

tätigkeit zu den Poetiken einzelner Werke der französischen und italienischen Literatur und zu allgemeinen Fragen der Ästhetik und Hermeneutik fortsetzen. Dabei möchte sie ihre Forschungen zu den romanischen Literaturen vom 12. bis ins 21. Jahrhundert in einen komparatistischen Horizont stellen. So soll insbesondere auch die Beziehung der Künste untereinander fokussiert werden. Katharina Münchberg freut sich auf die Kooperation mit den Kollegen aus den anderen Philologien, der Mediävistik und den anderen Kunstwissenschaften an der Universität Trier. Zukünftige Projekte plant sie im Bereich des Mittelalters mit einer Arbeit zum Zeitbewußtsein bei Petrarca und zur Ästhetik der Bewegungsbilder bei Marcel Proust.

Neu an der Universität



Prof. Dr. Wolfgang Lutz
W 3-Professur für Klinische Psychologie und Psychotherapie

Wolfgang Lutz, Jahrgang 1966, hat seit dem 1. April 2007 die Professur für Klinische Psychologie und Psychotherapie im Fachbereich I – Psychologie inne.

Seine Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind die Psychotherapieergebnis- und Verlaufsforschung mit den Themen Evaluation und Qualitätssicherung von Therapiezuweisung und Behandlungsentscheidungen, ungünstige Therapieverläufe, Kosten- Nutzen und Aufwand- Wirkungsforschung sowie der Diagnose und Behandlung von depressiven Störungen und Paarproblemen.

Prof. Lutz studierte an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg Psychologie. Bereits während seiner Studienzeit arbeitet er erst als Forschungsassistent an der Psychiatrischen Klinik der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, später an der Forschungsstelle für Psychotherapie in Stuttgart. Im Anschluss an

seine Promotion geht er, unter anderem gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), als Visiting Scholar und Adjunct Lecturer an das „Department of Psychology“ der Northwestern University, Evanston, Chicago, USA. 1999 kehrt er nach Europa als Assistent an den Lehrstuhl für Klinische Psychologie und Psychotherapie in Bern/Schweiz zurück. Im Jahre 2000 gewinnt er den „Early Career“ Contribution Award „der International Society for Psychotherapy Research“ (SPR) und 2004 erhält er vom Schweizerischen Nationalfond eine Förderungsprofessur für Klinische Psychologie/Psychotherapie in Kombination mit umfangreichen Drittmittel-Projekten zur Vorhersage und Untersuchung von Therapieverläufen unter Routinebedingungen. Er ist Associate Editor der Zeitschrift *Psychotherapy Research*, Consulting Editor des *Journal of Clinical Psychology* sowie Mitherausgeber der *Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie*. Er ist ebenfalls als Gutachter für zahlreiche deutschsprachige und englischsprachige Fachzeitschriften (so dem *Journal of Consulting and Clinical Psychology* und *Psychological Science*)

sowie für die Deutsche Forschungsgemeinschaft und den Schweizerischen Nationalfonds tätig.

Die Ziele für Prof. Lutz an der neu aufzubauenden Abteilung für Klinische Psychologie und Psychotherapie liegen in der Weiterführung und dem Ausbau der nationalen und internationalen Kooperationsprojekte zur differentiellen und adaptiven Indikations- und Psychotherapieverlaufsforschung. Angestrebt wird von ihm eine sowohl grundlagenwissenschaftlich als auch anwendungs- und praxisbezogene Lehre, welche es interessierten Studierenden ermöglicht, eine fundierte Ausbildung im Bereich der Klinischen Psychologie und Psychotherapie zu erhalten.

Es werden dabei einerseits praktische Basisfertigkeiten für eine spätere Berufstätigkeit oder auch post-graduierte, psychotherapeutische Ausbildung vermittelt und andererseits, für interessierte Studentinnen und Studenten, die theoretischen und konzeptuellen Grundlagen für eine wissenschaftliche Vertiefung und Weiterqualifikation bereitet.

Neu an der Universität



Prof. Dr. Gottfried Kerscher W 2-Professur für Kunst- geschichte

Gottfried Kerscher, Jahrgang 1954, hat seit dem 1.10.06 die Professur für Kunstgeschichte des Mittelalters inne. Neben dieser verfügt das Fach, das die Geschichte der Kunst vom frühen Mittelalter bis in die Gegenwart erforscht, über Professuren der Frühen Neuzeit, der Moderne und Gender Studies.

Kerscher wurde 1975 in München mit einer Arbeit über das Bildprogramm des Baptisteriums von Parma promoviert. Seine eigenwillige Publikation dieser Arbeit, die mit einem fiktiven Dialog beginnt, ließ schon damals darauf schließen, dass sich Kerscher nicht immer in der herkömmlichen Art und Weise den Forschungsgegenständen nähern würde. Einem kurzen Aufenthalt an der Uni München folgten zwei Stipendien in Italien, im Kunsthistorischen Institut Florenz und der Bibliotheca Hertziana in Rom (beide Max Planck-Institute). Ker-

scher widmete sich unter anderem der Überlieferung astronomischen / astrologischen Gedankenguts im Mittelalter mittels illustrierter Handschriften sowie Entstehungsprozessen der Bildkunst. Damit war ein Forschungsgebiet geboren, dem sich Kerscher immer wieder auf verschiedene Art und Weise näherte: der Bewertung unterschiedlichen Quellenmaterials und deren Interpretation. Bereits im Marburger Graduiertenkolleg „Kunst und Kontext“ hatte ihn im Rahmen der Organisation der Tagung diese Frage interessiert, aus der die gleichnamige Publikation *Hagiographie und Kuns* entstand.

Seit Rom befasste sich Kerscher mit Architektur. Sein Interesse galt nun dem Palastbau des späten Mittelalters, allem voran dem Papstpalast in Avignon. Auch hier war es ihm möglich, neue methodische Wege zu gehen: Er widmete sich der Frage, welche Rolle das Zeremoniell im Verlauf des 14. Jahrhunderts für die Gestaltung von Architektur zu spielen begann. Offenbar trug das Zeremoniell und die Entwicklung der höfischen

Systeme dazu bei, eine einheitliche Palaststruktur mit uneinheitlichem formalem Apparat zu realisieren – ein Widerspruch zu einer Kunstgeschichte, die vorwiegend formal argumentiert. Im Jahr 2000, Kerscher war mittlerweile an der TU Berlin habilitiert und an das Frankfurter Kunsthistorische Institut berufen worden, konnte er dies in zwei Büchern publizieren: *Architektur als Repräsentation. Spätmittelalterliche Palastbaukunst zwischen Pracht und zeremoniellen Voraussetzungen (Avignon, Mallorca, Kirchenstaat)* sowie „Kopfräume – eine kleine Zeitreise durch virtuelle Räume“, das sozusagen im Rückwärtsgang durch die Geschichte führt.

Die Frage des Zeremoniells und der Anteil an der Konzeption von Kunst wird ihn auch weiter interessieren. Soeben haben das HKFZ sowie das Forschungsreferat Anschubfinanzierungen für ein internationales Projekt bewilligt. Im Mittelpunkt dieses Projektes steht die erste europäische Zeremonialhandschrift, die *Leges Palatinae*.

Neu an der Universität



Univ.-Prof. Dr. Michael Olbrich W 3-Professur für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschafts- prüfung und Controlling

Prof. Dr. Michael Olbrich, Jahrgang 1972, ist seit November 2006 Inhaber des Lehrstuhls für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftsprüfung und Controlling im Fachbereich IV der Universität Trier. Im Mittelpunkt seiner Arbeit stehen Fragestellungen der Bewertung und wertorientierten Steuerung der Unternehmung, bilanztheoretische Untersuchungen vor dem Hintergrund deutscher und internationaler Rechnungslegungsnormen, die Konvergenz des externen und internen Rechnungswesens sowie die betriebswirtschaftliche Analyse und Kritik des

Gesellschafts- und Steuerrechts. Einen weiteren Schwerpunkt seiner Forschung stellen Probleme in speziellen Phasen des Unternehmungslebenszyklus – wie der Gründung, Nachfolge und Auflösung des Betriebes – dar. Insbesondere der Planung der Nachfolge in offenen Entscheidungsfeldern hat sich Professor Olbrich hierbei in vielen seiner Veröffentlichungen angenommen.

Nach seinem Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf wechselte er 1996 an die Ernst-Moritz-Amdt-Universität Greifswald und wurde dort 1998 mit einer Arbeit zum Einfluss der Unternehmungskultur auf den Unternehmungswert promoviert. Im Anschluss war Prof. Olbrich in einer internationalen Beratungsgesellschaft tätig, wobei er insbesondere Unternehmensübernahmen beratend begleitete. Im Jahre 2000 verließ er die Praxis, um sich

an der Fern-Universität in Hagen erneut der Wissenschaft zu widmen. Dort erlangte er im November 2004 die *venia legendi* für Betriebswirtschaftslehre mit der Habilitationsschrift *Die Unternehmungsnachfolge aus der Sicht des Verkäufers*.

Im Anschluss an seine Habilitation war er im Wintersemester 2005/2006 als Visiting Scholar an der L'Ecole des Hautes Etudes Commerciales (HEC) in Paris tätig und lehrte im Sommersemester 2006 im Rahmen einer Visiting Professorship in International Financial Accounting an der Universität Joensuu in Finnland. Prof. Olbrich ist Autor einer Vielzahl von Büchern, Artikeln und Konferenzbeiträgen. Im Januar 2007 wurde er darüber hinaus in den Herausgeberkreis der Zeitschrift *Betriebswirtschaftliche Forschung und Praxis* (BFuP) aufgenommen.

Neu an der Universität



Prof. Dr. Ulrich Port W 2-Professur für Neuere deutsche Literaturwissenschaft

Ulrich Port, Jahrgang 1963, hat im Wintersemester 2006/07 als Nachfolger von Univ.-Prof. Dr. Hartmut Reinhardt eine Professur für Neuere deutsche Literaturwissenschaft im Fachbereich II angetreten.

Historische Schwerpunkte seiner Arbeiten sind die Literatur und die Ästhetik von 1750 bis 1830, das Werk Nietzsches, die Literatur der Weimarer Republik und die Kulturtheorie des Forschungsbereichs der Bibliothek Warburg. Systematische Schwerpunkte in Forschung und Publikation sind die Ästhetik, die literarische Anthropologie, Tragödie und Tragödien-theorie, Kulturgeschichte der Natur, Mythos und Mythologie sowie die

Beziehungen zwischen Literatur, Philosophie und bildender Kunst.

Nach dem Studium der Germanistik, Philosophie, Pädagogik und Kunstgeschichte in Köln und Berlin und dem Staatsexamen in Köln 1992, wurde Ulrich Port im Anschluss an ein von der Studienstiftung des deutschen Volkes gefördertes Projekt 1995 promoviert. Nach einem Habilitationsstipendium der DFG und Arbeit als wissenschaftlicher Assistent an der Universität Köln, erfolgte 2003 die Habilitation. Die Dissertation erschien 1996 unter dem Titel *„Die Schönheit der Natur erbeuten“*. *Problemgeschichtliche Untersuchungen zum ästhetischen Modell von Hölderlins „Hyperion“*. Die Habilitationsschrift wurde 2005 unter dem Titel *Pathosformeln. Die Tragödie und die Geschichte exaltierter Affekte* publiziert.

Ein aktuelles Forschungsvorhaben gilt der Imagologie und Ikonologie des

Tigers, der als Tier im kollektiven Bild- und Imaginationshaushalt des Abendlandes bis heute eine hochambivalente Rolle spielt. Er figuriert als grausame Bestie wie als Inbegriff ästhetisch, erotisch oder machtpolitisch faszinierender Kraft, repräsentiert die vitalistische Unterseite des heraldischen Königstieres, des Löwen. Die kulturelle Signifikanz des Tigers soll historisch-diachron (von der Antike bis in die Gegenwart) wie auch systematisch nach den Feldern und Medien der Bildverwendung (so etwa Literatur, Kunst, Politik, Werbung, Anthropologie, Sexualität/Gender, Ökologie) untersucht werden. Weitere Forschungsvorhaben sollen sich dem Verhältnis von Literatur und Astronomie in der deutschen Literatur um 1800 widmen sowie einer intermedialen mythographischen Fragestellung, nach dem Nachleben der paganen (Halb)Götter in Literatur, Bild und Film des 20. und 21. Jahrhunderts.



GAUDIO!

Gaudio Abholmarkt Trier
Neustrasse 39/40 • 54290 Trier

**JETZT ENDLICH AUCH IN TRIER!
DIE NEUE TOP-ADRESSE FÜR
SECOND-HAND COMPUTER
UND SONDERPOSTEN
RUND UM IHREN PC!**



**PREIS
ROUPE!**

**MARKEN-POWER
ZU EINEM
WAHNSINNSPREIS!!!
MEIN DRINGENDER
TIPP: SCHNELL
ZUSCHLAGEN!!!**

**AKTUELLE
ANGEBOTE
IN BEILIEGENDEM
PROSPEKT!!!**

Berufungsnachrichten

Rufe an die Universität Trier angenommen

Die Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz hat folgende Rufe an die Universität Trier erteilt, die inzwischen angenommen wurden:

Dr. Ewald Frie, Hochschuldozent an der Universität Duisburg-Essen, einen Ruf auf die W 2-Professur auf Zeit für das Fach Neue Geschichte, Fachbereich III.

Dr. Katharina Münchberg, Heisenberg-Stipendiatin der DFG, einen Ruf auf die W 3-Professur für Romanistische Literaturwissenschaft im Fachbereich II.

Prof. Dr. Andrea Sand, Universität Hannover, einen Ruf auf die W 3-Professur für Englische Sprachwissenschaft im Fachbereich II.

Dr. Brunhilde Blömeke, Universitätsprofessorin an der Universität Trier, einen Ruf auf die W 3-Professur im Fach Ökotoxikologie/Toxikologie im Fachbereich VI an der Universität.

Prof. Dr. Michael Veith, Professor an der Universität Amsterdam, Niederlande, einen Ruf auf die W 3-Professur für Biogeographie im Fachbereich VI, an der Universität Trier.

Ruf an die Universität Würzburg erhalten und abgelehnt

Universitätsprofessor Dr. Uwe Jun, Inhaber einer W 2-Professur für Politikwissenschaft – Regierungslehre/Westliche Regierungssysteme, insbesondere das der Bundesrepublik

Deutschland, im Fachbereich III der Universität Trier, hat vom Bayrischen Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst einen Ruf auf eine W 3-Professur für Vergleichende Politikwissenschaft und Systemlehre an der Universität Würzburg erhalten. Er hat den Ruf abgelehnt.

Rufe nach Trier erhalten

Die Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz hat folgende Rufe an die Universität Trier erteilt:

Prof. Dr. Ulrich Pferschy, außerordentlicher Universitätsprofessor, Leiter des Instituts für Statistik und Operations Research, Universität Graz, Österreich, auf die W 3-Professur im Fach Operations Research im Fachbereich IV.

Prof. Dr. Christoph Schäfer, C 4-Professor an der Universität Hamburg, auf die W 3-Professur für Alte Geschichte im Fachbereich III.

Prof. Dr. Ludwig von Auer, W 2-Professor an der TU Chemnitz, auf die W 3-Professur für das Fach Volkswirtschaftslehre im Fachbereich IV.

Dr. Michaela Brohm, Wissenschaftliche Assistentin an der Universität Münster, auf die W 2-Professur für Bildungswissenschaften im Fachbereich I, Fach Pädagogik.

Rufe nach Trier abgelehnt

Die Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz hat

folgende Rufe an die Universität Trier erteilt, die abgelehnt wurden:

Prof. Dr. Gabriele Gerlach, Associate Scientist, Marine Resources Center, Marine Biological Laboratory, Woods Hole, USA, sowie Adjunct Associate Professor, Bosen University, USA, einen Ruf auf die W 3-Professur für das Fach Biogeographie im Fachbereich VI.

Univ.-Prof. Dr. Thomas Lachmann, TU Kaiserslautern, einen Ruf auf eine W 3-Professur für Pädagogische Psychologie und Methodenlehre im Fachbereich I.

Dr. Karsten Thorn, LL.M., Universitätsprofessor an der staatlich anerkannten wissenschaftlichen Hochschule Bucerius Law School, Hochschule für Rechtswissenschaft, Hamburg, einen Ruf auf die W 3-Professur für das Fach Zivilrecht, insbesondere Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung im

Fachbereich V, Rechtswissenschaft.

Bundesverdienstkreuz erhalten

Hendrik Fehr wurde das Bundesverdienstkreuz am Bande in Mainz von Malu Dreyer, Ministerin für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit, verliehen. In ihrer Laudation würdigte Dreyer insbesondere das Engagement Fehrs als Honorarprofessor im Fach Betriebswirtschaftslehre an der Universität Trier.

Wilfried Leven übernimmt Vorstandsvorsitz der WAK

Prof. Dr. Wilfried Leven, Honorarprofessor an der Universität Trier, wurde im Juni 2007 von der Mitgliederversammlung der Westdeutschen Akademie für Kommunikation e.V. (WAK) zum Vorstandsvorsitzenden gewählt.

Weitere fünf Jahre im wissenschaftlichen Beirat des ZEW

Der Minister für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg hat Prof. Dr. Dr. h. c. Dieter Sadowski für eine weitere Amtszeit von 5 Jahren in den „Wissenschaftlichen Beirat des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung“, Mannheim (ZEW) berufen. Das ZEW wurde 1990 auf Initiative der badenwürttembergischen Landesregierung, der Wirtschaft des Landes und der Universität

Mannheim gegründet und nahm im April 1991 die Arbeit auf. Seine zentralen Aufgaben sind die wirtschaftswissenschaftliche Forschung, die wirtschaftspolitische Beratung sowie der Wissenstransfer. Der wissenschaftliche Beirat begleitet und begutachtet die Arbeit am ZEW. Er setzt sich zusammen aus Repräsentanten führender Unternehmen, Universitäten, Forschungseinrichtungen, Verbände und internationaler Organisationen.

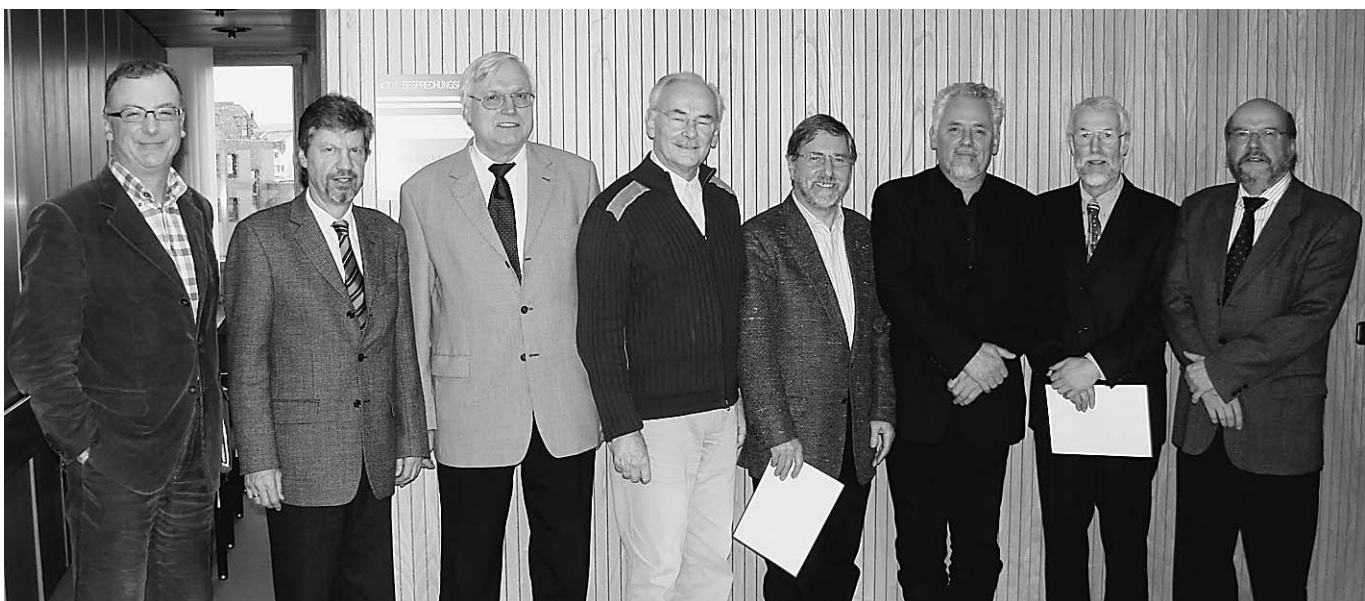
Verabschiedung von Professoren



Zwölf Professoren traten in den vergangenen Monaten ihren Ruhestand an und wurden von Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger in den Ruhestand verabschiedet. Damit hat der Generationenwechsel die Universität Trier voll gepackt. Die Fotos zeigen die Verabschiedung der Professoren an zwei Terminen durch den Universitätspräsidenten.

Die Fotos oben und rechts zeigen Prof. Dr. Hans Peter Althaus (Germanistik), Prof. Dr. Dietrich Dickertmann (Volkswirtschaftslehre) und Prof. Dr. Bernd von Hoffmann (Rechtswissenschaft).

Fotos: ney



Das Foto zeigt von links: Prodekan Prof. Dr. Michael-Sebastian Honig (FB I), Dekan Prof. Dr. Dieter Sadowski (FB IV), Prof. Dr. Reiner Horst (Mathematik), Prof. Dr. Reinhold Scheller (Psychologie), Prof. Dr. Harald Spehl (Volkswirtschaftslehre), Prof. Dr. Peter Dierolf (Mathematik), Prof. Dr. Hartmut Wächter (Betriebswirtschaftslehre), Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger.

Foto: Svenja Siegart

• APPLE • ACER • AQUADO • HEWLETT PACKARD • EPSON • CANON • XEROX • OKI • BROTHER • LEXMARK • BENQ • QUATO • NEC/MITSUBISHI •

ACARD • YAMAHA • NETGEAR • 3COM • FRITZ! • DRAYTEK • D-LINK • ASANTÉ • KEYSAN • U.A.

dataonline GmbH



Autorisierter Händler
Autorisierter Service Provider

www.dataonline.de • info@dataonline.de

Lindenstraße 10
54292 Trier
☎ 0651 / 9940018

Gewerbegebiet Bilsknop 3
66780 Rehlingen-Siersburg
☎ 06861 / 93350

SAMSUNG • IIYAMA • LG ELECTRONICS • EPI PROOFING SOLUTIONS • MICROSOFT • QUARK • ADOBE •

MACROMEDIA • FILEMAKER • INTEL • SIEMENS • NOKIA • LACIE • WACOM • MICROTÉK • UMAX • NIKON • PIONEER • ADAPTEC • CISCO

UNIJOURNAL

ist die Zeitschrift der Universität Trier.
Sie erscheint dreimal jährlich.

ISSN 1611-9487

Herausgeber: Der Präsident
Redaktion/Konzeption: H. Neyses (verantwortlich)

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.
Die Redaktion behält sich vor, Texte der Autoren zu bearbeiten und zu kürzen.

Auskunft Anzeigenpreise in der Pressestelle oder unter:
<http://www1.uni-trier.de/upload/dokumente/100245.pdf>

Anschrift der Redaktion:

Stabsstelle Präsident:
Pressestelle der Universität Trier
Leitung: Heidi Neyses

54286 Trier
Telefon (06 51) 2 01 - 42 38/39
Telefax (06 51) 2 01 - 42 47

E-Mail: presse@uni-trier.de
Internet: <http://www.uni-trier.de/pressestelle/>

Technische Herstellung:
Technische Abteilung der Universität Trier



Jetzt teilnehmen! Promotionspreis **ENERGIE** der Saar Ferngas AG

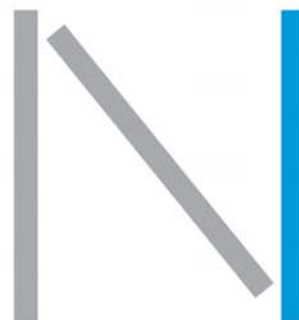
Aufruf an die Fachbereiche der Universitäten Saarbrücken, Trier und Kaiserslautern!

Wir prämiieren zum ersten Mal Promotionsarbeiten rund um das Thema Energie. **Preisgeld: Insgesamt 10.000,- EUR**

Arbeiten von wissenschaftlicher Bedeutung können Sie bis zum 30. November 2007 bei der Saar Ferngas AG einreichen. Weitere Infos zur Ausschreibung und Teilnahmeformular: www.saar-ferngas-neue-talente.de.

Saar Ferngas AG
Promotionspreis Energie
Am Halberg 3
66121 Saarbrücken

Kontakt:
Renate Berger
0681-8105467
talente@saar-ferngas.de



**SAAR FERN GAS
FÖRDERUNG
NEUE TALENTE**

Kunst | Sport | **Wissenschaft**